

7/90

# DER ITALIENISCHE ALPENRAUM

Werner Bätzing

Allemagne, France, Italie Yougoslavie, Liechtenstein Autriche, Suisse

Deutschland, Frankreich Italien, Jugoslawien Liechtenstein, Österreich Schweiz

Germania, Francia, Italia Jugoslavia, Liechtenstein Austria, Svizzera Commission Internationale pour la Protection des Alpes

Internationale Alpenschutz-Kommission

Commissione Internazionale per la Protezione delle Alpi



7/90

# DER ITALIENISCHE ALPENRAUM

Eine Analyse der aktuellen Probleme in Hinblick auf die Alpen-Konvention

Werner Bätzing

Commission
Internationale
pour la Protection
des Régions Alpines
Internationale
Alpenschutz-Kommission
Commissione Internazionale
per la Protezione delle Alpi

# Impressum

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Internationale Alpenschutzkommission CIPRA, Heiligkreuz 52, FL-4990 Vaduz

Autor: Dr. Werner Bätzing

Koordination: Willi Erschbaumer Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol Regionales CIPRA-Komitee Kornplatz 10, I-39100 Bozen

Titelblatt: Atelier Louis Jäger, FL-9490 Vaduz

Druck:

FF-Südtiroler Illustrierte - Raingasse 3, I-39100 Bozen

ISBN 3-906521-15-x

© 1990 by CIPRA

INF	ALI	
Vorv	vort	E
Einle	itung	6
1. K	apitel:	
	gebiets- und Umweltschutzpolitik in den italienischen Alpen	
, 1	.1 Das Berggebiet und die Alpen in Italien	12
_ 1	.2 Die italienischen Alpen	15
	.3 Die italienische Berggesetzgebung2	
1	.4 Umweltschutzpolitik in Italien und in den italienischen Alpen 2	27
	.5 Zentrale Probleme im italienischen Umweltschutz	
	.6 Naturschutzgebiete in Italien und in den italienischen Alpen 3	
1	.7 Neue Perspektiven im italienischen Umweltschutz3	38
2. K	apitel:	
Die	Probleme strukturschwacher italienischer Alpenregionen a	n
	piel der Valle Stura di Demonte (Piemont/Cuneo)4	
	.1 Untersuchungsraum und Untersuchungsmethoden	
	.2 Was heißt "Strukturschwäche"?	
	.3 Die Ursachen dieser Strukturschwäche4	
	.4 Der Einbruch der "Moderne" in die Valle Stura5	
	.5 Ansatzpunkte für eine Trendwende?5	
	.6 Die Probleme dieser Entwicklung	
	.7 Welche Zunkunft für strukturschwache Alpenregionen?5	
	.8 Voraussetzungen und Bedingungen für Innovationen 5	36
2	.9 Strukturschwache Alpenregionen als Indikator für Probleme	
	der modernen Entwicklung6	31
	apitel	
	aktuellen Probleme des Alpenraums und die Frage einer sta	
	bergreifenden "Alpen-Konvention" aus italienischer Sicht 6	34
3	.1 Der Stellenwert einer Alpen-Konvention im Rahmen	
	der aktuellen Probleme6	
	.2 Integrale Sicht - Voraussetzung für die Alpen-Konvention 6	
	.3 Der politische Träger der Alpen-Konvention	
	.4 Die Schwierigkeiten Italiens mit der Alpen-Konvention6	
3	.5 Die zentralen Problemfelder für eine Alpen-Konvention	
	1. Landwirtschaft	ے د
	2. Forstwirtschaft	
	3. Handwerk	
	4. Industrie	' Z

5.	Tourismus	74
6.	Energiewirtschaft	75
	Verkehr	
8.	Luftverschmutzung	77
9.	Umweltschutz	77
10.	Kultur	78
11/	3.6 Raumordnung und Raumplanung	78
3.6 Po	litische Forderungen	79
4. Zusam	menfassung	80
5. Kartog	raphische Hinweise	86
	sches Basis-Werk	
	urverzeichnis	
8. Über d	en Autor	02
		52
Tabelle 1:	Das Berggebiet in Italien am 31.12.1989	11
Tabelle 2:	Die Bevölkerung des italienischen Alpenraums 1971-1	981
	aufgeschlüsselt nach "montagna interna" und "zona	,
	pedemontana''	18
Tabelle 3:	Die comunità montane des italienischen Berggebietes	
	im Alpenraum 1985	82
Tabelle 4:	Klassifikation der Naturschutzgebiete in Italien	19
Tabelle 5:	Bevölkerungsentwicklung im italienischen	
	Berggebiet 1981-1.1.989	20
Tabelle 6:	Klassifikation der Naturschutzgebiete in Italien	33
Verzeichn	is der Abbildungen:	
Applia, 1:	Die Verwaltungsgliederung der italienischen Alpen na	ich"
Abbild O.	Regionen	
Abbild. 2:	Die Gebirgsgruppen der italienischen Alpen	13
Abbild. 3:	Die Verwaltungsgliederung der italienischen Alpen	
Abbild, 4:	und Oberitaliens	
Abbild, 4:	Die comunità montane der italienischen Alpen	23
, robiid, o.	Die comunità montane der italienischen Alpen mit	
Abbild. 6:	Vevölkerungsabnahme  Die Bevölkerungsentwicklung der comunità der	25
, loolid, o.	Provinzen Turin und Cuneo	11
Abbild 7:	Die Bevölkerungsentwicklung der Velle Sture	

### Vorwort



Wenn man von Südtirol absieht, so sind die italienischen Alpen außerhalb Italiens kaum bekannt. Besonders im deutschsprachigen Raum wissen wir wenig über die gemeinsamen und die besonderen Probleme dieses Raumes. Diese Schrift stellt einen ersten Versuch dar, eine breitere Öffentlichkeit in allen Alpenstaaten damit anzusprechen. Sie soll dazu anregen, den Informationsaustausch über staatliche und regionale Grenzen hinweg zu verstärken.

In den Süd- und Südwestalpen haben viele Talschaften aufgrund weit fortgeschrittener Entsiedelung besondere ökologische, ökonomische und soziale Probleme. Auf dem Weg zu einer Alpenkonvention müssen wir sicherstellen, daß die Bevölkerung auch dieser Gebiete, mit ihrer hervorragenden kulturgeschichtlichen und landschaftlichen Bedeutung, die Inhalte dieser Konvention anzunehmen bereit ist.

Die autonomen Regionen Italiens können bei diesem Prozeß hin zu einer eigenständigen Berggebietspolitik eine Vorreiterrolle spielen. Die ARGE ALP sollte versuchen, den Schutz und die Entwicklung der Alpen durch ihre Bewohner selbst zu gestalten. Eine aktive Diskussion und Mitarbeit an den Vorarbeiten zur Alpenkonvention könnte einen wichtigen Baustein darstellen.

Die Impulse, die die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA mit dieser Schrift und dem "Leitbild für eine Alpenkonvention" gegeben hat, werden von Südtiroler Seite durch die Übernahme der Druckkosten unterstützt.

Der Landeshauptmann Dr. Luis Durnwalder

# Einleitung

Die italienischen Alpen sind im deutschen Sprachraum weitgehend unbekannt. Wer kennt bei uns schon die Cottischen oder Orobischen Alpen, das Ossolatal oder die Berge Venetiens? Eine Ausnahme macht dabei nur Südtirol, aber diese Region stellt innterhalb der italienischen Alpen einen ausgeprägten Sonderfall dar, weil sie aufgrund einer unterschiedlichen Siedlungsentwicklung und Geschichte schon traditionell anders strukturiert und geprägt war als der übrige italienische Alpenraum und weil die harten politischen Auseinandersetzungen im 20. Jahrhundert um eine Selbstverwaltung bzw. ein Autonomiestatut hier eine besondere Realität geschaffen haben. Dafür nur zwei Hinweise: Während überall im italienischen Alpenraum die traditionelle Selbstversorgerlandwirtschaft mit der Einstellung des Roggenanbaus in der ersten Hälfte der 60er Jahre mehr oder weniger zusammenbrach, wurde der Ackerbau in Südtirol erst Anfang der 80er Jahre spürbar reduziert, und die meisten Bergbauern gaben dabei ihre Landwirtschaft nicht auf, sondern stellten ihre Betriebe auf Vieh- bzw. Milchwirtschaft um. Und während sich die touristische Infrastruktur in den italienischen Alpen üblicherweise auf wenige, meist größere und oft mit auswärtigem Kapital errichtete Anlagen konzentriert, gibt es in Südtirol ein relativ breites und dezentrales Angebot, das oft noch in den Händen Einheimischer ist. Wegen dieser so großen Unterschiede wird Südtirol in den folgenden Darstellungen ausgeklammert.

Das offiziell zweisprachige Südtirol - Analoges gilt übrigens in etwas abgeschwächter Form für den schweizerischen Kanton Tessin - könnte eigentlich eine wichtige Vermittlerrolle zwischen dem deutschsprachigen und dem italienischen Alpenraum wahrnehmen, weil man hier die beiden so unterschiedlichen Welten aus eigener Erfahrung sehr gut kennt. Leider haben dies die politischen Konflikte um die Ausgestaltung des Autonomiestatutes bisher verhindert. Aber es besteht die Hoffnung, daß Südtirol in Zukunft - nachdem jetzt die zentralen Konflikte um die Selbstverwaltung gelöst zu sein scheinen - in diese Vermittlerrolle hineinwächst und die Zweisprachigkeit nicht mehr als Belastung und Hindernis, sondern als Chance und Bereicherung erfährt.

Am Beispiel der italienischen Alpengrenze wird deutlich, wie stark sich heute noch in Europa nationale Grenzen auswirken: So wenig der italienische Alpenraum von deutschsprachigen Urlaubern besucht wird, so wenig ist er auch bei Wissenschaftlern und Politikern bekannt, obwohl er

immerhin etwa ein Drittel der gesamten Alpenfläche ausmacht. Wenn man bei uns von der "Zukunft der Alpen" spricht, dann stellen die italienischen Verhältnisse meist ein großes "schwarzes Loch" dar, von dem man annimmt, daß es hier schon grundsätzlich ähnliche Verhältnisse und Probleme gebe wie nördlich der Alpen. Aber diese Meinung ist falsch.

Angesichts eines immer näher zusammenrückenden Europas stellt es schon eine eminente Wissenslücke dar, daß wir die Verhältnisse in unserem Nachbarland so schlecht kennen. Wie sollen wir mit ihm zusammenarbeiten, wenn wir gar nicht wissen, was dort passiert und wo die besonderen Probleme liegen? Daher möchte diese Broschüre eine erste Einführung in die aktuellen Probleme der italienischen Alpen geben und gleichzeitig ein gewisses Basiswissen über die italienische Berggebietsund Umweltschutzpolitik vermitteln, ohne das man die heutige Situation nicht versehen kann.

Diese Darstellung soll aber kein Selbstzweck bleiben, sondern einen Baustein auf dem Weg hin zu einer internationalen "Alpen-Konvention" bilden: Wenn eine Alpen-Konvention einen alpenweiten, d.h. übernationalen Rahmen für eine positive Lösung der ökonomischen und ökologischen Probleme und Konflikte im Alpenraum darstellen soll, dann hängt ihre Realisierung sehr stark auch davon ab, ob es gelingt, dabei Italien aktiv einzubeziehen und einzubinden. Und dies wiederum setzt voraus, daß die Alpen-Konvention die besonderen-italienischen Verhältnisse und Probleme kennt und entsprechend berücksichtigt.

Vielleicht sollte zum Schluß noch kurz erwähnt werden, warum diese Vermittlungsarbeit zwischen dem deutschsprachigen und dem italienischen Alpenraum von mir - einem lange Zeit in Berlin lebenden Deutschen, der derzeit in der Schweiz arbeitet - unternommen wird:

Auf der Suche nach touristisch nicht erschlossenen Alpenregionen entdeckte ich im Jahr 1977 die südlichen piemontesischen Alpen, die mich spontan so faszinierten, daß ich mich intensiv auf diese Region einließ und sie von innen heraus zu verstehen suchte. Im Sommer 1978 lernte ich dann auf einer dreimonatigen Wanderung vom Mittelmeer nach Aosta große Teile der Ligurischen, See-, Cottischen und Grajischen Alpen kennen und vertiefte in den folgenden Jahren meine Kenntnis dieses Raumes auf systematische Weise. Dabei spürte ich mit der Zeit immer deutlicher, daß ich mich auf keinerlei deutschsprachige Darstellungen oder Untersuchungen stützen konnte, nicht einmal im Bereich der gesamtitalienischen Beggebiets- und Umweltschutzpolitik. Und wenn ich ausnahmsweise einmal auf einen deutschsprachigen Aufsatz stieß, dann war er entweder sehr allgemein und unpräzise (weil der Autor meist die italienische Realität nicht persönlich kannte und erlebt hatte), oder er beschränkte sich auf ein zufälliges Einzelbeispiel, das der Autor nicht in den Zusammenhang der italienischen Situation stellte. Daher war ich gezwungen, bei meinen Darstellungen der südpiemontesischen Verhältnisse immer auch die gesamtitalienischen Rahmenbedingungen zu thematisieren, so daß sich fast zwangsläufig eine gewisse Vermittleraufgabe für mich herausbildete.

Meine empirische Kenntnis der italienischen Alpen gründet sich also in erste Linie auf die südlichen piemontesischen Alpen (Cottische und Seealpen), die ich sehr genau kennengelernt und untersucht habe, und in zweiter Linie auf den gesamten italienischen Alpenraum zwischen Mittelmeer und Monte Rosa, den ich in großen Teilen persönlich erlebt habe, während ich mir das Wissen über das übrige italienische Alpengebiet u.a. aus der (italienischen) Literatur erarbeitet habe. Ich habe mit zahlreichen italienischen Kollegen gesprochen, ob meine "piemontesisch" geprägte Wahrnehmung für den gesamten italienischen Alpenraum repräsentativ sei, und man hat mir immer wieder bestätigt, daß dies zutreffe. Auf diesem Hintergrund habe ich mich dann entschlossen, diesen Beitrag auf Wunsch der CIPRA zusammenzustellen, wobei ich aber meine konkreten empirischen Erfahrungen nicht unterschlagen möchte: Auf das allgemeine erste Kapitel, in dem ich die Grundzüge der italienischen Berggebiets- und Umweltschutzpolitik skizziere, stelle ich dann im zweiten Kapitel die aktuellen Probleme einer typischen strukturschwachen Alpenregion am Beispiel der Valle Stura di Demonte (Region Piemont, Povinz Cuneo) konkret vor. Das abschließende dritte Kapitel spielt dann wieder auf der allgemeinen Ebene, indem ich versuche, die italienischen Anforderungen an eine Alpen-Konvention darzustellen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Broschüre mit dazu beitragen könnte, das Verständnis für die besonderen Probleme unseres Nachbarlandes zu vertiefen und damit eine gemeinsame und solidarische Arbeit an den anstehenden großen und grenzüberschreitenden Problemen im Alpenraum zu erleichtern.

# Alpen nach Regionen Verwaltungsgliederung der italienischen

# REGIONSGRENZEN ALPENRAUM COMBARDIA

Legende zu den Abbildungen 1-4

Die Probleme mit der Abgrenzung der Italienischen Alpen werden auf den Abb. 1 - 4 deutlich: Abb. 1 skizziert sehr grob die Italienischen Alpen nach geomorphologischen Kriterien, wobei die Karstgebiete und große Teile der Ligurischen Apen ausgeklammert bleiben. ABB. 2 zeigt eine weltergehende Alpengrenze, ebenfalls auf geomorphologischer Grundlage; dabei sind die umstrittenen Alpengebiete im Triestiner Karst und im Ligurischen Apennin gesondert dargestellt. Abb. 4 schließlich zeigt das klassifizierte "Berggebiet", das keine Grenze AlpenApennin kennt. Der hier dargestellte "Alpenraum" wird in der italienischen Statistik off als "die Alpen" angesehen. Die Zahlen der einzelnen comunità montane in Abb. 4 sind die "offizielle".

Abb.

# 1. Kapitel:

# Berggebiets- und Umweltschutzpolitik in den italienischen Alpen

Obwohl die italienischen Alpen fast ein Drittel der Fläche des gesamten Alpenraums umfassen, sind sie im deutschen Sprachraum - mit Ausnahme von Südtirol - weitgehend unbekannt. Und im Bereich der Raumplanung und des Umweltschutzes ist dieses Nicht-Wissen besonders stark ausgeprägt: Man weiß zwar, daß es in Italien eine spezifische, aber nicht sehr effektive Berggebietspolitik gibt und daß es trotz zweier großer Nationalparks in den italienischen Alpen um einen wirksamen Umweltschutz schlecht bestellt ist, aber detailliertere Kenntnisse und Erfahrungen liegen meist nicht vor. Dies hat drei Ursachen: Erstens fehlen persönliche Beziehungen zum italienischen Berggebiet und zu seinen Vertretern sowie zu Umweltschutzgruppen, Institutionen, Persönlichkeiten usw. weitgehend, zweitens gibt es fast keine einschlägigen Publikationen dazu in deutscher Sprache, und drittens stellt die italienische Politik (einschließlich Berggebiets- und Umweltschutzpolitik) eine äußerst komplizierte Angelegenheit dar, die selbst Italiener nur mit Mühe verstehen, so daß Ausländer hier besondere Schwierigkeiten vorfinden.

Aus diesem Grund möchte dieses Kapitel eine Übersicht über die Berggebiets- und Umweltschutzpolitik in den italienischen Alpen geben und damit zugleich auch in die Besonderheit der italienischen Verhältnisse einführen. Inhaltliche Basis der Darstellung ist dabei die Erkenntnis, daß Umweltschutz nicht sektoral, sondern nur im Zusammenhang mit der demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Alpen und v.a. der Berggebietspolitik des italienischen Staates auf eine sinnvolle Weise dargestellt werden kann.

Dieser Artikel möchte die Kenntnisse über unseren südlichen Nachbarn verbessern und damit eine Zusammenarbeit erleichtern, die auf wirtschaftlicher (EG-Binnenmarkt) und politischer Ebene (Konferenz der Umweltminister des Alpenraums in Berchtesgaden) bereits begonnen hat und die mit der "Alpen-Konvention" auch zu einem verbesserten Umweltschutz führen soll (DANZ 1989 a/b), die aber einer breiten Beteiligung der Bevölkerung bedarf, damit sie sich wirklich positiv entfalten kann.

Tabelle 1:

Das Berggebiet (''zona montana'') in Italien am 31.12.1989 (nach: Montagna Oggi 36/1990, Nr. 2, S. 10) (Bevölkerung: 31.12.1988)

		· ("	jemeinden comuni ontani")	"comunità montane"	Fläche ( Berggebi ("superl montana	etes icie	Bevölkeru Berggeb. ( lazione mo	"popo-	Fin . und	aatliches anzmittel 1 Finanz- ülssel für
	,	Zahl %	aller Gem.	Zahl <sup>1</sup>		% der Fläche	Zahl Bev	% der ölerung	die B	erggebiete²
	Italien gesamt	4.190	52% <sub>®</sub>	. 337	163.238 km²	2 54%	10,5 Mio.	18%	157 Mr 169 Mr 182 Mr 196 Mr	d. Lire (1986) d. Lire (1987) d. Lire (1988) d. Lire (1989) d. Lire (1990) d. Lire (1991)
	da	von Berg	gebiet im ita	lienischen Al	penraum:					= 100%
	Ligurien Piemont Valle	187 531	80% 44%	19 45	4.422 km² 13.164 km²	82% 52%	347.145 661.604	20% 15%	3,1% 7,6%	Liguria Piemonte
	d'Aosta	74	100%	8	3.262 km²	100%	114.760	100%	1,6%	Valle d'Aosta
	Lombardei Trentino	543	35%	30	10.324 km²	43%	1.178.319	13%	9,3%	Lombardia
	Südtirol: - Trento - Südtirol	223 116 158	100% 100% 27%	11 7 18	6.218 km² 7.400 km² 5.876 km²		446.020 438.009 386.142	100% 100% 9%	1,4% 1,6% 3.9%	- Trento - Südtirol Veneto
	Venetien Friaul- Jul. Venet.	105	50%	10	4.473 km²		180.983	15%	2,4%	Friuli-V. G.
l i	Berggebiet ital. Alpen ohne Ligurien <sup>3</sup>	1.750	44%	129	50.717 km²	55%	3.405.847	17%	27,8%	Italien. Alpen ohne Ligurien
	Berggebiet alle 7 Regionen ("Alpen") <sup>3</sup>	1.937	46%	148	55,139 km²	56%	3.752.992	17%	30,9%	Italien, Alpen einschl. Ligurien
	Anteil ital. Alpen am ital. Berggebiet		42%	38%	31%		32,59	%	27.8%	Anteil der ital. Alpen am ital. Berggebiet

### Anmerkungen zu Tabelle 1

- 1 Ohne Sizilien, das zwar 185 Berggemeinden aufweist, aber die Institution der comunità montana abgeschafft hat.
- 2 Finanzmittel für das Berggebiet, die über die Regionen an die comunità montane ausgezahlt werden.
- 3 Da es keine amtliche Abgrenzung des Alpenraumes gibt, kommt die Addition der Berggebiete ohne Ligurien der realen Situation relativ nahe. Italienische Angaben fassen als "Alpen" meist die Berggebiete aller sieben Regionen zusammen, was aber zu hohe Werte ergibt. Die Prozentangaben in dieser und der folgenden Spalte beziehen sich auf die jeweilige Gesamtsituation der sechs bzw. sieben Regionen.

# 1.1 Das Berggebiet und die Alpen in Italien

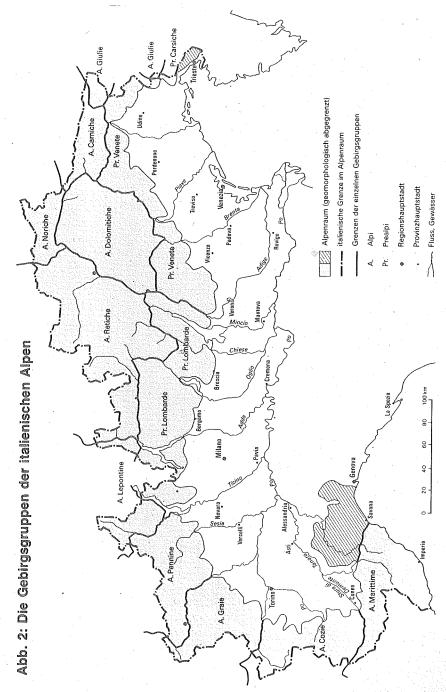
Owohl das Berggebiet in Italien eine sehr große Fläche einnimmt (siehe Tab. 1), besitzt es keinen großen Stellenwert im Rahmen der italienischen Politik, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen wird das Problem der Berggebiete durch das wesentlich größere Mezzogiorno-Problem überlagert, wobei die politische Gewichtung sehr eindeutig ausfällt. (Das Berggebiet erhielt im Jahr 1986 145 Mrd. Lire an staatlichen Zuschüssen, der Mezzogiorno dagegen 120.000 Mrd. Lire). Zum anderen leben im Berggebiet nur 18% der italienischen Bevölkerung, was im Kontext einer Politik, die sich sehr stark am potentiellen Wählerstimmenreservoir orientiert, einen wichtigen negativen Faktor darstellt.

Das italienische Berggebiet setzt sich zusammen aus den Alpen ("montagna alpina"), dem Apennin und den Gebirgen Inselitaliens und ist relativ gleichmäßig über das gesamte Land verteilt. Es gibt keine Verwaltungsregion ohne Berggebietsanteil, und alle Gunsträume (Ebenen und Becken) sind von Bergen umgeben oder liegen direkt an ihrem Rande.

Das gesamte italienische Berggebiet weist eine relativ hohe ökologische Labilität auf, die sich auf die beiden Faktoren Geologie (leicht erodierbares Gestein) und Klima (häufige Starkniederschläge nach langen Trockenzeiten) gründet, wobei der Vulkanismus eine zusätzliche Gefährdung darstellt. Daher kommt es hier häufig zu Naturkatastrophen, und zahlreiche "frane", so die italienische Sammelbezeichnung für Bodenzerstörung von Rinnenerosion bis hin zur "badland"-Bildung, sind charakteristisch für das Berggebiet. In der italienischen Umweltschutzdiskussion wird daher - im Gegensatz zur Diskussion bei uns - der "Schutz" der Natur ("tutela") von vornherein doppelt verstanden, nämlich als Schutz der Natur vor dem Menschen und als Schutz des Menschen vor Naturgefährdungen und Naturkatastrophen.

Trotz dieser allgegenwärtigen Bedrohungen der städtischen Ballungsräume durch Naturkatastrophen aus den benachbarten Berggebieten hat sich in Italien bis heute kaum ein wirkliches Umweltbewußtsein herausgebildet. Dafür dürfte es drei Gründe geben:

1. Seit dem Römischen Reich, also seit über 2.000 Jahren, wird ganz Italien intensiv vom Menschen genutzt, so daß Landschaften mit "wilder,



unberührter Natur'' fehlen und auch aus der kollektiven Erinnerung verschwunden sind. Damit fehlt eine der klassischen Voraussetzungen für den Naturschutz im 20. Jahrhundert.

- 2. Das ideale Naturbild im Kontext der mediterranen und v.a. der italienischen Kultur stellt der "Garten" dar, also die vom Menschen gepflegte und gestaltete Natur, während die unberührte Natur dagegen nur als gefährlich und bedrohlich gilt. Diese Naturbewertung prägt noch heute breite Bevölkerungskreise Italiens.
- 3. Die konkreten Erfahrungen im Umgang mit Natur widersprechen einem spontanen Umweltschutzempfinden: Dort, wo sich der Mensch aus der Natur zurückzieht und seine Nutzung aufgibt, entstehen in Italien meist nur artenarme Vegetationseinheiten (Macchia) anstelle des standortgemäßen Steineichenwaldes, und die Naturgefahren (Brände, Hochwasser, Bodenerosion) nehmen zu die sich selbst überlassene Natur macht dem Menschen zu Recht angst.

Die Umweltschutzbewegung, die erst relativ spät in Italien entstand, blieb daher fast bis heute ein "städtisches" Phänomen, und der klassische Widerspruch zwischen städtischem Umweltbewußtsein und ländlicher Totalopposition dagegen prägte lange Zeit die italienische Gesellschaft. Dies ist der Hintergrund dafür, daß es in den italienischen Alpen - für uns kaum vorstellbar - bis in die jüngste Zeit hinein keine Umweltgruppen gab, so daß die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA bis heute in Italien - mit Ausnahme von Südtirol - nicht vertreten ist, weil eine entsprechende Partnerorganisation auf italienischer Seite fehlt. Erst in allerjüngster Zeit, d.h. seit etwa 3-4 Jahren, zeichnet sich hier langsam eine Änderung ab (Entstehung von Umweltgruppen wie "Mountain Wilderness", "S.O.S. Dolomiti" u.a.).

Während die Alpengebiete bei uns als relativ unberührte und noch relativ wenig zerstörte Landschaft gelten, werden sie aus italienischer Sicht ganz anders bewertet: Die wirklich unzerstörten Gebirgsregionen Italiens liegen in Sardinien, Sizilien und Süditalien, die italienischen Alpen sind dagegen - nach italienischen Maßstäben - schon sehr stark für den Tourismus erschlossen. Daher erhalten die Alpen, die in Italien knapp ein Drittel der Fläche des gesamten Berggebietes ausmachen, auch bloß eine etwas unterdurchschnittliche staatliche Förderung (siehe Tabelle 1).

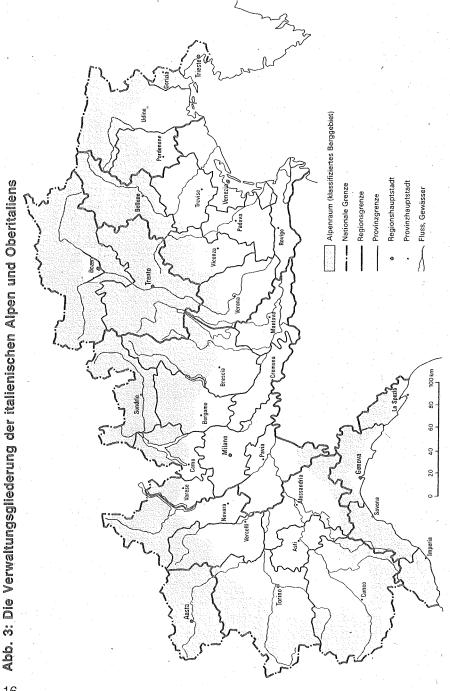
Damit gibt es zwei sehr unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe: Nimmt man den gesamten Alpenraum als Basis, dann sind die italienischen Alpen derjenige Alpenteilraum, der vom Massentourismus bislang noch am wenigsten berührt und zerstört wurde und der die besten Voraussetzungen für die Ausweisung von großräumigen Schutzgebieten bietet. Nimmt man dagegen Italien als Basis, dann gelten die italienischen Alpen als bereits stark beeinträchtigt, und der Schwerpunkt eines Engagements für großräumige Schutzzonen liegt in Süditalien. Diese unterschiedlichen nationalen Gewichtungen gilt es von deutschsprachiger Seite aus in den Diskussionen mit italienischen Kollegen zu beachten.

# 1.2 Die italienischen Alpen

Die italienischen Alpen umgreifen in einem riesigen Bogen auf einer Länge von knapp 1.000 km wesentliche Teile der oberitalienischen Tiefebene (siehe Abbild. 1-4). Besonders im Westen und Osten besitzt der Gebirgsraum nur eine geringe Tiefe, seine größte Ausdehnung erreicht er im Bereich Südtirol-Trentino. Schon von dieser Lage her wird verständlich, daß er das "Hinterland" der großen oberitalienischen Metropolen darstellt und von hier aus dominiert wird, was sich übrigens schon an den Verwaltungsstrukturen (Abb. 1) zeigt.

Während die geomorphologische Abgrenzung der Alpen am Innenrand zur oberitalienischen Tiefebene hin keine Probleme macht, weil die Berge praktisch überall steil aus der flachen Ebene aufsteigen, gibt es beim Übergang Alpen-Apennin und Alpen-Dinariden große Probleme: Sowohl der Apennin als auch das Dinarische Gebirge (die Gebirge Jugoslawiens) stellen geologisch gesehen die Fortsetzung der Alpen dar, und auch das Landschaftsbild wandelt sich nur sehr allmählich, so daß eine genaue Begrenzung der Alpen hier schwerfällt. Grundsätzlich gibt es in beiden Fällen jeweils zwei Vorschläge zur Abgrenzung, nämlich einen weiteren und einen engeren:

- Übergang Alpen-Apennin: Die weitere Alpengrenze wird in Italien am Passo dei Giovi, 472 m, festgelegt, der den Torrente Scrivia (Po-Zufluß) vom Torrente Secca (Mittelmeerzufluß bei Genua) trennt. Damit stellt nach dieser Auffassung die Linie Tortona - Novi Ligure - Genua bzw. die Autobahn E 9 (Mailand-Genua) die östliche Alpengrenze dar, so daß große Teile des ligurischen Apennins noch zu den Alpen gezählt werden. Die engere Alpengrenze wird mit dem Colle di Cadibona (auch Colle di Alta-



re), 436 m, bezeichnet (genauer gesagt: Colle di Cadibona und Wasserscheide Montezémole, 734 m), wobei die Linie Mondovì - Ceva - Savona bzw. die Autobahn E 21 (Turin-Savona) die Alpengrenze nach Osten darstellt. Auch bei dieser Abgrenzung werden noch kleinere Teile zu den Alpen gerechnet, die von Landschaft und Kulturgeschichte her eher Apennin- als Alpencharakter besitzen. Als Alpengrenze im eigentlichen d.h. alpinisten Sinne wird in Italien oft der Colle di Nava, 934 m, (Fiume Tanaro/Po - Torrente Arroscia/Mittelmeer) genannt, was etwa einer Alpengrenze Mondovì - Ceva - Ormea - Badalucco - San Remo entspräche. Allerdings spielt diese Ansicht bei den geographischen bzw. staatlichen Alpenbegrenzungen keine Rolle.

- Übergang Alpen-Dinariden: Die zentrale Frage lautet hier, ob man das große Krainer Karst-Plateau (heutige slowenische Bezeichnung: Suha Krajina) den Alpen zurechnet oder nicht. Während man im deutschen Sprachraum dies meist verneint und die Alpen etwa auf die Linie Gorizia -Ljubljana enden läßt, wird dies in Italien anders gesehen, und folglich werden die Berggebiete des Triestiner Karstes - der Fortsetzung des Krainer Karst-Plateaus - den Alpen zugerechnet.

Das Problem besteht heute darin, daß es in Italien keine offizielle oder amtliche Alpen-Abgrenzung gibt: Man hat zwar ein "Berggebiet" definiert und räumlich genau festgelegt (siehe den folgenden Abschnitt), ohne dabei aber zwischen Alpen, Apennin-, Karst- oder anderen Gebirgsgruppen zu unterscheiden. Daher behilft man sich bei offiziellen Darstellungen auf pragmatische Weise oft damit, einfach alle Berggebiete in den sieben oberitalienischen Regionen als "Alpen" zu bezeichnen, wodurch die Werte selbstverständlich zu hoch ausfallen. Selbst die jüngste - und überhaupt die erste - statistische Darstellung des italienischen Alpenraums (MARTINENGO/CIPDA 1988) verfährt so. Die Tabellen 1-3 sind auf dieser Grundlage erstellt und müssen daher mit einer gewissen Vorsicht interpretiert werden. Um die Abgrenzungsprobleme deutlich zu machen, habe ich bei Tabelle 3 (siehe dazu Abb. 4) genau angegeben, welche Gebiete jeweils konkret umstritten sind (Triestiner Karst, Ligurischer Apennin zwischen Passo dei Giovi und Colle Cadibona) bzw. überhaupt nicht zum Alpenraum gehören (Apennin jenseits des Passo dei Giovi).

Die Abbildung 1 und 3 machen deutlich, daß es in den italienischen Alpen - mit Ausnahme der zwei kleinen Autonomen Regionen Valle d'Aosta

Tabelle 2:
Die Bevölkerung des italienischen Alpenraums 1971-1981
aufgeschlüsselt nach "montagna interna" und "zona pedemontana"

	Montag 1971	na interna 1981	Diff. %	Zona ped 1971	emontana 1981	Diff. %
Liguria	211.459	207.532	- 1,9%	110.613	114.906	+ 3,9%
Piemonte	295.632	277.093	- 6,3%	344.422	353.848	+ 2,7%
V. d'Aosta	57.763	60.134	+ 4,1%	14.481	15.025	+ 3,8%
Lombardia	270.525	268.443	- 0,8%	803.197	856.592	+ 6,6%
Trentino-Südtirol	382.814	390.955	+ 2,1%	211.080	343.567	+ 62,8%
Veneto	147.992	131.449	- 11,2%	459.707	476.458	+ 3,6%
Friuli-Ven. Giulia	43.453	38.416	- 11,6%	115.271	112.995	- 2,0%
Gesamt	1.409.638	1.374.022	- 2,5%	2.058.771	2.273.391	+10,4%
Verhältnis	40,6%	37,7%	l.·	59,4%	62,3%	
	l		1	l .		

Basis: Martinengo/CIPDA 1988

Bevölkerung = popolazione residente

zona pedemontana = Gemeinden, deren Gemeindezentrum (d.h. größte Siedlung) unterhalb von 500 m liegt (auch wenn der Großteil der Gemeindefläche über 600 m liegt = Voraussetzung für Berggebietsklassifikation);

in Ligurien Gemeinden, deren Gemeindezentrum direkt an der Küste liegt.

und Südtirol-Trentino - keine "alpinen" Verwaltungsstrukturen gibt wie z.B. das Wallis oder Tirol, deren politische und wirtschaftliche Schwerpunkte im Alpenraum selbst liegen. Obwohl die Alpen in den sieben oberitalienischen Regionen eine Fläche von 56% einnehmen, leben hier nur 17% der Bevölkerung - die Zentren wie Turin, Mailand, Verona, Udine, Triest liegen am Alpenfuß, und der Alpenraum gilt nur als strukturschwache Region, die von den Städten der Ebene her vollständig dominiert wird.

Nach dem Zweiten Weltkrieg galten die italienischen Alpen als das klassische Beispiel für Abwanderung und flächenhafte Entsiedlung einer Gebirgsregion aufgrund unüberwindbarer Strukturprobleme. Seit 1971 zeichnet sich nach hundertjährigem Bevölkerungsrückgang auf der gesamtalpinen Ebene in der Statistik eine leichte Trendumkehr ab (leichter Bevölkerungszuwachs), die aber durchwegs auf die positive Entwicklung von Alpenrandgemeinden und einigen inneralpinen Touristenzentren zurückzuführen ist, während die Bevölkerung der ländlichen Kleinsiedlungen fast überall in den italienischen Alpen weiterhin abnimmt (siehe Tabelle 2,3,4,5). Nur ein Gebiet stellt eine Ausnahme von diesen Verhältnissen dar, nämlich Südtirol, das aber hier ausdrücklich ausgeklammert wird.

Tabelle 4:

Bevölkerungszunahme und -abnahme 1981-85 in den italienischen Alpen auf der Ebene der comunità montane¹

Region	c.m. Zahi	c.m. Fläche	Einw. 1981	Einw. 1985	in %
Liguria	19	4.375	322.438	323.336	+0,3
Piemonte	45	13.164	630.941	620.921	-1,6
V. d'Aosta	8	. 3.255	75.159	78.645	+4,6
Lombardia	29	10.248	1.125.035	1.134.058	+0,8
Trentino-Südtirol	18	13.542	734.522	743.235	+1,2
Veneto <sup>2</sup>	18	5.876		388.589	
Friuli-V.G.	10	4.474	141.411	148.448	-2,0
,	147	54.934 km²		3.437.232	

# Bevölkerungszunahme

	c.m	0/0	Einw. 1981	Einw. 1985	in %	Fläche	in%
Liguria	7	37%	132.663	136.455	+2,8%	1.474	34%
Piemonte	9	20%	103.073	105.854	+2,6%	1.768	13%
V.d'Aosta	6	75%	63.555	67.095	+5,6%	2.820	87%
Lombardia	20	69%	891.097	902.491	+1,3%	7.526	73%
Trentino-							
Südtirol	14	78%	647.723	656.877	+1,4%	11.526	85%
Veneto <sup>2</sup>	9	50%		209.083		2.065	35%
Friuli-V.G.	1	10%	16.470	16.487	+0,1%	212	5%
-	66	45%		2.094.342	·	27.391	50%

# Bevölkerungsabnahme

c.m. %	Einw. 1981	Einw. 1985 in %	Fläche in %	Region
12 63% 36 80% 2 25% 9 31% 4 22% 9 50% 9 90% 81 55%	189.775 527.868 11.604 233.938 86.799 182.568 134.941 1.367.493	186.881 -1,5% 515.067 -2,4% 11.550 -0,5% 231.567 -1,0% 86.358 -0,5% 179.506 -1,7% 131.961 -2,2% 1.342.890 -1,8%	2.901 6% 11.396 87% 435 13% 2.724 27% 2.015 15% 3.810 65% 4.262 95%	Liguria Piemonte Valle d'Aosta Lombardia Trentino Südtirol Veneto Friuli-V.G.

Mehr als die Hälfte (54%) aller comunità montane (c.m.) weisen in den 80er Jahren einen Bevölkerungsrückgang auf. Von dieser Bevölkerungsabnahme sind die Hälfte der italienischen Alpen und knapp 40% ihrer Bewohner betroffen.

- Bevölkerung (popolazione residente) am 31.12.1985 ohne die Einwohner der "comuni parzialmente montani"; allerdings wurde die Fläche der comuni parzialmente montani hier mitgerechnet. Die Differenzen zu Tabelle 1 ergeben sich aus der zwischenzeitlichen Erweiterung des Berggebietes
- 2. In der Region Veneto verzeichnet die ausgewertete Statistik auch die comuni parzialmente montani. Da die Daten für 1981 nicht gemeindeweise verzeichnet werden und die comuni parzialmente montani in ihrer Gesamtheit verwendet werden, konnten die entsprechenden Zahlen für 1981 nicht ermittelt werden.

Quelle: Martinengo/CIPDA 1988, Zusammenstellung der Daten: W. Bätzing

**Tabelle 5:** "Montagna 2000" - erste Ergebnisse einer Analyse des Istituto Nazionale di Sociologia Rurale (nach: Montagna Oggi 36/1990, Nr. 5, S. 21-23)

Bevölkerungsentwicklung im italienischen Berggebiet 1981 - 1.1.1989 (ohne comuni parzialmente montani)

	Gemeinden (Zahl)	Bev. 1981	Bev. 1.1.1989	%-Veränderung
Norditalien			,	
Rurali	1.610	2.386.973	2,383.677	— 0,14%
Capoluoghi	4	263.740	260.842	<b>—1,10%</b>
Altri urbani	298	1.175.083	1.174.635	-0,04%
Zusammen	1.912	3.825.796	3.819.154	-0,17%
Italien				
Rurali	3.179	6.773.134	6.830.792	+0,85%
Capoluoghi	9	454.939	461,814	+1,51%
Altri urbani	325	1.480.640	1.490.818	+0,69%
Zusammen	3.513	8.708.713	8.783.424	+0,86%

Norditalien: Regionen Ligurien, Piemont, Aostatal, Lombardei, Trentino-Südtirol, Venetien,

Friaul-Julisch Venetien, Emilia-Romagna

Italien: Gesamtitalien (Nord + Centro + Sud/Isole)

Rurali: Ländliche Gemeinden im Berggebiet (nach ISTAT-Klassifikation 1951)

Capoluoghi: Städtische Zentren im Berggebiet (hier nur aufgeführt, wenn sie vollständig als

Berggemeinde klassifiziert sind)

Altri Urbani: Städtisch geprägte Gemeinden im Berggebiet

Während das Berggebiet in Mittel- und Süditalien im Zeitraum 1981-1989 keinen Bevölkerungsrückgang mehr kennt (jedenfalls im Durchschnitt der Gemeinden), sieht die Situation in Norditalien (d.h. v.a. im Alpenraum) anders aus, indem hier die durchschnittlichen Werte noch im negativen Bereich liegen (allerdings nur noch schwach ausgeprägt). Dahinter verbergen sich allerdings starke räumliche Disparitäten, wie die folgende Tabelle zeigt:

# Bevölkerungsentwicklung im italienischen Alpenraum 1981-1989 auf Gemeindebasis nach Entwicklungstypen

(ohne comuni parzialmente montani)

	II (jewei	III Is Zahl der Ge	iV meinden)	Gesamt
1	0	132	34	167
15	4	287	198	504
12	0	47	14	73
132	85	169	144	530
87	87	92	73	339
9	7	- 56	48	120
1	, 1	43	39	84
257	184	826	550	1.817 (100%)
	12 132 87 9 1	1 0 15 4 12 0 132 85 87 87 9 7 1 1	(jeweils Zahl der Ge           1         0         132           15         4         287           12         0         47           132         85         169           87         87         92           9         7         56           1         1         43           257         184         826	(jeweils Zahl der Gemeinden)           1         0         132         34           15         4         287         198           12         0         47         14           132         85         169         144           87         87         92         73           9         7         56         48           1         1         43         39           257         184         826         550

I Gemeinden mit positiver natürlicher Bevölkerungsentwicklung und positiver Wanderungsbilanz

II Gemeinden mit positiver natürlicher Bevölkerungsentwicklung, aber negativer Wanderungsbilanz (mehr Abwanderer als Zuwanderer)

III Gemeinden mit negativer natürlicher Bevölkerungsentwicklung (mehr Todesfälle als Geburten), aber positive Wanderungsbilanz

IV Gemeinden mit negativer natürlicher Bevölkerungsentwicklung und negativer Wanderungsbilanz

Angesichts des großen Bevölkerungsrückganges steht bei allen italienischen Diskussionen immer wieder die Frage im Mittelpunkt, wie der weitere Rückgang der ländlichen Bevölkerung, d.h. die totale Entsiedlung, verhindert werden könnte und wie eine gewisse Mindestsiedlungsdichte zu garantieren wäre - also Fragen, die sich in der Schweiz oder Österreich ganz anders stellen. Völlig entsiedelte Gebirgsräume sind in Italien keine Fiktion mehr: Das Gebiet der Valgrande zwischen Domodossola und Lago Maggiore (als staatliche "Riserve naturali della Valgrande e del Monte Mottac" geschützt) gilt derzeit als das größte "wilderness area" Italiens. Mit diesem starken Bevölkerungsrückgang sind wirtschaftliche und ökologische Probleme eng verknüpft: Große Flächen ehemaligen Kulturlandes liegen brach und verwildern, wodurch sie jeder Nutzung entzogen werden. Stellt man diese Fläche unter strengen Naturschutz, blockiert man jede wirtschaftliche Entwicklung im Berggebiet und handelt sich darüber hinaus noch erhebliche ökologische Probleme ein (Rückgang der Artenvielfalt der Vegetation, zunehmende Bodenerosion, Hochwasser- und Brandgefahren). Andererseits kommen wirtschaftliche Impulse für die italienischen Alpen häufig von außerhalb, sind

meist überdimensioniert, den lokalen Verhältnissen nicht angepaßt und nehmen auf die labile ökologische Situation vor Ort keinerlei Rücksicht. Wirtschaft und Umweltschutz gelten daher bisher im Berggebiet als unüberwindbare Gegensätze.

# 1.3 Die italienische Berggesetzgebung

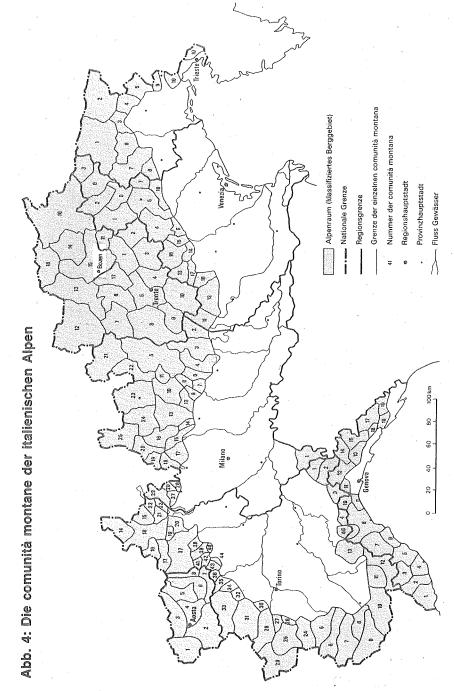
Mit der italienischen Einigung im Jahr 1861 beginnt die moderne Entwicklung Italiens, die aber dem Berggebiet lange Zeit kaum Aufmerksamkeit schenkt. Unter Mussolini kommt es zwar zu einer Reihe von staatlichen Interventionen in den Alpen und im Apennin, aber eine eigentliche Berggebietspolitik entsteht erst nach dem Zweiten Weltkrieg.

Das Gesetz Nr. 1 991 vom 25.7.1952, das das "Berggebiet" ("territorio montano" oder "zona montana") definiert, und das bis heute gültig ist, spielt dabei eine zentrale Rolle. Hierin wird eine Gemeinde durch drei Faktoren als "Berggemeinde" klassifiziert:

- 1. Mindestens 80% des Gemeindegebietes müssen über 600 m Seehöhe liegen,
- 2. Die Höhendifferenz auf dem Gemeindegebiet muß mindestens 600 m betragen,
- 3. Die Gemeindesteuern dürfen einen bestimmten Betrag nicht überschreiten

Das Berggebiet setzt sich dann aus der Fläche aller Berggemeinden zusammen, es wird also durch topographische und wirtschaftliche Faktoren bestimmt.

Später wird diese eindeutige Klassifikation durch die Einführung von Gemeinden, bei denen nur ein Teil ihrer Flächen zum Berggebiet gehört ("comuni parzialmente montani"), verwischt, weil die Grenze des Berggebietes jetzt nicht mehr mit der Gemeindegrenze identisch ist, sondern oft mitten durch eine Siedlung hindurch gelegt wird. Von den 4.190 Berggemeinden sind heute 673 (in den italienischen Alpen 101) auf diese Weise geteilt. Dadurch entstehen unüberwindbare Schwierigkeiten bei der Auswertung der amtlichen Statistiken, weil das ISTAT seine Daten nur auf Gemeindeebene publiziert, so daß die geteilten Gemeinden nicht erfaßt werden können: Es ist daher unmöglich, auf der Basis der normalen italienischen Statistiken den Alpenraum statistisch zu erfassen!

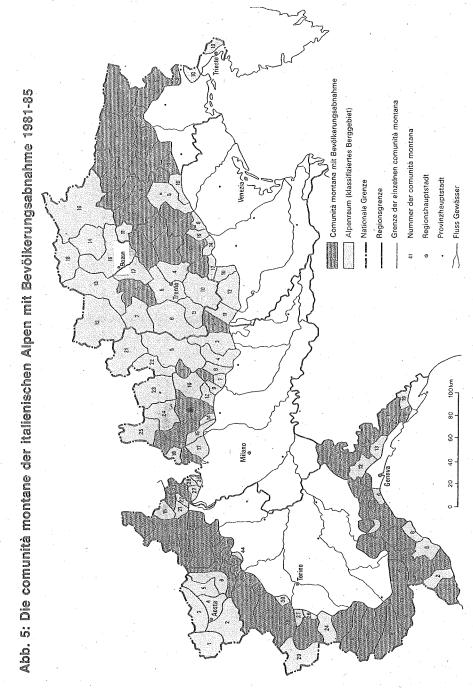


Weil die Berggebiete im zentralistisch organisierten Italien zuwenig Gewicht besitzen, gründete man 1953 in Rom die UNCEM als staatliche Organisation die "Unione Nazionale Comuni ed Enti Montani", also die Union aller Berggemeinden und aller mit Berggebietsfragen befaßten Institutionen und Körperschaften, die seitdem die Interessen des Berggebiets auf der nationalen Ebene vertritt.

Mit dem Gesetz Nr. 1102 vom 3.12. 1971 beginnt die jüngste Epoche der italienischen Berggebietspolitik: Auf der Basis des Gesetzes Nr. 991/1952 wird eine neue Struktur geschaffen, nämlich die sog. "Comunità Montana", die durchschnittlich etwa 10-12 Berggemeinden zu einer Verwaltungseinheit zusammenfaßt (siehe Abb. 4 und Tab. 3), der die Aufgabe übertragen wird, die Entwicklung des Berggebietes als planerische Basisorganisation in die Hand zu nehmen (in verschiedenen Punkten mit der schweizerischen Investitionshilfegesetz-Region vergleichbar). Zu diesem Zweck wird jeder Comunità Montana die Erarbeitung eines Entwicklungsplanes ("piano di sviluppo economico-sociale") mit 5jähriger Laufzeit aufgetragen (siehe dazu BÄTZING 1988). Diese umfangreichen Studien, die oft 500 - 1.000 Seiten umfassen, liegen inzwischen flächendeckend für das Berggebiet vor (als "graue Literatur") und bilden eine äußerst wertvolle Quelle für regionale Analysen. Sie wurden bisher aber in der wissenschaftlichen Literatur noch kaum ausgewertet.

Leider stehen die großen Aufgaben der Comunità Montane im krassen Widerspruch zu ihren Finanzmitteln. Sie erhalten vom italienischen Staat jedes Jahr eine bestimmte Summe (siehe Tabelle 1, letzte Spalte), die aber im Prinzip nur ihren Verwaltungsaufwand deckt und die keine größeren Projekte und Initiativen zuläßt. Über die juristische Konstruktion der Comunità Montana und ihre Aufgabe gibt es in Italien eine endlose Diskussion, auf die hier nur verwiesen werden kann (UFFICIO COMUNITÀ MONTANE 1976).

Dieses neue und bis heute gültige Berggesetz tritt zufälligerweise zu einer Zeit in Kraft, in der in Italien die "Regionen" (regione als Verwaltungseinheit, die von ihrer Größe her teilweise den Bundesländern oder Kantonen entspricht) im Rahmen der "Regionalisierung" des Staates aufgewertet werden, indem der Staat in Rom gewisse staatliche Aufgaben an sie delegiert. Dabei kommt es aber häufig zu Problemen, weil die Kompetenzen und Zuständigkeiten zwischen Staat und Region nicht eindeu-



tig festgelegt werden. Von dieser Regionalisierung wird auch die UNCEM betroffen, die daraufhin ihren Namen (Unione Nazionale Comuni, Comunità, Enti Montani) und ihre Struktur ändert (Aufbau von regionalen "delegazioni" neben der Zentrale in Rom).

Wie zahlreiche andere Gesetze Italiens seit der Regionalisierung (1971) ist auch das Gesetz Nr. 1102/1971 ein sog. "Rahmengesetz" ("legge quadro"), das nur einen juristischen Rahmen darstellt, der von den Regionen mittels regionaler Gesetze und Dekrete konkretisiert werden muß. Da jede der 20 Regionen diese Konkretionen bzw. Umsetzungen auf ihre eigene Weise angeht, wird die politische Landschaft Italiens nach 1971 ziemlich unübersichtlich. Dies wird noch dadurch verstärkt, daß sich italienische Wissenschaftler normalerweise ebenfalls nur auf "ihre" Regionen beziehen und sich scheuen, über die Region eines Kollegen Aussagen zu machen,, so daß es keine synthetischen oder gar vergleichenden Darstellungen gibt. Daher kommt der Studie des E.R.S.A.L (1987) eine sehr große Bedeutung zu, in der die Berggebietspolitik der einzelnen Regionen, die Anteil an den italienischen Alpen haben, vergleichend dargestellt wird.

Bei der regionalen "Anwendung" des Gesetzes 1102 kommt es zu erheblichen Unterschieden: Während die Regionen mit Normalstatut (Ligurien, Piemont, Lombardei, Venetien) den Comunità Montane einen großen Stellenwert einräumen, torpedieren die Regionen mit Autonomiestatut (Valle d'Aosta, Südtirol-Trentino, Friaul-Julisch Venetien) diese Institution, weil sie dadurch eine Schwächung ihrer Autonomie befürchten. Sie gründen zwar die Comunità Montane wie vom Gesetz 1102 vorgeschrieben, geben ihnen dann aber so geringe Kompetenzen, daß sie nur ein Schattendasein führen. Am weitesten ging dabei in Italien die Autonome Region Sizilien, die die Comunità Montane auf regionaler Ebene wieder aufhob.

Nach dem großen Wurf des Gesetzes Nr. 102/1971 trat die italienische Berggebietspolitik jahrzehntelang auf der Stelle, ohne die unzähligen und großen Probleme in den italienischen Alpen konstruktiv einer Lösung zuzuführen: Aufgrund der italienischen Verwaltungsstruktur besitzen die direkt betroffenen Institutionen (außer in den Autonomen Regionen) - Gemeinde, Comunità Montana, Provinz - keine Finanzmittel und keine politische Kompetenz, um "von unten her" Lösungen zu erarbeiten; und Staat und Regionen sind meist zu sehr in Koalitionspolitik verstrickt und

durch Regierungskrisen blockiert, um sich um diese Dinge zu kümmern. Erst im Zusammenhang mit dem näherrückenden Europäischen Binnenmarkt und den immer schärfer werdenden Problemen gibt es in jüngster Zeit eine Strukturänderung: Am 12. Mai 1989 wurde eine "Beratende Kommission zur Analyse der ökonomischen, sozialen und institutionellen Probleme des Berggebietes und der Bergbevölkerung" beim Präsidium des Ministerrates in Rom gegründet, dessen Aufgabe offiziell darin besteht, die italienische Regierung bei der Berggebietspolitik zu beraten und neue Gesetzesentwürfe vorzuschlagen. Damit besitzt das Berggebiet zum erstenmal in der italienischen Geschichte eine direkte Interessenvertretung in Rom auf höchster Ebene, aber es muß sich erst noch zeigen, ob daraus wirklich positive politische Impulse erwachsen.

# 1.4 Umweltschutzpolitik in Italien und in den italienischen Alpen

Wie in anderen Staaten, die Anteil am Alpenraum haben, bildet auch in Italien ein Forstgesetz den Vorläufer einer modernen Umweltschutzpolitik. Schon seit 1862 vorbereitet, wurde das erste staatliche Forstgesetz als Gesetz Nr. 3917 aber erst im Jahr 1877 in Kraft gesetzt. Damit wurde nicht nur der Wald gegen Rodung und Vernichtung geschützt, sondern auch die gesetzliche Grundlage für umfangreiche staatliche Regenerationsarbeiten im Berggebiet geschaffen, z.B. großflächige Wiederaufforstungen in Verbindung mit Wildbachverbauungen und ingenieurbiologischer Sanierung erodierter Berghänge, durchgeführt dürch die staatliche Forstverwaltung. Noch vor dem Ersten Weltkrieg wurde dieses Instrumentarium wesentlich erweitert (1912 Einrichtung der sog. "bacini montani") und dann unter Mussolini auf eine neue und breitere gesetzliche Grundlage gestellt (Gesetz Nr. 3267/1923).

Diese äußerst aufwendigen und umfangreichen Sanierungsmaßnahmen, die heute sehr modern wirken, weil sie nicht linienhaft, sondern flächenhaft dachten und handelten (siehe dazu BÄTZING 1990), wurden von großen propagandistischen Aktionen begleitet, die in breiten Bevölkerungskreisen eine Sensibilität gegenüber Bodenzerstörung und einem gestörten Wasserhaushalt wecken sollten. Der "Touring Club Italiano" richtete vor dem Ersten Weltkrieg eine "Commissione di propaganda per il bosco e per il pascolo" ein und gab eine Reihe von Broschüren mit hoher Auflage heraus (1911: "Il bosco, il pascolo, il monte", Aufl. 100.000 Ex.; 1912 "Il bosco contro il torrente", 1. Aufl. 130.000 Ex.), die die staatlichen Sanierungsmaßnahmen im Berggebiet begründeten und in ihren

positiven Auswirkungen ausführlich beschrieben. Von heute her gesehen könnte man dies als früheste Aktion für eine Umwelt-Sensibilisierung der italienischen Bevölkerung bezeichnen.

Unter Mussolini wurden diese Sanierungsarbeiten noch einmal erheblich ausgeweitet, so daß zahlreiche Alpengemeinden davon direkt profitierten. Da diese Programme aber zentral erarbeitet und den betroffenen Gemeinden verordnet wurden und da Mussolini gleichzeitig zahlreiche historische Selbstverwaltungsrechte im Alpenraum außer Kraft setzte, wuchs das Mißtrauen und die Ablehnung der Bevölkerung gegen alle zentralistischen Programme. Davon wurden auch die beiden Nationalparks betroffen, die in dieser Zeit in den italienischen Alpen "von oben her" verordnet wurden. Der bis heute ausgeprägte Widerspruch zwischen einer staatlich-zentralistischen Umweltschutzpolitik und einem entschiedenen lokalen und regionalen Widerstand dagegen (im Geiste einer regionalen Autonomie und Selbstbehauptung) ist ohne diese Erfahrung der Mussolini-Zeit nicht zu verstehen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde lange Zeit mit dem Mussolinischen Instrumentarium der Berggebietspolitik und-sanierung weitergearbeitet. Im Jahr 1971 kam dann mit dem neuen Berggesetz und der Regionalisierung der große Bruch, der seitdem eine sinnvolle Umweltschutzpolitik weitgehend unmöglich macht: Der Umweltschutz als staatliche Aufgabe wurde den neugeschaffenen Regionen zugewiesen, die finanziell und strukturell damit völlig überfordert waren und sind, und Umweltschutz als lokale bzw. kommunale Aufgabe wurde den Comunità Montane übertragen, die dazu ebenfalls keine geeigneten Mittel besitzen. Damit wurden die strukturellen Voraussetzungen dafür geschaffen, daß seitdem Umweltschutz in Italien nur mehr (bürokratisch) verwaltet, aber nicht aktiv gestalte werden kann! Und als Skandal muß darüber hinaus bezeichnet werden, daß im Rahmen der politischen Regionalisierung Italiens die dezentralen staatlichen Forstverwaltungen, die die Sanierungsmaßnahmen im Berggebiet durchgeführt hatten, ersatzlos aufgelöst wurden (siehe dazu BÄT-ZING 1990) - die Situation nach 1971 stellt sich im Bereich des Umweltschutzes in vielen Punkten noch schlechter als vorher dar.

In den 80er Jahren gibt es dann erhebliche Aktivitäten im Bereich des staatlichen Umweltschutzes: Am 4. August 1983 wird ein nationaler Umweltminister ernannt ("Ministro all'Ecologia"), aber er verfügt weder über

ein entsprechendes Ministerium noch über die notwendigen Finanzmittel (siehe dazu das aufschlußreiche Interview von GIULIANO 1986). Wieder wird eine politische Struktur geschaffen, die auf den ersten Blick einen guten Eindruck macht, die aber von vornherein so angelegt ist, daß Umweltschutz nur als Alibi betrieben werden kann.

Im August 1985 tritt dann - selbst für viele Politiker überraschend und mitten im "ferragosto", dem italienischen Urlaubsmonat - das Gesetz N. 431, das berühmte "Galasso-Gesetz", in Kraft. Es handelt sich dabei um ein äußerst weitreichendes Umweltschutzgesetz, das theoretisch europaweit als Vorbild wirken könnte, wenn es nicht gravierende Strukturmängel aufwiese. Mit diesem Gesetz werden unter Naturschutz gestellt und damit vor Veränderung und Bebauung geschützt (siehe dazu GUERRA 1987, BÄTZING 1988, MARTINENGO 1990):

- alle Meeresküsten Italiens auf einer Breite von 300 m
- alle Fluß- und Seeränder Italiens auf einer Breite von 150 bzw. 300 m
- alle Berggebiete über 1.200 m (Apennin) bzw. 1.600 m (Alpen) Seehöhe
- alle Parchi Nazionali und Parchi Regionali
- alle Gletscher
- alle Wälder
- alle Feuchtgebiete
- alle italienischen Vulkane
- alle Gebiete mit archäologischer Bedeutung

Es liegt auf der Hand, daß ein so weitreichendes Umweltschutzgesetz in Italien eine Farce bleiben muß, weil kaum eine politische Instanz die Umsetzung wirklich ernst nimmt. Und darüber hinaus gibt es eine Reihe von internen Widersprüchen, weil dieses Gesetz lediglich kategorisch alle Änderungen verbietet, so daß selbst ökologisch erwünschte landwirtschaftliche Strukturverbesserungen oder sinnvolle Alpmeliorationen dadurch verhindert werden. Die Nichtbeachtung dieses Gesetzes wird durch diese Widersprüche stark gefördert.

Die Durchsetzung und Inkraftsetzung dieses Gesetzes wird vom Gesetzgeber den Regionen übertragen, die damit wieder einmal völlig überfordert sind, wobei das römische Parlament die Auflage erteilt, für alle vom Galasso-Gesetz betroffenen Gebiete sogenannte "piani paesistici" (detaillierte Landschaftsschutzpläne) bis Ende 1986 zu erarbeiten. Die wü-

tenden Proteste der Betroffenen, der Berggemeinden und der Comunità Montane, prägen für einige Jahre die Umweltschutzdiskussion im Berggebiet. Der vorgegebene Termin der Fertigstellung der piani paesistici erwies sich natürlich als völlig illusionär. Die alten Gräben zwischen einem zentralistisch verordneten Umweltschutz und einer dezentralen Opposition gegen staatliche Bevormundung rissen wieder voll auf.

Obwohl die geforderten Landschaftsschutzpläne kein schlechtes Instrumentarium darstellen, wird die Art und Weise ihrer Ausarbeitung zu einer Farce. Ivan Grotto, zuständiger "Assessore" der Provinzregierung Turin, berichtete auf dem 23. Nationalkongreß über Berggebietsfragen am 30.9.1987 darüber (Atti-23/1987, deutsche Übersetzung in: BÄT-ZING/GROTTO 1989): "Die Region Piemont übertrug die Erarbeitung der piani paesistici an die einzelnen "comprensori" (kleinere Verwaltungseinheiten unterhalb der Provinzebene); dabei wurden zwei grundsätzliche Fehler gemacht: Erstens wurde die Erarbeitung der einzelnen Teilpläne auf dem üblichen Verwaltungsweg an die comprensori delegiert, ohne für eine einheitliche Konzeption, Methodik oder Inhaltlichkeit zu sorgen, so daß das Ergebnis, der aus den einzelnen Teillandschaftsplänen der comprensori bloß zusammengesetzte "Landschaftsschutzplan Piemont" inhomogen und unzusammenhängend ausgefallen ist. Zweitens wurde bei der Erarbeitung dieser Teillandschaftspläne durch die einzelnen comprensori kein Kontakt mit den betroffenen Institutionen an der Basis (Gemeinde, Comunità Montana) aufgenommen, die anschließend mit dem fertigen Ergebnis konfrontiert wurden, dem sie sich dann zu beugen hatten." Und drittens könnte man noch hinzufügen, daß diese Landschaftsschutzpläne von denselben Planungsspezialisten erarbeitet wurden, die auch schon alle anderen gesetzlich geforderten Pläne (Wirtschafts-, Verkehrspläne usw. siehe BÄTZING 1988) erarbeitet hatten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß diese neuen Landschaftsschutzpläne für einen wirklichen Umweltschutz nicht taugen.

# 1.5 Zentrale Probleme im italienischen Umweltschutz

Die zentralen Probleme im italienischen Umweltschutz sind folgende:

- Umweltschutz wird von Rom aus zentralistisch und bürokratisch dekretiert, ohne sich um die konkrete Umsetzung und die konkreten Konsequenzen vor Ort zu kümmern, wobei lokale Positionen und Interessen nicht einmal zur Kenntnis genommen werden.
- Der Bereich des staatlichen Umweltschutzes wurde den Regionen über-

tragen, die damit in ihren gegenwärtigen Strukturen völlig überfordert sind.

- Umweltschutz wird "von oben her" rein "vinkolistisch" (ital. "vincolo"
- = Nutzungseinstellung/-behinderung) betrieben, d.h. als bloße Verhinderung menschlicher Aktivitäten, wobei "der Staat" die wirtschaftlichen Einbußen der Betroffenen durch keinerlei Ausgleichszahlungen kompensiert, was sie als persönliche Benachteiligung erleben (der Begriff "vinkolistisch" ist einer der wichtigsten Begriffe der italienischen Umweltdiskussion).
- Umweltschutz wird auf bürokratische Weise rein sektoral betrieben, d.h. ohne jeden Bezug zu wirtschaftlichen und sozialen Aspekten, zur Verkehrsentwicklung usw.
- Zahlreiche unklare Kompetenzzuständigkeiten und Kompetenzstreitigkeiten zwischen Staat, Region, Provinz, Comunità Montana und Gemeinde wirken sich im Bereich des Umweltschutzes ganz besonders negativ aus, weil dies derjenige politische Sektor mit der schwächsten Lobby ist.

Diese Widersprüche wirken sich auch auf die italienische Umweltschutzbewegung aus, die "eternamente diviso fra regionalisti e statalisti" (LOMBARDO 1986), also "ewig zerstritten ist zwischen solchen, die Umweltschutz von oben", und solchen, die ihn von unten her durchsetzen wollen, und in der der Graben zwischen Gruppen, die Umweltschutz gesetzlich verankern wollen, und solchen, die darin gerade einen grundsätzlichen Fehler sehen, stark ausgeprägt ist.

Die Schwäche der italienischen Umweltschutzbewegung rührt aber auch daher, daß sie nicht nur mit dem Widerstand der Wirtschaftskreise, der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden und der Bauern konfrontiert ist (deren Opposition gegen einen rein vinkolistischen Umweltschutz ganz besonders heftig ist), sondern daß ihr mit den "Jägern" (cacciatori) auch eine Art "Volksbewegung" gegenübersteht, die jeden Umweltschutz heftig bekämpft, weil er als Einschränkung der persönlichen Freiheit (Ausübung der Jagdleidenschaft) erlebt wird. Es spricht für die zunehmende Stärke der italienischen Umweltbewegung, daß sie diesen Konflikt aktiv angeht (Referendum gegen die Jagd) und darüber eine Bewußtseinveränderung breiter Bevölkerungskreise zu erreichen sucht.

Die gegenwärtige italienische Diskussion ist aber für uns nicht verständlich, wenn man nicht die zwei folgenden Entwicklungen kennt, die immer wieder sehr kontrovers thematisiert werden: Im Gegensatz zu uns gibt

es in den italienischen Gebirgsregionen große Gebiete, die menschenleer werden und aus denen fast jede menschliche Nutzung verschwindet. Zu Beginn wurde bereits darauf hingewiesen, daß die biologischen Sukzessionsprozesse, die hier ablaufen, oft vorerst die Gefährdung durch Naturkatastrophen vergrößern. Die sog. "faunistische Sukzession" (BÄT-ZING 1990) gibt dabei zu besonderer Sorge Anlaß: In großen Teilen Piemonts und Liguriens haben sich die früher fast ausgerotteten Wildschweine wieder stark vermehrt und zerstören durch ihre nächtliche Wühltätigkeit die letzten landwirtschaftlichen Kulturen so stark, daß das Thema "Wildschweine" auf jeder Umwelt- und Berggebietstagung heftig diskutiert wird. Weiterhin werden in den großen, fast menschenleeren Gebirgsräumen ausgesetzte Haushunde heimisch, die sich zu Rudeln verwilderter Hunde zusammenschließen und die die letzten Alpherden bedrohen - fast in jedem Sommer gibt es in der Tagespresse Schlagzeilen über Schafherden, die von solchen Hunden in den Abgrund gehetzt wurden (z.B. in den Cottischen Alpen/Piemont). In den Abruzzen hat diese Entwicklung dazu geführt, daß bei den letzten freilebenden Wolfsrudeln schon hin und wieder verwilderte Hunde die Funktion des Leittieres übernommen haben, weil sie im Umgang mit Menschen weniger Angst haben und "intelligenter" sind. Solche Entwicklungen stellen in Italien sehr ernsthafte Probleme dar und erschweren jede Verbindung zwischen Umweltschutz und Landwirtschaft, wie sie sich bei uns schon teilweise herausgebildet hat.

1.6 Naturschutzgebiete in Italien und in den italienischen Alpen

In Italien stehen derzeit 9000 km², also etwa 3% der Fläche, unter Naturschutz (sog. "aree protette"). Davon entfallen 3.320 km² auf die fünf Nationalparks ("parchi nazionali") unter staatlicher Verwaltung (Gran Paradiso und Stelvio in den Alpen, Abbruzzo und Calabria im Apennin und Cireceo am Mittelmeer), die übrigen Gebiete sind auf regionaler und kommunaler Ebene geschützt. Tabelle 6 zeigt die verwirrende Klassifikation der Naturschutzgebiete in Italien; ein landesweiter Überblick wird dadurch erschwert, daß ein einheitliches Nationalparkgesetz für Italien fehlt (es ist seit 1964 in der parlamentarischen Diskussion und soll jetzt im Jahr 1990 als nationales "legge quadro" für die "aree protette" verabschiedet werden) und daß die einzelnen Regionen sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen für ihre regionalen Schutzgebiete erlassen haben. Auch wenn man die Definition für Naturschutzgebiet sehr weit faßt, hat Italien noch lange nicht das 1970 im "Programma Economico Nazionale" beschlossene Ziel, 10% der Landesfläche unter Schutz zu stellen, erreicht.

Tabelle 6:

Klassifikation der Naturschutzgebiete in Italien
(nach Parchi Nazionali d'Italia 1988 und Regione Piemonte 1979)

Bezeichnung	Verwaltungs- ebene	Schutzziel	Auflagen/Gestaltung
Parco Nazionale	Staat	Erhaltung von großen natur- nahen Landschaften bzw. Naturlandschaften von nationaler Bedeutung	Ein nationales Rahmengesetz fehlt, die Nutzungsauflagen werden jeweils durch ein Einzelgesetz geregelt
Parco Naturale	Region	Erhaltung von naturnahen Land- schaften mittlerer Größe, die die Grenzen einer Region nicht überschreiten	Naturschutz in enger Verbindung mit einer dem Schutzziel angepaßten land- und forstwirtschaftlichen Be- wirtschaftung sowie einem angepaß- ten Tourismus; beides soll dabei ausdrücklich aufgewertet werden
Parco Suburbano oder Area attrezzata	Region	Sicherung von Naherholungs- gebieten für städtische Bevöl- kerung in landschaftlich schöner Umgebung	Der Naturschutz ist hier den menschlichen Bedürfnissen unter- geordnet, allerdings sollen sich Naherholung, kulturelle Aktivitäten usw. in Respekt gegenüber der Natur abspielen.
Parco Urbano	Region, Kommune	"grünè Lunge der Großstadt"	Gestaltung wie Botanische Gärten und städlische Parkgebiete mit Ein- zelschutz von Naturobjekten
Riserve naturali R.n. integrale R.n. orientata R.n. speciale	Staat oder Region "	Naturschutz für meist kleinere Gebiete, teilweise nur für ein einziges Biotop "" kulturhistorische Schutzgebiete mit enger Symbiose Natur-Kultur	strenger Naturschutz, menschliche Eingriffe und Präsenz nur zu wissen- schaftlichen Zwecken erlaubt Naturschutz in enger Verbindung mit angepaßter Land- und Forstwirtschaft Dem Charakter dieser Gebiete (prähistorische Plätze, historische Siedlungen, "Sacri Monti" u.ä.) ent- sprechend kein strenger Naturschutz
Rifugi e Oasi faunistiche	Region, aber v.a. Kommune	Verbot der Jagd	Der Naturschutz auf der untersten Ebene besteht v.a. im Jagdverbot, manchmal begleitet durch weitere Schutzmaßnahmen

Seit Jahren wird über die Errichtung von neuen Nationalparks diskutiert, wobei konkret acht Gebiete genannt werden (LOMBARDO 1988): Seealpen, Dolomiti Bellunesi und Alpi Tarvisiane (Friaul) in den Alpen, Delta Padano (Po-Delta), Monti Sibillini und Pollino im Apennin und Ätna (Sizilien) und Gennargentu (Sardinien) in den Gebirgen Inselitaliens. Derzeit

befinden sich drei neue Nationalparks in der Realisierungsphase (Pollino, Dolomiti Bellunesi, Monti Sibillini - in letzterem sind bereits heftige Konflikte zwischen Staat, Region und Gemeinden ausgebrochen), und der neue Umweltminister Giorgio Ruffolo plant bereits fünf weitere Nationalparks (davon nur einer in den Alpen: Valgrande ossolano) und 13 aree protette, womit dann fast 6% des italienischen Territoriums unter Naturschutz stünden, aber die Umweltschutzverbände sind diesen Aktivitäten gegenüber derzeit ziemlich skeptisch, weil sie bloß "formale" Naturschutzgebiete befürchten (italienischer Ausdruck: "parchi di carta") anstelle einer ernsthaften Umweltpolitik (GIULIANO 1990).

Ein zentrales Problem bei den beiden im Alpenraum seit langem existierenden Nationalparks - Gran Paradiso und Stilfser Joch - besteht darin, daß große Teilflächen in den Autonomen Regionen Valle d'Aosta bzw. Südtirol-Trentino liegen: Da die beiden Nationalparkverwaltungen direkt der Regierung in Rom unterstehen (seit kurzem dem Umweltminister, früher der staatlichen Forstverwaltung), besteht die potentielle Möglichkeit, daß die Zentralregierung sich vermittels der Nationalparkverwaltungen in die inneren Angelegenheiten der beiden autonomen Regionen einmischen kann, um so Druck auf mißliebige regionale Beschlüsse oder Entwicklungen auszuüben. Auch wenn dies in der Nachkriegszeit nicht konkret geschah, so führte doch der politische Dauerkonflikt zwischen "Rom" und den Autonomen Regionen dazu, daß die Nationalparkfrage von beiden Seiten instrumentalisiert und als Alibi benutzt wurde, um der jeweils anderen Seite das Versagen ihrer Umweltschutzpolitik nachzuweisen, ohne dabei selbst aktiv werden zu müssen.

Das zweite fundamentale Problem besteht darin, daß die jeweiligen Nationalparkverwaltungen bis heute mit so geringen Finanzmitteln ausgestattet wurden, daß die Nationalparks nur mit Mühe verwaltet werden konnten und keine Möglichkeit für die Realisierung eines wirklichen Umweltschutzes bestand.

Parco Nazionale del Gran Paradiso: Dieser älteste Nationalpark Italiens wurde am 3.12.1922 auf dem Gebiet des ehemaligen königlichen Jagdgebietes "Riserva reale di caccia del Gran Paradiso" gegründet und umfaßt heute - nach der Erweiterung vom 2.2.1979 - ein Gebiet von 72.000 ha, von dem eine gute Hälfte in der Autonomen Region Valle d'Aosta (Valli di Rhèmes, Savaranche, Cogne) und eine knappe Hälfte in der Region

Piemont (Valli di Locana e Soana) liegt. Im Südwesten grenzt er an den französischen "Parc National de la Vanoise", so daß zentrale Teile der Grajischen Alpen grenzüberschreitend unter Naturschutz stehen. Die ursprüngliche "Commissione reale per il parco" (königliche Nationalpark-Kommission) wurde 1934 durch die Faschisten aufgelöst, und der Park wurde der staatlichen Forstverwaltung unterstellt, wobei infolge von Mißwirtschaften der Park fast ruiniert wurde (z.B. Reduzierung der Steinböcke von 4.000 auf 419 Köpfe im Jahr 1945). Nach 1945 blieb diese Verwaltungsstruktur erhalten, und zahlreiche heftige Konflikte zwischen dem Zentralstaat und der Parkverwaltung auf der einen Seite und der autonomen Region und den betroffenen Gemeinden auf der anderen Seite prägen seitdem die Situation. Typisch ist auch, daß die jüngsten und umfangreichsten wissenschaftlichen Analysen nicht von Italienern, sondern von Franzosen vorgenommen wurden (Sonderheft der "Revue de Géographie alpin", Grenoble LXXIII/1985, Heft 1-2, 212 S.).

Stilfser-Joch-Nationalpark (Parco Nazionale dello Stelvio): Dieser 1935 durch die faschistische Regierung eröffnete Nationalpark umfaßte ursprünglich ein Gebiet von 96.000 ha im Bereich der Ortlergruppe. Im Jahr 1977 wurde er nach Südwesten und Westen um 38.000 ha ausgeweitet, u.a. um Anschluß an den Schweizerischen Nationalpark herzustellen (gemeinsame Grenze im Gebiet der Gemeinde Livigno). Zusätzlich grenzen an dieses Gebiet die regionalen Naturparks Brenta-Adamello (Trento) und Adamello (Lombardei), so daß hier insgesamt 250.000 ha zusammenhängender Fläche grenzüberschreitend geschützt sind. Damit handelt es sich um das größte Naturschutzgebiet im gesamten Alpenraum. Der Stilfser-Joch-Nationalpark liegt heute zu 41% in Südtirol, zu 14% im Trentino und zu 45% in der Lombardei (Provinzen Sondrio und Brescia). Im Nationalparkgebiet oder direkt an seinem Rand liegen 24 Ortschaften mit 60.000 Einwohnern; diese Grenzziehung war und ist Ursache für zahllose Probleme zwischen Staat/Nationalparkverwaltung und Autonomer Region/Gemeinden, die hier noch heftiger und kontroverser als beim Gran Paradiso-Nationalpark ausgetragen wurden bzw. werden (regionale Dekrete und Gesetze gegen staatliche Verfügungen). Dies ist der Grund, weshalb die beiden Nationalparks der italienischen Alpen nur mit erheblichen Einschränkungen internationalen Kriterien gerecht werden.

Regionale Naturschutzgebiete: Die Ausweisung von regionalen Naturschutzgebieten ist eine junge Angelegenheit, die erst Mitte der 70er Jah-

re begann und die heute noch eine erhebliche Dynamik aufweist - die Region Lombardei z.B. hat erst im Herbst 1989 einen Betrag von 5 Mrd. Lire für die Ausweisung von neuen "Parchi Naturali" in den Iombardischen Alpen zur Verfügung gestellt. Allerdings geht es auf der regionalen Ebene weniger um einen strengen Naturschutz als vielmehr um eine breite Zielpalette (Naturschutz in Verbindung mit Tourismusförderung und Wirtschaftsimpulsen für strukturschwache Alpenregionen), was sich daran zeigt, daß die Regionen nur sehr wenige "Riserve naturali integrali" (sehr strenge Schutzauflagen, siehe Tab. 3), sondern v.a. "Parchi naturali" ausweisen.

Aufgrund der "Regionalisierung" ist es heute nur schwer möglich, die diesbezügliche Situation in den sieben Regionen, die Anteil am italienischen Alpenraum haben, darzustellen. Man erhält als Ausländer oft den Eindruck, als würde man sich in Italien systematisch darum bemühen, wichtige Problemlösungen (in allen Bereichen, nicht nur im Umweltschutz) durch Schaffung von "unübersichtlichen Verhältnissen" zu unterlaufen bzw. unübersichtliche Verhältnisse zu benötigen, um dann "typisch italienische" Problemlösungen entwickeln zu können.

Indirekter Ausdruck dieser Unübersichtlichkeit ist das Faktum, daß einige regionale Naturparks im Jahr 1989 ein "Comitato nazionale di coordinamento" gegründet haben, um eine bessere gegenseitige Information zu gewährleisten und um besser gemeinsame Interessen zu verfolgen. Allerdings sind in diesem Zusammenschluß derzeit nur 14 regionale Naturparks (davon 5 im Alpenraum) vertreten, was seine Bedeutung erheblich einschränkt.

Anstelle einer Gesamtdarstellung aller 7 Regionen soll hier nur die aktuelle Bandbreite und eine "Musterregion" kurz skizziert werden: Den negativen Extremfall im Alpenraum bildet die Autonome Region Friaul-Julisch Venetien, die bis 1986 noch keinen einzigen regionalen Naturpark ausgewiesen hatte; die "Musterregion" ist Piemont, die derzeit 54 regionale Naturschutzgebiete der verschiedenen Klassifikationen besitzt (10 weitere sind in der Diskussion). Basis dafür ist das regionale Gesetz Nr. 43 aus dem Jahr 1975 "Normen für die Einrichtung von Parken und Naturschutzgebieten", das als Rahmengesetz fungiert. Jedes einzelne geschützte Gebiet benötigt darüber hinaus aber ein eigenes Gesetz ("legge specifico") und einen speziellen Naturschutzplan ("piano specifico"), der die

jeweiligen Regeln und Verbote genau festlegt. Die Mindestbestandteile sind dabei: Grenzen des Naturschutzgebietes, Klassifikation, Dauer der Unterschutzstellung, Verwaltungsstruktur, vinkolistische Normen und Verbote/Sanktionen. So sinnvoll solche Bestimmungen sein können, so irrelevant werden sie, wenn sie lediglich bürokratisch festgelegt und verordnet werden; zugleich wird mit diesem sehr differenzierten Instrumentarium auf der regionalen Ebene eine gewisse Unübersichtlichkeit geschaffen, indem die Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Naturschutzgebieten gleicher Klassifikationen erschwert wird.

# Naturschutzgebiete in den italienischen Alpen (ohne Nationalparks)

Ligurien	<ul><li>1 Parco Fluviale</li><li>7 Aree Protette</li><li>2 Riserve Naturali</li><li>2 Parchi Naturali</li></ul>
Piemont	<ul><li>16 Parchi Naturali</li><li>16 Riserve Naturali</li><li>2 Aree Attrezzate</li><li>1 Parco Regionale</li></ul>
Aostatal	1 Parco Naturale
Lombardei	16 Parchi Naturali 63 Riserve Naturali
Südtirol	7 Naturparke
Trentino	2 Parchi Naturali 4 Riserve Naturali
Venetien	1 Parco Naturale
Friaul-J.V.	

Nach: Sandro Flaim, Direttore del Parco Naturale Adamello-Brenta; in: Montagna Oggi 36/1990, Nr. 6, S. 6.

Die durch regionales Gesetz geschützen Gebiete machen 4,8% des piemontesischen Territoriums aus; rechnet man die durch staatliches Gesetz geschützten Gebiete hinzu (piemontesischer Anteil am Gran Paradiso-Nationalpark und die staatlich verwalteten "Riserve naturali della Valgrande e del Monte Mottac"), dann erhöht sich diese Zahl auf 6,2% bzw.

160.000 ha. Von dieser Fläche liegen 70% im Berggebiet, d.h. v.a. in den piemontesischen Alpen, weil im piemontesischen Apennin einzig der "Parco Naturale Capanne di Marcarolo" (11.800 ha.) liegt.

Das größte regional geschützte Gebiet ist der "Parco Naturale Argentera" in den zentralen Seealpen mit 26.000 ha. Er geht letztlich zurück auf ein großes königliches Jagdgebiet mit fast identischen Strukturen wie am Gran Paradiso (Jagdverbot für die Einheimischen, umfangreiche Infrastruktur mit Gebäuden und Wegen u.a.). Mit der Verlegung der Staatsgrenze zwischen Italien und Frankreich auf die Seealpen-Wasserscheide im Jahr 1947 fiel etwa die Hälfte dieses Gebietes an Frankreich. Die Idee eines internationalen, grenzüberschreitenden Seealpen-Nationalparks, die schon 1947 entstand, konnte sich aber nicht durchsetzen, weil der Widerstand der Bevölkerung sehr groß war und weil hier vom staatlichen Energiekonzern ENEL große Wasserkraftanlagen geplant waren. Daher wurden auf beiden Seiten der Grenze vorerst nur Jagdbannbezirke (Riserve di Caccia) ausgeschieden. Erst als auf italienischer Seite die Hochspeicheranlagen fertig waren und auf französischer Seite die Skiretortenstationen Isola 2000 und Auron eröffnet waren, erfolgte die Ausweisung zum "Parc national du Mercantour" (1979) und zum "Parco naturale dell'Argentera" (1980). Lange Zeit bestand die Idee, den regionalen "Parco naturale" auf der italienischen Seite zum "Parco Nazionale" aufzuwerten, aber inzwischen haben alle beteiligten Kräfte (aufgrund der Streitigkeiten in den beiden alpinen Nationalparks) davon Abstand genommen: Im Jahr 1987 wurde offiziell der "atto di gemellaggio" zwischen den beiden Parkverwaltungen unterzeichnet, der im gesamten unter Schutz gestellten Gebiet auf beiden Seiten der Grenze gleiche Naturschutzprinzipien und Pflegegrundsätze vereinbart, und seitdem besteht auf italienischer Seite die Auffassung, daß man im regionalen Rahmen hier besser Umweltschutz betreiben könne als im staatlichen Rahmen.

# 1.7 Neue Perspektiven im italienischen Umweltschutz

Das lange Zeit festgefügte System des italienischen Umweltschutzes ist in jüngster Zeit von verschiedenen Seiten aus in Bewegung gekommen:

Auf der umweltpolitischen Ebene entwickelte die 1982 in der Autonomen Region Südtirol-Trentino gegründete "Alternative Liste fürs andere Südtirol/Lista alternative per l'altro Sudtirolo" bald wichtige Impulse für ganz Italien: Ursprünglich v.a. mit der Zielsetzung gegründet, die festge-

fahrenen und immer starrer werdenden Fronten zwischen der deutschen und der italienischen Bevölkerungsgruppe und den sie vertretenden Parteien zugunsten eines konstruktiven Miteinanders und einer gemeinsamen Arbeit an den zentralen Problemen Südtirols abzubauen, entwickelte diese Gruppe das politische Konzept, das Engagement für Umweltschutz und dasjenige für regionale Autonomie inhaltlich eng zu verbinden. Dabei bezog sie sich anfangs stark auf die politischen Erfahrungen der bundesdeutschen Ökologiebeweaung, distanzierte sich dann aber im Lauf der Zeit immer deutlicher von der Entwicklung der "Grünen" und erarbeitete ein Programm, das der italienischen Situation Rechnung trug. Und für italienische Verhältnisse stellte dieses Südtiroler Programm einen qualitätiven Entwicklungssprung dar, indem sich damit der Umweltschutz zum erstenmal aus dem Ghetto des reinen Umweltschutzes herausbewegte und durch die Verbindung mit dem Problemfeld der regionalen Autonomie - also dem in Italien allgegenwärtigen Mißtrauen gegenüber staatlicher Bevormundung und der Forderung nach einem grö-Beren Handlungsspielraum dagegen - breitere Bevölkerungskreise v.a. auch auf dem Land erreichen konnte. Damit war die politische Basis für eine enge Zusammenarbeit zwischen den zahlreichen (ländlichen) Autonomiegruppen und den (städtischen) Umweltgruppen gelegt, die in der zweiten Hälfte der 80er Jahre in Italien für erhebliche politische Bewegung sorgte. Und diese Entwicklung betrifft den italienischen Alpenraum stark, weil hier seit langem fast überall regionale oder lokale Autonomiegruppen zu finden sind. Der Journalist Walter Giuliano bezeichnet die Provinz Cuneo in Piemont als Musterbeispiel für diese neue Entwicklung, weil die Allianz zwischen der okzitanischen Bewegung (in den Cottischen, See- und Ligurischen Alpen) und Umweltgruppen im Jahr 1985 zu einem ersten Abgeordneten im Provinzparlament geführt hat (was vorher undenkbar gewesen wäre - GIULIA-NO 1985). Eine Person, wie der perfekt zweisprachige Südtiroler Alexander Langer, der in der Zeitschrift ALP "aufgrund der Originalität seiner Ideen und Vorschläge als die herausragendste Persönlichkeit des grünen Archipels in Italien" bezeichnet wird (GIULIANO 1985) und der derzeit für die italienischen Grünen und die "Grüne Alternative Liste fürs Andere Südtirol" im Europaparlament sitzt, verkörpert dabei als Vermittler zwischen dem deutschsprachigen und dem italienischen Raum die Hoffnung, daß ein zusammenwachsendes Europa dem Umweltschutz wichtige Impulse geben könnte.

Während die italienische Landwirtschaft lange Zeit einer der heftigsten Gegner des Umweltschutzes war, zeichnet sich in diesem Bereich seit der Mitte der 80er Jahre eine qualitative Änderung ab. Dies wird äußerlich schon daran

deutlich, daß der staatliche Landwirtschaftsplan aus dem Jahr 1985 das Thema Ümwelt noch nicht kannte, daß aber die für 1990 vorgesehene Neubearbeitung einen Teilbereich "Riequilibrio territoriale e difesa dell'ambiente" enthalten wird (BELLA 1989). Seit etwa 1985 mehren sich in Italien allmählich Tagungen und Kongresse, auf denen Landwirtschaftsorganisationen ökologische Probleme thematisieren und die Bedeutung einer ökologisch angepaßten Art der landwirtschaftlichen Produktion herausstellen (z.B. der Nationalkongreß der "Confcoltivatori" 1985 in Spoletò: "Per un migliore governo delle risorse agricole, ambientali e territoriali" - siehe dazu ALP 12/1986). Auch wenn dies oft Absichtserklärungen bleiben, Italien ist ja berühmt für die Vielfalt wichtiger Kongresse mit sehr guten Schlußresultaten, die aber nicht realisiert werden, so verändern sich dadurch doch allmählich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für eine "alternative" Landwirtschaftsproduktion, die zuvor in Italien keinerlei Realisierungs- bzw. Marktchance besaß (im weiteren Sinne, Stichworte: Qualitätsproduktion, Endverarbeitung, umweltgerechte Form der Produktion, Direktvermarktung u.ä.). Damit zerfällt auch in Italien langsam der Fundamentalwiderspruch zwischen Landwirtschaft und Umweltschutz, und es entsteht die materielle Voraussetzung für eine spezifische Allianz zwischen (ökologisch angepaßter) Landwirtschaft und (nicht-vinkolistischem) Umweltschutz. Die Abschlußerklärung des von der lombardischen E.R.S.A.L. organisierten Kongresses "L'agricoltura nella Montagna alpina" vom 1.-2. Juni 1989 (abgedruckt in MO XXXV/1989, Nr. 8-9) macht deutlich, wie weit sich diese Position bereits entwickelt hat; gefordert wird eine Landwirtschaft im Alpenraum, bei der Produktion, Umweltschutz und Sozialbedeutung gleichermaßen gewährleistet sein müssen und die sich an umweltgerechten Produktionsweisen, Qualitätsprodukten, Endverarbeitung, neuen Vermarktungsstrukturen u.ä. orientiert. Weiterhin wird gefordert, die Landwirtschaft bewußt und systematisch in "progetti intersettorali" und in eine "programmazione integrata" mit Wirtschaftssektoren übergreifenden Projekten und Programmen im Dreieck Ökonomie-Ökologie-sozio-kulturelle Dimension einzubeziehen und dabei v.a. endogene Potentiale ("sviluppo endogeno") aufzuwerten, wofür eine verstärkte grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Alpenraum notwendig sei, die sich auf italienischer Seite auf eine Selbstverwaltung ("autogoverno") der Alpengebiete stützen müsse.

Die italienische Berggebietspolitik entwickelt ebenfalls seit etwa 1985 neue Ideen und Konzepte, die als Kernpunkt von einer neuen Verbindung von "sviluppo delle zone montane e tutela dell'ambiente" (wirtschaftliche Ent-

wicklung und Umweltschutz) ausgehen, - so auch der programmatische Titel des 23. Nationalkongresses ("Convegno nazionale sui problemi della montagna") im Jahr 1987. Wirtschaftliche Impulse, die im italienischen Beragebiet dringend erforderlich sind, um die Entsiedlung zu verhindern, sollen an das Kriterium der Umweltverträglichkeit bzw. der verantwortlichen Nutzung und Pflege der natürlichen Ressourcen gebunden werden. Das aktuelle Stichwort dafür lautet derzeit "sinergia e non solo equilibrio tra sviluppo e salvaguardia dell'ambiente'' (UNCEM/1989.), also: Syneraie und nicht bloß Gleichgewicht zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Erhaltung der Umwelt (was dies inhaltlich bedeuten kann, siehe BÄT-ZING 1988 und BÄTZING/GROTTO 1989). Dabei gibt es derzeit zwei politische Strategien: Ivan Grotto aus Turin hat sich zum Sprecher einer Entwicklung auf der Grundlage einer engen Zusammenarbeit und Aufwertung der "kleinen Organisationen" (Gemeinden, Comunità Montane, Provinzen), also "von unten her", gemacht (siehe BÄTZING/GROTTO 1989 mit der Übersetzung seiner programmatischen Gedanken), während der Präsident der UNCEM, Edoardo Martinengo, auf die Zusammenarbeit mit hohen staatlichen Institutionen setzt (MARTINENGO 1988 a/b, 1989, 1990). Gemeinsam ist beiden aber die Betonung eines "approccio globale e integrato allo sviluppo" (integrierte Berggebietspolitik mit Berücksichtigung der Vernetzungen zwischen Ökonomie-Ökologiesozio-kultureller Dimension) auf der Grundlage einer Stärkung der endogenen Potentiale bei einer weitgehenden Selbstgestaltung und bestimmung der betroffenen Alpenregionen ("auto-organizzazione dello sviluppo" - UNCEM 1989). Dies sind zugleich die zentralen Stichworte für das "nuovo scenario per la montagna degli anni '90", einem neuen Konzept für die Berggebietspolitik der 90er Jahre, das die UNCEM derzeit erarbeitet. Damit ist auch von dieser Seite her der frühere Gegensatz zum Umweltschutz wenigstens teilweise aufgelöst, und es entwickelt sich die Voraussetzung für eine neue Zusammenarbeit.

Mit diesen drei jüngsten Entwicklungen hat sich der gesamte Bereich der Berggebiets- und Umweltschutzpolitik in Italien erheblich verändert, und es scheint sich hier eine Entwicklung abzuzeichnen, die sich derjenigen der anderen Staaten, die Anteil am Alpenraum haben, annähert - wenigstens was die Grundsätze der Berggebiets- und Umweltschutzpolitik betrifft. Damit entsteht zugleich die inhaltliche Basis für eine grenzüberschreitende gemeinsame Politik für den gesamten Alpenraum in der Form der "Alpen-Konvention" (BÄTZING 1990 a/b/c, DANZ 1989 b).

# 2. Kapitel:

# Die Probleme strukturschwacher italienischer Alpenregionen am Beispiel der Valle Stura di Demonte (Piemont/Cuneo)

Um den Stellenwert dieser Aussagen über die strukturschwachen italienischen Alpenregionen deutlich zu machen, ist zuvor ein Blick auf den gesamten italienischen Alpenraum notwendig. Er läßt sich folgendermaßen nach Entwicklungstypen aufgliedern (siehe dazu BÄTZING 1990 c):

- 1. Große, ländliche geprägte Regionen mit Bevölkerungsrückgang (strukturschwache Regionen).
- 2. Einige inneralpine Zentren wie Aosta, Sondrio, Bozen, Trient, Belluno mit Industrie, Verwaltung und sonstigen nicht-touristischen Dienstleistungen, meist mit leichtem Bevölkerungswachstum.
- 3. Relativ wenige, aber meist große Touristenzentren mitten in strukturschwachen Regionen mit geringer Ausstrahlung ins Umland, oft mit auswärtigem Kapital erbaut. (Die größte Konzentration von Tourismuszentren in den italienischen Alpen findet sich in den Dolomiten; sie ist aber statistisch nicht leicht zu erfassen, da die Dolomiten genau im Grenzbereich der drei Provinzen Bozen, Trient und Belluno liegen).
- 4. Alte Industrieregionen im Alpenraum oder an seinem Rand (z.B. inneralpine Standorte wie Bozen, Aosta, Veltlin, Alpenrand bei Bergamo, Brescia) mit Strukturproblemen, aber gegenwärtiger wirtschaftlicher Konsolidierung.
- 5. Landwirtschaftliche Intensivnutzung in modernen Strukturen auf den ebenen Talböden größerer und mittlerer Alpentäler in günstiger klimatischer und Verkehrslage (Vinschgau, Veltlin, Judikarien usw.).
- 6. Der Alpenrand in der Nähe der Großstädte, der gegenwärtig als Wohnstandort für die Zentren (Tagespendler) eine spürbare Aufwertung erfährt und daher eine Bevölkerungszunahme zeigt.

Die Regionen 2-6 weisen derzeit eine leicht positive Entwicklung auf, bezüglich Bevölkerungszunahme und Wirtschaftswachstum, betreffen aber im Alpenraum nur relativ kleine, punkt- oder bandförmige Flächen an ausgewählten Standorten, bedingt durch die Verkehrsgunst an internationaler Transitlinie oder die Nähe zu den Großstädten der Ebene als

entscheidendes Kriterium. Selbst in der am intensivsten für den Massentourismus erschlossenen Alpenregion - den Dolomiten - finden sich übererschlossene und zusammenbrechende Gebiete in unmittelbarer Nähe, so daß Diego Cason zu Recht von den "zwei Gesichtern", "le due facce", der Dolomiten spricht (GIULIANO 1990a). Die strukturschwachen Regionen, die sehr große Flächen umfassen, entwickeln sich dagegen weiterhin negativ, ohne daß hier deutliche Anzeichen für eine Trendwende zu finden wären. Weil aber ihr Bevölkerungsverlust schon so lange andauert und das derzeitige Niveau so gering geworden ist, fallen sie bei statistischen Gesamtdarstellungen des italienischen Alpenraums immer weniger ins Gewicht, während Veränderungen in den Regionen 2-6 statistisch schneller sichtbar werden (siehe dazu Tabelle 2).

Auch wenn den Problemen der Regionen 2-6 in Zukunft ein immer größerer Stellenwert innerhalb der italienischen Alpen zukommen wird, so stellen doch diejenigen der strukturschwachen Alpenregionen aufgrund ihrer flächenhaften Bedeutung die "Schlüsselprobleme" für die neunziger Jahre dar, an denen es sich entscheiden wird, ob so etwas wie eine "alpine" Wirtschaft und Kultur im italienischen Alpenraum überhaupt noch lebensfähig ist, oder ob die "alpinen" Standorte lediglich eine räumliche Verlängerung der oberitalienischen Metropolen darstellen werden.

# 2.1 Untersuchungsraum und Untersuchungsmethoden

Der italienisch-französische Südwestalpenbogen gehört bekanntlich zu den Alpenräumen, in denen die Strukturschwäche im 20. Jahrhundert sehr stark ausgeprägt ist. Auf der italienischen Seite findet sich in den südlichen Cottischen Alpen ein ganz besonders strukturschwacher Raum, der aus den vier Tälern Valle Varaita, Valle Maira, Val Grana und Valle Stura di Demonte besteht und eine Fläche von 1.770 km² umfaßt. (Nr. 6-9 auf Abb. 6). Dies dürfte derzeit wahrscheinlich die größte und problematischste strukturschwache Alpenregion in ganz Italien sein, und sie bietet sich an, um das Phänomen der Strukturschwäche exemplarisch zu analysieren.

Grundlage meiner Untersuchungen ist eine zehnjährige persönliche Kenntnis dieser Region im Rahmen der Methode der "teilnehmenden Beobachtung", die es mir erlaubt hat, die Verhältnisse von innen her zu erfahren und auf der alle meine Einzelanalysen aufbauen. In zwei Monographien habe ich die aktuelle Situation und die damit verbundenen Entwicklungsprobleme dargestellt, und zwar in der "Stura-Arbeit" (BÄTZING 1988) auf

Abb. 6: Die Bevölkerungsentwicklung 1861-1971 der comunità der Provinzen Turin und Cuneo (nach: Bignami 1975, S. 112-122



der Ebene der "Region" und in der "Neraissa-Arbeit" (BÄTZING 1990) auf der "Mikro-Ebene". Der vorliegende Text faßt Ergebnisse dieser beiden Arbeiten unter der Fragestellung nach den Entwicklungsproblemen strukturschwacher italienischer Alpenregionen zusammen, wobei der Schwerpunkt auf der systematischen Darstellung liegt.

## 2.2 Was heißt "Strukturschwäche"?

Ausgehend von den südlichen Cottischen Alpen läßt sich die Strukturschwäche durch folgende Faktoren beschreiben:

- Bevölkerung: Starker Bevölkerungsrückgang, der bis in die jüngste Zeit hinein anhält (als "Leitindikator")/ hohe Emigrationsraten/Überalterung der verbleibenden Bevölkerung.
- Wirtschaft: I. Sektor: Überproportionale Stellung der Landwirtschaft als Anzeichen für mangelnde Arbeitsplatzalternativen/traditionell strukturierte und wenig ertragreiche Landwirtschaft/Überalterung der Vollerwerbslandwirte/hoher Anteil von unverheirateten Männer.
- II. Sektor: Sehr geringe Bedeutung industrieller Arbeitsplätze, sowohl vor Ort als auch in Pendlerdistanz/hoher Prozentsatz junger Leute bei den industriellen Tages-/Wochenendpendlern (definitive Abwanderung mit Heirat und Familiengründung zu erwarten)
- III. Sektor: Geringe Bedeutung des tertiären Sektors/gering enfalteter Tourismusbereich mit wenig einheimischen Strukturen und Initiativen und einigen wenigen Großprojekten auswärtiger Kapitalgesellschaften, die kaum lokale Auswirkungen besitzen/geringe Überprägung durch Zweitwohnungen/private Ferienhäuser
- Kultur: Abwanderung der innovationsfreudigen und aktiven Persönlichkeiten/kulturelle Resignation und Erstarrung
- Siedlungen: Zahlreiche Ortswüstungen in schlecht erreichbaren Seitentälern/partielle Ortswüstungen in fast allen Siedlungen/Konzentration der verbleibenden Bevölkerung auf die großen und gut erreichbaren Siedlungen im Talboden = Rückzug aus der Fläche auf eine linienhafte Siedlungsstruktur

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>Die 601 km² große Valle Stura · Nr. 9 auf Abb. 6 · im Kontext der südlichen Cottischen Alpen · Schwerpunkte: historische Entwicklung der Strukturschwäche und der räumlichen Disparitäten in dieser Region, aktuelle sozio ökonomische Strukturanalyse, Entwicklungspolitik auf der Ebene des Staates und der Region seit 1950.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>Das 20 km² große Seitental Vallone di Neraissa in der Valle Stura - Schwerpunkte: die konkrete Interaktion zwischen den Bereichen Wirtschaft - Gesellschaft/Kultur - Umwelt unter der Perspektive von Beharrung-Innovation.

- Infrastruktur: Unterdurchschnittliche infrastrukturelle Ausstattung in den Bereichen Verkehr, Sozial- und Bildungswesen, ärztliche Versorgung/Schließung von Schulen, Läden, Gaststätten an zahlreichen Standorten
- Umwelt: Großflächige Nutzungsextensivierungen und -einstellungen bei oft gleichzeitiger Übernutzung eines kleinen Teils der agrarischen Gunstflächen im Talboden/"Verwilderung" und "Verbuschung" der Landschaft mit schwer abschätzbaren ökologischen Folgeproblemen (Lawinen-, Erosions-, Denudations-, Brandgefahr)

Charakteristisch ist dabei, daß alle negativen Faktoren sehr stark untereinander vernetzt sind, so daß sich ihre Auswirkungen gegenseitig aufschaukeln.

### 2.3 Die Ursachen dieser Strukturschwäche

Um das Phänomen der Strukturschwäche angemessen zu verstehen, muß man seine Ursachen kennen. Entgegen weitverbreiteter Meinung ist dafür weder der Naturraum noch die traditionelle Nutzungsstruktur verantwortlich:

Der Naturraum der Valle Stura weist Nachteile auf, die sich als Nutzungsbeeinträchtigungen und-verhinderungen auswirken (große Flächen des kristallinen Argentera-Massivs, ein nutzungsfeindliches Kalkband auf der Süd-exponierten Talseite, kleiner Anteil an Bündner Schiefern, nicht ideale Niederschlagsverteilung), die aber durch die Vorteile mehr als wettgemacht werden (vorangeschrittener Abtrag des Gebirges mit günstigen Durchschnittshöhen, Fehlen der randlichen Kalkalpen, günstige Morphologie mit ausgeprägten Verebnungsflächen im Alpenbereich und einem relativ großen inneralpinen Talbecken, günstiges Klima, sehr günstige Vegetationsbedingungen). Daher bietet dieses Talf für eine landwirtschaftliche Nutzung gute Voraussetzungen, und diese sind hier wahrscheinlich sogar besser als im gesamtalpinen Durchschnitt. Dabei ist auf die großen und weiten Almgebiete, die fast ein Drittel der Fläche der Valle Stura ausmachen, sowie auf die sehr günstigen Bedingungen für Ackerbau im mittleren und unteren Talbereich besonders hinzuweisen. Bei der Valle Stura handelt es sich also nicht um einen Raum, der dem Menschen nur eine randliche agrarische Existenz ermöglicht, sondern im Gegenteil um einen Gunstraum, der daher auch bereits sehr früh besiedelt und genutzt wurde (ab 4000 v.Chr.).

Kulturraum: In der Valle Stura finden wir bis weit ins 20. Jahrhundert hinein eine an Selbstversorgung orientierte Landwirtschaft (Autarkiewirtschaft) mit stark ausgeprägter Realteilung vor. Kleinste Parzellen von 6-10 m² liegen im oberen und mittleren Talbereich, im unteren Talabschnitt sind im Bereich der Eßkastanien sogar die einzelnen Bäume entlang der Hauptäste geteilt. Die hohe Bevölkerungsdichte war stets mit einer gewissen Abwanderung und mit "ärmlichen" Verhältnissen verbunden. Dies wird heute oft als Ursache der Strukturschwäche angesehen, weil man in solchen Strukturen nicht mehr sinnvoll wirtschaften könne und weil Abwanderung und Armut auf Übernutzung hindeuten. In der Valle Stura hat sich diese Nutzungsstruktur im Laufe des Mittelalters herausgebildet und kam dann mit dem neuzeitlichen Siedlungsausbau zwischen 1540 und 1610 zum Abschluß, wobei sich die Nutzungsdichte bis zum 20, Jahrhundert noch leicht erhöhte, aber keine wesentlichen Änderungen mehr erfuhr. Dieses traditionelle Gesellschafts- und Nutzungssystem hat mindestens drei Jahrhunderte lang (bis um 1870) zufriedenstellend funktioniert, ohne selbstzerstörerische Wirkungen hervorzubringen, und trotz der sehr intensiven Nutzung wurden die gesellschaftlich genau festgelegten Nutzungsgrenzen mehr oder weniger respektiert, weil Hinweise auf größere Landschaftsschäden oder gar durch Übernutzung verursachte Naturkatastrophen völlig fehlen. Die traditionelle (temporäre) Emigration ist dabei kein Indiz für eine Überschreitung der Tragfähigkeit, sondern im Gegenteil gerade Ausdruck einer hohen gesellschaftlichen Flexibilität, um Übernutzungen zu vermeiden. Kurzfristig und schnell konnte so eine Reduzierung des Nutzungsdruckes realisiert werden.

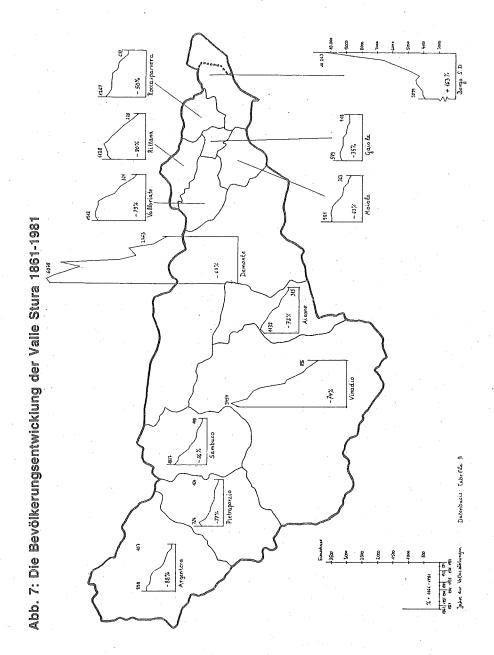
Daß trotz der guten naturräumlichen Voraussetzungen die Menschen in der Valle Stura im Laufe der Geschichte offenbar immer in der Nähe der Armut lebten und nie über eine gewisse Wohlhabenheit verfügten, liegt daran, daß hier - wie in fast allen agrarischen Altsiedelräumen der Erde wie Euphrat, Tigris, Nil, Indus usw.! - die Naturgunst für eine möglichst hohe Bevölkerungsdichte genutzt wurde, anstatt mit einer geringeren Bevölkerungsdichte einen größeren Reichtum pro Familie zu erzielen. Charakteristisch für diese Alpenregion ist es, daß im Rahmen von Nutzungsalternativen jeweils die intensivere, d.h. die ertragreichere und arbeitsreichere Nutzungsform gewählt wurde. Das heißt, es wurden Äcker statt Mähwiesen, Fett- statt Magerwiesen, Bergmähder statt Alpweiden, Alpweiden statt Wälder angelegt; der Viehbestand wurde möglichst groß gehalten, indem man die Zahl der Tiere an den großen Alpweiden orientierte und

Im Winter einen Teil der Tiere in die oberitalienische Tiefebene schickte ("inverse Transhumanz"), und grundsätzlich werden alle nur möglichen landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten - auch kleinste und abgelegene Flecken - voll ausgeschöpft. Daher bewegten sich die historischen Bevölkerungszahlen immer am Rande des potentiellen Maximums.

Aus heutiger Sicht erscheint ein solches Verhalten leicht als problematisch und unökonomisch, aber wir müssen darauf achten, dabei nicht einen falschen, unhistorischen Maßstab, nämlich die optimale individuelle Bedürfnisbefriedigung anzulegen: Grundsätzlich sind beide Strategien-Nutzung der Naturgunst für eine große Bevölkerung mit geringer Wohlhabenheit pro Familie oder für eine kleine Bevölkerung mit großer Wohlhabenheit pro Familie - als gleichwertig einzuschätzen.

Ähnlich verhält es sich mit dem System der Realteilung und der Parzellierung: Im Rahmen der traditionellen Strukturen ist es sinnvoll, den privaten Familienbesitz systematisch über eine große Fläche und verschiedene Höhenstockwerke zu streuen, um das Risiko von Ertragsausfällen räumlich zu verteilen und um die verschiedenen Vegetationsperioden optimal nutzen zu können, und die Größe der Parzellen ist dabei durchaus der traditionellen Bewirtschaftungsform angepaßt bzw. angemessen (kein Pflug-, sondern Hackbau mit differenzierten Geräten, der zwar eine sehr arbeitsaufwendige, aber pflegliche und schonende Bodenbearbeitung ermöglicht).

Das bedeutet, daß das traditionelle Gesellschafts- und Wirtschaftssystem nicht als "strukturschwach" bezeichnet werden kann. Es weist im Kontext der traditionellen Strukturen des Alpenraums aber an zwei Punkten einen spezifischen Mangel auf: Zum einen sind die Einheimischen durch die traditionelle Alpnutzung durch Schafherden aus der Provence, der oberitalienischen Tiefebene und der Riviera¹ in der Selbstnutzung der Alpen der Valle Stura stark beeinträchtigt, so daß ihre Viehwirtschaft stark eingeschränkt ist. Zum anderen gibt es aufgrund mangelnder Spezialisierung und vorherrschender Autarkiewirtschaft im Rahmen der traditionellen landwirtschaftlichen Produktpalette kein einziges Erzeugnis, das eine überdurchschnittliche Qualität - und damit überregionale Marktchancen bei hohen Preisen - besitzt. Diese beiden Nachteile wirken sich ökonomisch negativ aus mit einem schlechteren ökonomischen Ertrag, als



<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>Sog. "Transhumanz", großräumiger Weidewechsel zwischen der Ebene im Winter und den Almen im Sommer.

er im Rahmen dieses Systems potentiell möglich wäre, sind aber nicht so gravierend, als daß man deshalb von Strukturschwäche sprechen müßte.

# 2.4 Der Einbruch der "Moderne" in die Valle Stura

Die heute so offensichtliche Strukturschwäche dieser Alpenregion zeigt sich zum erstenmal gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als ab 1870 die Bevölkerung plötzlich drastisch zurückgeht und sich bis heute nicht auf einen Wert oberhalb von Null stabilisiert (siehe Abb. 6 und 7). Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und Kulturlandschaft brechen "ersatzlos" zusammen, d.h. ohne daß dabei neue Nutzungsformen entwickelt werden.

Jahrhundertelang hatten sich die Wirtschaftsbeziehungen dieser traditionellen Welt nur im regionalen Rahmen abgespielt, d.h. die Valle Stura besaß engere Handels- und Austauschbeziehungen nur mit der oberitalienischen Tiefebene um Cuneo herum und mit den benachbarten Alpentälern der Cottischen, See- und Ligurischen Alpen in Südpiemont und Südfrankreich. Diese regionalen Wirtschaftskreisläufe wurden dann durch die moderne europäische Entwicklung aufgebrochen (Stichworte: Industrialisierung, Revolutionen in Landwirtschaft und Verkehrswesen, Entfaltung einer Arbeitsteilung auf nationaler und europäischer Ebene), wobei sie sich als nicht konkurrenzfähig erwiesen. Diese wirtschaftliche "Öffnung" setzt in Italien erst relativ spät ein, nämlich erst mit der Entstehung des italienischen Nationalstaats im Jahr 1861.

Erst jetzt erhalten die traditionellen Strukturen der Valle Stura die Qualität von gravierenden Strukturmängeln:

# Land- und Forstwirtschaft:

- 1. Sehr kleine Besitzgrößen mit großer Parzellierung machen ein produktives Wirtschaften unter den neuen Rahmenbedingungen unmöglich.
- 2. Der im Alpenraum aus klimatischen Gründen benachteiligte Ackerbau ist in der Valle Stura traditionell sehr stark und ist hier aufgrund archaischer Bewirtschaftungsformen (Hackbau statt Pflugbau) besonders wenig konkurrenzfähig. Eine Umstellung auf die ertragreichere Viehwirtschaft ist aus klimatischen Gründen mit hohen Kosten verbunden (Bewässerung).
- 3. Der wirtschaftlich gegenwärtig am Iohnendste Betriebszweig, die Viehwirtschaft, ist wegen der transhumanten Alpnutzung, die bis heute be-

- steht, besonders unproduktiv und kann kaum ausgebaut werden.
- 4. Die auf Viehwirtschaft orientierte Nutzung der flächenmäßig kleinen Wälder (Waldweide, Futterlaub, meist Niederwald) macht eine ertragreiche Forstwirtschaft unmöglich.
- 5. Die großen Eßkastanienbestände sind in den 50er Jahren durch die Kastanienkrankheiten unproduktiv geworden und haben darüber hinaus durch Änderung der Ernährungsweise ihre wirtschaftliche Bedeutung verloren. Derzeit blockieren die allmählich verwildernden Bestände große potentielle Nutzflächen.

### Gesellschaft:

Die traditionelle Gesellschaft der Valle Stura stellt eine arbeitsteilig kaum enfaltete und sozial wenig differenzierte Gesellschaft dar, bei der die "Kommune" - die Gemeinschaft aller Einwohner - einen zentralen Stellenwert besitzt, während das einzelne Individuum kaum einen persönlichen Handlungs- und Entscheidungsspielraum besitzt und doppelt eingebunden ist in die Kommune und die Familie. Daher gibt es hier kein Privateigentum im modernen Sinne, sondern nur Familieneigentum bzw. Eigentum von Familienteilgruppen und kommunales Eigentum. In der Konfrontation mit der modernen, extrem arbeitsteilig und individualistisch aufgebauten und orientierten Gesellschaft wirkt sich diese traditionelle Struktur hemmend und blockierend aus und macht eine adäquate Reaktion auf die von außen einwirkenden Herausforderungen schwer möglich; und angesichts der neuen Freiheiten und Möglichkeiten des Individuums werden die alten Werte und Strukturen von vielen als einengend und überholt empfunden.

### Kultur:

Die kollektiv strukturierte Gesellschaft wird durch einen "Familienegoismus" (Abschottung der einzelnen Familie gegenüber der "Kommune") und die Ausbildung von "Clanstrukturen" (zwei konträre Familiengruppen stehen sich in Fraktion, Dorf, Gemeinde gegenüber und blockieren sich gegenseitig) tendenziell von innen heraus blockiert und geschwächt, wobei diese Phänomene durch die starke Emigration im 20. Jahrhundert mit Abwanderung der aktivsten und innovationsfähigsten Menschen stark gefördert wird, so daß ein innovationsfeindliches Klima der "kulturellen Erstarrung" entsteht (eine Charakterisierung von Richard Weiss 1957 aufnehmend und seine Gedanken weiterführend). Eine aktive Auseinandersetzung mit der neuen Situation wird dadurch unmöglich.

Neben diesen inneren Faktoren der Strukturschwäche im wirtschaflichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereich spielen aber auch von außen einwirkende Faktoren eine wichtige Rolle für die Strukturschwäche dieser Region:

- Mit der Entstehung des Nationalstaates Italien im Jahr 1860 und der Festlegung der neuen Grenzen im Nordwesen (Abtretung der Grafschaft Nizza mit den Seealpen an Frankreich) gerät der südpiemontesische Raum in eine nationale Randlage, die zu starken Benachteiligungen führt, da diese Grenze im 20. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Riegel bedeutet. Die Wirtschaftsmetropole Turin orientiert sich seitdem in Richtung Mailand und Genua, und ganz Südpiemont entwickelt sich zu einer abseits gelegenen strukturschwachen Region.
- Die Industrialisierung erreichte diese Alpenregion nicht, weil Mussolini aus politischen Gründen die Industrialisierung der italienischen Alpen an anderer Stelle (Südtirol, Val d'Aosta) forcierte und weil sich nach dem Zweiten Weltkrieg das Wachstum des Industriezentrums Turin (im Gegensatz zu Mailand) auf den engeren Bereich der Großstadtumgebung konzentrierte und durch eine starke Zuwanderung aus Süditalien hier stets genügend Arbeitskräfte zur Verfügung standen.
- Die touristische Nachfrage wird in den italienischen Alpen dadurch bestimmt, daß die großen Metropolen fast am Fuß der Berge liegen, so daß die Anfahrtszeiten überall relativ gering sind. Während sich der Turiner Raum auf die zentralen und nördlichen Cottischen Alpen und die südlichen Grafischen Alpen und der Raum der Riviera auf die Ligurischen und Seealpen orientiert, bleiben die südlichen Cottischen Alpen genau in der Mitte zwischen diesen beiden großen Einflußbereichen auf Grund der mangelnden Nachfrage bis heute ein touristisches Vakuum.
- Der italienische Staat hat am Berggebiet wenig Interesse und blockiert die Lösung zentraler Probleme, indem er weder die Bodenzersplitterung noch die Grundeigentumsfrage zu lösen versucht. Durch die Emigration vieler Menschen und die nicht erfolgte Fortschreibung des Katasters von 1900 sind die Eigentumsverhältnisse häufig unklar oder unbekannt. Darüberhinaus werden wichtige Voraussetzungen für eine Raumplanung (moderne großmaßstäbliche Karten, aktuelle Luftbilder u.ä.) nicht erarbeitet.

Die "Strukturschwäche" erweist sich also als ein komplexes Phänomen: Ursache bzw. Auslöser ist die direkte Konfrontation einer vorindustriellen bäuerlichen Welt mit der europäischen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft bei der sich die traditionellen sozio-ökonomischen Strukturen und kulturellen Werte als nicht konkurrenz- und überlebensfähig erweisen. Dann allerdings muß zusätzlich eine innere ("endogene") und eine äußere ("exogene") Voraussetzung gegeben sein, damit sich aus dieser Konfrontation eine strukturschwache Region entwickelt: Zum einen muß der direkte Nutzungsdruck der Industrie-/Dienstleistungsgesellschaft auf diesem Raum gering sein, denn sonst würde er von außen her völlig überprägt und umgestaltet. Zum anderen muß die traditionelle Struktur ein starkes Maß an kultureller Erstarrung und Innovationsabwehr/-feindlichkeit aufweisen, wodurch sie sich der allmählichen indirekten Überprägung sperrt. Die "Strukturschwäche" besteht also nicht so sehr in "schlechten" strukturellen Voraussetzungen, sondern v.a. in der Unfähigkeit bzw. Unmöglichkit einer traditionellen Gesellschaft, auf die Herausforderungen der "Moderne" angemessen - d.h., mittels gezielter Innovationen/Strukturveränderungen zur Bewahrung/Weiterentwicklung der regionalen Identität unter neuen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen - reagieren zu können. Daß dabei dann das "beharrliche" Festhalten an der Tradition in den alten Strukturen und die Verweigerung gegenüber allen Innovationen zum Ziel der Bewahrung der bedrohten kulturellen Identität diese Identität mittelfristig gerade vollständig zerstört, gehört zur menschlichen Tragik dieser Entwicklung.

# 2.5 Ansatzpunkt für eine Trendwende?

Es stellt sich die Frage, ob die italienische Entwicklung wie bisher weiterläuft oder ob eine Trendwende in naher Zukunft zu erwarten ist. Dafür gibt es zwei - vorerst noch schwache - Anzeichen:

1. Seit etwa 10-15 Jahren läßt sich in der Valle Stura eine neue Entwicklung beobachten, indem verfallende Bauernhäuser zu Ferienhäusern umgebaut werden. Träger dieser Entwicklung sind Einheimische und v.a. emigrierte Einheimische, die aufgrund der Erbsitte in der Valle Stura noch über Grundeigentum verfügen, auch wenn sie bereits vor dem Zweiten

Weltkrieg emigrierten. Charakteristisch dabei ist, daß sich diese Entwicklung unter der Hand abspielt, statistisch kaum erfaßbar ist und sich praktisch jeder staatlichen Lenkung und Steuerung entzieht. Ursache dafür sind die gesellschaftlichen Veränderungen beim Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, die die Bedeutung der Freizeit erheblich aufwerten (Stichwort: postmoderner Wertewandel in Verbindung mit Einkommenssteigerungen), so daß sich ein Ferienhaus außerhalb der Ballungsräume ganz allmählich zum durchschnittlichen Lebensstandard von Teilen der Großstadtbevölkerung entwickelt. Interessanterweise wurde diese Entwicklung in der Valle Stura von Südfrankreich aus initiiert. Die Emigration aus der Valle Stura verlief bis 1955 v.a. nach Südfrankreich - der moderne Strukturwandel ist hier offenbar weiter entwickelt als in Oberitalien. Inzwischen hat er aber auch die in die oberitalienische Tiefebene Emigrierten erreicht, und sogar die vor Ort verbliebenen Einheimischen beginnen jetzt damit, sich im "Gebirge", d.h. auf den ehemaligen Temporärsiedlungen oder auf verlassenen Dauersiedlungen, Ferienhäuser auszubauen, und das im Generationenwechsel. Erst die junge Generation der heute 30jährigen kennt dieses Bedürfnis. Das bedeutet: Der gesellschaftliche Wertewandel betrifft nicht nur die Ballungsgebiete, sondern hat jetzt den ländlichen Raum und sogar die extreme Peripherie (Valle Stura) erreicht.

Damit ist eine grundsätzliche Strukturveränderung im Bereich Freizeit verbunden: Urlaub und Freizeit sind heute nicht mehr bloß ein Bedürfnis der Bevölkerung der Verdichtungsräume, sondern werden ein allgemeines gesellschaftliches Bedürfnis, das sich flächenhaft ausbreitet und alle Grenzen der traditionellen Urlaubsregionen sprengt. Damit dürfte sich in Zukunft tendenziell der Unterschied zwischen strukturschwachen und wirtschaftlich prosperierenden Alpenregionen verwischen, und Gebiete mit touristischem Vakuum werden jetzt allmählich dezentral und individuell touristisch überprägt. Dabei prägen allerdings die kleine private Investition (das private Ferienhaus zur privaten Nutzung) und das völlige Fehlen von öffentlichen und "großen" touristischen Investitionen diese Struktur. Im Problemraum der südfranzösischen Alpen hat eine analoge Entwicklung schon im Jahr 1982 zu einer demographischen Trendwende geführt (HERBIN, in: HAIMAYER 1988).

2. Der "Europäische Binnenmarkt" wird 1993 zahlreiche wirtschaftliche Veränderungen mit sich bringen. Durch die Öffnung der Grenzen ist zu

erwarten, daß der gesamte südpiemontesische Raum seine abgeschiedene Lage wenigstens teilweise verlieren wird und daß im Alpenraum zwischen Montblanc und Mittelmeer - die einzige nationale Grenze in den gesamten Alpen, die am 1.1.1993 "geöffnet" wird, verläuft hier - neue wirtschaftliche Impulse gesetzt werden. Angesichts der wirtschaftlichen Probleme auf beiden Seiten der heutigen Grenze, mit strukturschwachen Problemregionen in den südpiemontesischen und den südfranzösischen - Alpen, arbeiten die regionalen Handelskammern beider Staaten schonheute auf dieses Datum hin eng zusammen. Die äußere Voraussetzung für die Strukturschwäche in der Valle Stura - kein direkter Nutzungsdruck der Dienstleistungsgesellschaft von außen her auf diesen Raum - scheint sich damit zu verändern.

Beide Faktoren - der private Ferienhausausbau und der europäische Binnenmarkt - könnten in absehbarer Zeit die ausgeprägte Strukturschwäche dieses Raumes aufheben. Eine verbesserte Erreichbarkeit (größere Straßenbauprojekte stehen bereits zur Diskussion), neue Arbeitsplätze in Handel und nicht-touristischen Dienstleistungen sowie v.a. neue touristische Großprojekte können die demographischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen für eine Trendwende schaffen.

# 2.6 Die Probleme dieser Entwicklung

Es stellt sich die Frage, ob eine solche Entwicklung dieser Region eine tragfähige Zukunft verschafft, oder ob dadurch nicht lediglich neue Probleme geschaffen werden (Problemverlagerungen statt Problemlösungen). Folgende Probleme zeichnen sich heute ab (Einzelheiten siehe BÄTZING 1988 und 1990):

- Der private Ferienhausausbau führt zu einigen Arbeitsplätzen vor Ort im Baugewerbe; da allerdings die Tendenz besteht, viele Ausbauarbeiten in Eigenarbeit zu erledigen und da die Umbauquote nur bescheidene Ausmaße besitzt, ist der Aspekt der Arbeitsplatzsicherung nicht sehr bedeutend. Damit sich daraus eine spürbare ökonomische Belebung für das Tal entwickelt, müßte das Umbauvolumen vervielfacht werden. Dies ist allerdings aufgrund des wenig entwickelten Bodenmarktes (wenig Verkäufe an Auswärtige aus kulturellen Gründen) in absehbarer Zeit nicht zu erwarten.
- Der private Ferienhausausbau verbessert die touristische Infrastruktur

nicht (keine Vermietung an Fremde), so daß daraus keinerlei touristische Impulse erwachsen, und besitzt auch kaum indirekte wirtschaftliche Auswirkungen vor Ort (Selbstversorgung der Eigentümer, kaum Einkäufe vor Ort), so daß daraus keine wirtschaftlichen Impulse für Landwirtschaft und Handel vor Ort wachsen.

- Die Landwirtschaft bricht derzeit mehr oder weniger zusammen, und aus der zu erwartenden Entwicklung sind keinerlei gegenläufige Impulse zu erwarten.
- Die von außen im Rahmen der EG'92 evtl. initiierten neuen Arbeitsplätze im sekundären und tertiären Sektor können aufgrund der Überalterung der verbliebenen Bevölkerung und ihrer mangelnden beruflichen Qualifikationen wahrscheinlich nicht durch Einheimische besetzt werden.
- Das gegenwärtige Klima der kulturellen Erstarrung blockiert eine produktive Auseinandersetzung mit den neuen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, so daß exogene Wirtschaftsimpulse vor Ort ein Fremdkörper bleiben dürften.
- Die ökologischen Auswirkungen des Strukturwandels sind noch unabsehbar, bilden aber eine latente Gefährdung der Nutzung dieses Raumes: Im Rahmen einer mediterran geprägten Naturdynamik¹ besteht die Gefahr, daß der moderne Mensch angesichts der scheinbaren ökologischen Stabilität des Naturhaushalts die naturräumlichen Gefährdungen völlig übersieht und den Eindruck gewinnt, darauf keine Rücksicht nehmen zu brauchen.

Die potentiellen Wirtschaftsimpulse, die im günstigsten Fall hier in den nächsten Jahren zu erwarten sind, die aber auch ausbleiben können, führen also im besten Fall zu einer touristischen Monostruktur (evtl. ergänzt durch einige Arbeitsplätze im sekundären und nicht-touristischen tertiären Sektor), die der lokalen Wirtschaftsstruktur aufgesetzt wird und die ein Fremdkörper im Tal bleiben dürfte. Damit wird dieses Tal von außen her so umgestaltet, daß es seine Identität und seine spezifische Prägung - das Ergebnis der langen Geschichte der Interaktion zwischen Umwelt

Dabei geht es um mehr als nur darum, daß ein kleines peripheres Alpental seine sowieso bereits problematisch gewordene Identität (Erstarrung) verliert: Wenn die Besonderheit der europäischen Entwicklung - im Gegensatz z.B. zur nordamerikanischen Entwicklung - darin besteht, daß eine fast unüberschaubare Vielfalt von staatlichen, regionalen und lokalen Wirtschafts- und Kulturmustern sich miteinander austauscht und diese oft spannungsvolle - Vielfalt ein hohes Maß an Identität, Kreativität und Innovationsfähigkeit hervorbringt, dann stellt es ein Problem dar, daß sich Europa im 20. Jahrhundert immer stärker uniformiert und daß dieser Prozeß der Uniformierung durch den europäischen Binnenmarkt noch einmal stark vorangetrieben wird. Dann stellen die noch verbliebenen strukturschwachen Alpenregionen - trotz ihrer unübersehbaren inneren Probleme - ein Stück der traditionellen europäischen Vielfalt dar, die es für das 21. Jahrhundert zu bewahren gilt.

# 2.7 Welche Zukunft für strukturschwache Alpenregionen?

Das Sturatal weist eine Reihe von günstigen Voraussetzungen für eine heutige Nutzung auf: Der Naturraum bietet einer an Qualitätsprodukten orientierten Landwirtschaft sehr gute Voraussetzungen, und es existieren bereits wichtige Potentiale wie die uralte autochthone Schafrasse "Sambucana", die Eßkastanien der Sorte "marroni di Cuneo" oder Qualitätslavendelsorten, die allerdings erst einer gezielten Aufwertung bedürfen. bevor sie in Form von Qualitätsprodukten vermarktet werden können. Und da in diesem Tal noch das anzutreffen ist, was im Alpenraum langsam selten zu werden beginnt, nämlich noch kaum gestörte größere Naturund Kulturlandschaften, sind die Voraussetzungen für den Aufbau eines nicht-technisierten Tourismus sehr gut. Dazu könnte das kulturgeschichtlich sehr interessante Netz von historischen Saumwegen und Militärstra-Ben als eine nahezu ideale Wanderinfrastruktur genutzt werden, die allerdings ebenfalls einer gezielten Aufwertung bedarf (Pflege der verfallenden Weganlagen, sorgfältige Kennzeichnung, Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten usw.), bevor sie von Touristen genutzt werden kann. Aus diesen Gründen wäre es unverantwortlich, diesem Tal bzw.

Jahrzehntelang keinerlei Veränderungen, aber allmählicher Aufbau eines immer größeren geoökologischen Gefahrenpotentials, das sich irgendwann einmal in Form einer ausgesprochen heftigen Naturkatastrophe entladen kann - siehe Bätzing 1990.

dieser Region keine positive Zukunft zuzusprechen und einen Totalzusammenbruch von Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur als unvermeidlich anzusehen.

Eine potentielle positive Entwicklung ließe sich folgendermaßen skizzieren: Die exogenen Wirtschaftsimpulse (v.a. aus dem Ferienhausausbau und aus der steigenden touristischen Nachfrage sowie aus evtl. neu geschaffenen Arbeitsplätzen aufgrund des europäischen Binnenmarktes) müssen von einer Aufwertung des endogenen Wirtschaftspotentials begleitet sein (Landwirtschaft: Orientierung auf ausgewählte Qualitätsprodukte, Tourismus: Orientierung auf nicht-technische Freizeitaktivitäten.). Dadurch können sich wirtschaftliche Synergien entwickeln, die die Valle Stura insgesamt als Wirtschafts- und Lebensraum aufwerten, und zwar ökonomisch, sozio-kulturell und ökologisch. Es geht also weder darum, die moderne, exogen geprägte Entwicklung im Sinne einer falschen Autarkievorstellung völlig abzulehnen und zu blockieren, noch darum, im Sinne einer europäischen Uniformisierung diese Entwicklung total zu fördern, sondern das Ziel besteht darin, die moderne Entwicklung auf eine solche Weise regional zu modifizieren und zu gestalten, daß sich in diesem Raum in aktiver Auseinandersetzung mit der Tradition eine neue Eigenständigkeit und Identität herausbilden kann und daß dabei den Besonderheiten der naturräumlichen Situation voll Rechnung getragen wird. Es geht also darum, von außen kommende ökonomische Impulse so aufzunehmen und nach innen hin umzugestalten, daß sie auf die traditionellen regionalen/lokalen kulturellen Werte und die potentiellen regionalen/lokalen ökologischen Gefährdungen ausdrücklich Bezug nehmen. Das bedeutet, daß die ökonomische Entwicklung bewußt in ihren regionalen/lokalen sozio-kulturellen und ökologischen Kontext einzubinden ist. Dahinter steht die Grundüberzeugung, daß eine rein ökonomisch orientierte Entwicklung zu unüberwindbaren sozio-kulturellen und ökologischen Problemen führen muß, die sich in einem so gefährdeten Raum wie den Alpen besonders katastrophal auswirken.

# 2.8 Voraussetzungen und Bedingungen für Innovationen

Die skizzierte Entwicklungsmöglichkeit stellt derzeit aufgrund der Verhältnisse in der Valle Stura und in der Region der Cottischen, See- und Ligurischen Alpen eine Utopie dar, deren Realisierung fundamentale Innovationen erfordert. Dabei läßt sich eine äußerst enge Verbindung zwischen ungünstigen ökonomischen Strukturen und kultureller Innovations-

abwehr feststellen, so daß wir von einer "sozio-ökonomischen Strukturschwäche" sprechen müssen. Dabei ist in der Valle Stura das Phänomen der kulturellen Erstarrung so stark ausgeprägt, daß es heute die Schlüsselgröße für die weitere Entwicklung darstellt, weil dadurch sowohl die Aktivierung und Aufwertung der vorhandenen Potentiale als auch die endogene Umgestaltung potentieller exogener Wirtschaftsimpulse unmöglich wird. Die ökonomische Zukunft dieser Region setzt also die Lösung dieses kulturellen Problems voraus. Die ökonomische und die soziokulturelle Dimension hängen in den strukturschwachen Alpenregionen so eng zusammen, daß die sozio-kulturelle Analyse einen unverzichtbaren Bestandteil der Berggebietspolitik und Raumplanung bilden muß.

Auf dem Hintergrund des Phänomens der kulturellen Erstarrung gibt es drei zentrale Voraussetzungen zur Überwindung der Strukturschwäche:

- 1. Es gibt keine Zukunft für die Tradition ohne einen Brüch mit ihr: Weil in der lebendigen traditionellen Welt zahlreiche positive und negative Faktoren untrennbar miteinander vermischt sind<sup>1</sup>, können die positiven Bestandteile der Tradition nur durch einen radikalen Bruch mit der Tradition<sup>2</sup> bewahrt werden, wobei die Gefahr des Identitätsverlustes groß ist. Eine neue tragfähige kulturelle Identität, die die zentralen traditionellen Werte im Kontext der ''Moderne'' lebendig erhält, wird also von zwei Seiten bedroht, nämlich durch Identitätsverlust durch Erstarrung und durch Überfremdung kulturelle Identität erfordert eine schwer lebbare Dialektik zwischen Innovationsfähigkeit und Traditionsbewahrung.
- 2. Die "Diffusion von Innovationen" (WANNER 1983), also die räumlichzeitliche Ausbreitung von Neuerungen, erweist sich als ungenügendes Kriterium: Die selektive Innovationsfähigkeit der Bewohner der Valle Stura brachte nach 1950 viele Regionalplaner zur Verzweiflung, weil wichtige Innovationsprojekte (Milchgenossenschaft, Gemeinschaftsställe) nur mit äußerster Mühe realisiert und nur mit laufender Unterstützung am Leben erhalte nwerden konnten, während andere Innovationen dagegen ohne jede Förderung schnell und dezentral aufgegriffen wurden. Die kul-

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup>Negative Faktoren: Familienegoismus, Clanverfassung, inferiore Stellung der Frau, Erstarrung; positive Faktoren: ausgeprägter Sinn für soziale Gleichheit und Gerechtigkeit, kultugelle Fixierung ökologischer Normen im Umgang mit Natur.

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup>Ausklammerung der negativen Bestandteile und Aufbau einer neuen kulturellen Identität auf der Grundlage der positiven Bestandteile der Tradition in lebendiger Auseinandersetzung mit den Problemen der Gegenwart und Zukunft.

turelle Erstarrung führt keineswegs zu einer totalen Innovationsunfähigkeit, sondern ermöglicht Innovationen, sofern sie in die traditionelle Strukturhineinpassen oder diese sogar noch stärken, wie z.B. Himbeerkulturen auf den ehemaligen Ackerparzellen, die diese Parzellen ökonomisch aufwerten und eine private Bewirtschaftung ermöglichen, ohne daß Flächenzusammenlegungen, Genossenschaften oder ähnliche Strukturveränderungen erforderlich werden. Dadurch erhält die traditionelle Struktur eine außerordentliche Flexibilität und verhindert wirkliche Strukturveränderungen bis zum allerletzten Moment, nämlich bis zum endgültigen Totalzusammenbruch (siehe dazu BÄTZING 1990). Es reicht daher nicht aus, bloß die "Diffusion von Innovationen" zu analysieren, sondern viel wichtiger ist die Bewertung der Innovationen nach ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Funktion: Stabilisiert sie die traditionelle Struktur, oder stellt sie einen Ansatz für einen wirklichen Strukturwandel dar?

3. Innovationen sind nur im kurzen Zeitraum des Zusammenbruchs der traditionellen Kultur möglich: Solange die traditionelle Welt noch einigermaßen stark ist, besteht aufgrund ihrer Beweglichkeit zu selektiven Innovationen kaum eine Möglichkeit für eine wirkliche Strukturveränderung. Erst mit dem Zusammenbruch der traditionellen Gesellschaft durch Überalterung/Tod, entsteht der physische und psychische Freiraum für wirkliche Innovationen, aber nur in einer ganz begrenzten Übergangszeit (maximal etwa zehn Jahre), nämlich bevor die traditionelle Infrastruktur (Gebäude, Wege, Straßen, landwirtschaftliche Nutzflächen, Bewässerungskanäle) so zusammengebrochen ist, daß ein Neuanfang aus finanziellen Gründen nicht mehr möglich ist.

Diese drei Voraussetzungen machen deutlich, wie schwer die Verwirklichung neuer Impulse unter diesen Bedingungen ist bzw. sein wird. Ob dies gelingt, hängt letztlich von zwei Faktoren ab, einem endogenen und einem exogenen:

- 1. Ein neues sozio-ökonomisches Engagement in dieser Region (endogener Faktor): Angesichts des Phänomens der kulturellen Erstarrung ist die heute mittlere und ältere Generation an wirklichen Innovationen meist nicht interessiert. Als Träger eines neuen Engagements kommen daher nur in Frage:
- die Kinder und Enkel der heutigen Bergbauern, die den emotionalen Bezug zu ihrer Heimat meist nicht verloren haben, auch wenn sie längst

im sekundären/tertiären Sektor arbeiten

- die aus dieser Region Ausgewanderten, die heute als Pensionäre in ihre Heimatorte zurückzukehren beginnen, oder deren Kinder, die durch lange Ferienaufenthalte eine emotionale Beziehung zu dieser Region bekommen haben
- einige wenige Einheimische der mittleren Generation, deren Innovationswille bisher durch die ungünstigen Rahmenbedingungen abgeblockt wurde.

Ob diese Personen die neuen Möglichkeiten, die beim Zusammenbruch der traditionellen Welt entstehen, auch nutzen können, hängt von einem exogenen Faktor ab:

2. Eine neue Berggebietspolitik auf regionaler und staatlicher Ebene in Italien sowie auf internationaler Ebene im Alpenraum ("Alpen-Konvention"): Angesichts der gegenwärtigen Probleme der italienischen Berggebietspolitik, die ein neues Engagement auf der lokalen und regionalen Ebene derzeit eher behindert als fördert, können sich Innovationen nur dann flächenhaft ausbreiten, wenn neue sozio-ökonomische Rahmenbedingungen für strukturschwache Alpenregionen auf regionaler, staatlicher und europäischer Ebene geschaffen werden.

Erst das Zusammenwirken beider Faktoren ermöglicht einen wirklichen Strukturwandel und eröffnet diesen Regionen eine positive Zukunft.

# 2.9 Strukturschwache Alpenregionen als Indikator für Probleme der modernen Entwicklung

Im Zusammenwirken der Umwandlung der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft in Europa sind wir daran gewöhnt, eine positive wirtschaftliche Entwicklung, verkörpert durch eine Steigerung des Bruttosozialproduktes, als Indikator für eine "richtige" Entwicklung anzusehen und die mit dieser Entwicklung verbundenen sozialen ("neue Armut"), kulturellen (Identitätsverlust - neue Regionalbewegungen als Widerstand) und ökologischen (Umweltzerstörung) Probleme als "Neben-" oder "Folgeprobleme" anzusehen, die im Kontext dieser Entwicklung dann sektoriell gelöst werden sollten. Vor diesem Hintergrund wird die immer stärkere touristische Erschließung der Alpen pauschal als richtig und positiv eingeschätzt, ohne die Frage nach der sozialen, kulturellen und ökologi-

schen Tragfähigkeit detailliert zu stellen, solange das Bruttosozialprodukt weiterhin ansteigt. Die strukturschwachen Alpenregionen, die sich gegen eine solche Entwicklung sperren, stellen dann - sofern man sie nicht vorschnell einfach als "rückständig" abqualifiziert - eine gewisse Herausforderung dar, weil sie deutlich machen, daß die übliche europäische Entwicklung hier an eine kulturelle Grenze stößt und weil die Frage nach ihrer Zukunft dazu zwingt, die eigenen Maßstäbe und Grundanschauungen über eine "richtige" bzw. "gute" Entwicklung zu thematisieren.

Rein theoretisch kann man darüber diskutieren, ob solche strukturschwachen Alpenregionen:

- 1. zusammenbrechen sollten, um daraus
  - 1.1 Wilderness-Areas,
  - 1.2. Naturschutzgebiete,
  - 1.3. Aufforstungsgebiete,
  - 1.4. Wasserkraftregionen mit großen Stauseen,
  - 1.5. Deponieregionen (KKW-Abfälle und Sondermüll),
  - 1.6. Militärische Übungsplätze entstehen zu lassen, oder ob sie
- 2. (exogen) umstrukturiert werden sollten zu:
  - 2.1 Landwirtschaftsregionen in neuen Strukturen (z.B. extensive Weidenutzung mit sehr großen Tierbeständen),
  - 2.2. Touristischen Regionen,
  - 2.3. Tertiär geprägten Regionen (v.a. nicht-touristische Dienstleistungen auf EDV-Basis),

oder ob sie 3. multifunktional als Wirtschafts- und Lebensraum der Einheimischen neustrukturiert werden sollten.

Üblicherweise werden solche Grundsatzfragen in der Raumplanung heute aufgrund zahlreicher struktureller "Sachzwänge" in unserer Dienstleistungsgesellschaft meist gar nicht gestellt, wodurch wichtige potentielle Entwicklungsmöglichkeiten von vornherein ausgeklammert werden Daß in strukturschwachen Räumen solche Grundsatzentscheidungen auf die Tagesordnung kommen, stellt daher einen nicht zu unterschätzenden Vorteil dar.

Im deutschsprachigen Alpenraum, in dem die Probleme strukturschwacher Alpenregionen wesentlich geringer als in Frankreich oder Italien ausgeprägt sind, herrscht tendenziell die Meinung vor, daß diese Regionen durch die Steigerung der touristischen Nachfrage und neue Wirtschafts-

impulse im Zuge der jüngsten technologischen Entwicklung im Laufe der Zeit schon den Anschluß an die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung finden werden. Mit einer an der Valle Stura geschärften Wahrnehmung für die Pobleme strukturschwacher Alpenregionen erweist sich diese Meinung aber m.E. als falsch: Von außen kommende touristische Impulse (häufig als Fremdkörper im lokalen Kontex ausgebildet) und weiträumige Pendlerbeziehungen verdecken oft einen schleichenden, aber besorgnis-erregenden Zusammenbruch der lokalen Wirtschaft, v.a. der Landwirtschaft, der kulturellen Identität und der traditionellen Kulturlandschaft, so daß viele Alpenregionen immer stärker von außen bestimmt werden und ihren Charakter als Wirtschafts- und Lebensraum der Einheimischen immer mehr verlieren.

Wenn meine an den südlichen Cottischen Alpen geschärfte Problemwahrnehmung zutrifft, dann erwachsen daraus einschneidende Konseguenzen. indem alpenweit in der Agrarpolitik, der Berggebietspolitik, der Regionalpolitik, der Kulturpolitik, usw. nach neuen Wegen und Konzepten gesucht werden müßte. Dabei käme einer "integralen" Entwicklungspolitik, also einer Politik, die die verschiedenen Wirtschaftsbranchen, die ökologische sowie die sozio-kulturelle Dimension bewußt verbindet, ein zentraler Stellenwert zu. Und der verbindende Kerngedanke dabei könnte sein, daß ein Alpental bzw. eine Alpenregion in der Spannung zwischen europäischen Nutzungsansprüchen und lokalem Lebensraum seine eigenständige Identität entwickelt, indem die europaweit ablaufende "Tertiarisierung" lokal und regional so umgestaltet und verändert wird, daß ein langfristiges Leben und Wirtschaften hier möglich wird, ohne daß ökologische und kulturelle Probleme dies verhindern. Das bedeutet zugleich, daß mit einem solchen "integralen" Entwicklungskonzept alle sektoralen Lösungen abgelehnt werden, daß also die Probleme von Umweltschutz, Berglandwirtschaft, Tourismus usw. nur gemeinsam und nicht jedes für sich gelöst werden können.

Das an der Analyse der Valle Stura entwickelte Konzept für strukturschwache Alpenregionen, das in das "Leitbild für eine Alpenkonvention" der CI-PRA Eingang gefunden hat (DANZ 1989 a), könnte allen strukturschwachen Alpenregionen eine neue Perspektive eröffnen und damit dazu beitragen, daß die zukünftige Entwicklung des Alpenraums so verläuft, daß die Umweltprobleme und die Probleme mit dem zunehmenden Identitätsverlust nicht noch größer werden. Allerdings bedarf es dazu neuer Rahmenbedingungen auf nationaler und internationaler Ebene, die eine solche Entwicklungsrichtung erleichtern und ermöglichen.

# 3. Kapitel:

Die aktuellen Probleme des Alpenraums und die Frage einer staatenübergreifenden "Alpen-Konvention" aus italienischer Sicht.

In einer Situation, in der zentrale Probleme des Alpenraums (Verkehr, Waldsterben, Massentourismus, Berglandwirtschaft) nicht an den Ländergrenzen haltmachen, sondern sich unabhängig von ihnen ausbreiten und auswirken, können Lösungen nicht mehr alleine auf nationalstaatlicher Ebene gesucht werden. Schon recht früh entstanden daher staatenübergreifende Strukturen, z.B. in Form der sog. "Arbeitsgemeinschaften" als supranationale Zusammenschlüsse der verschiedenen "alpinen" Bundesländer/Kantone/regioni/régions (Arge Alp 1972, Arge Alp-Adria 1978, CO-TRAO 1982), die heute flächendeckend fast den gesamten Alpenraum umfassen.

Im April 1988 beschlossen diese drei Arbeitsgemeinschaften, enger untereinander zusammenzuarbeiten und zu diesem Zweck eine regelmäßige Konferenz ihrer drei Präsidenten einzurichten. Damit ist die Voraussetzung gegeben, daß "die Alpen" im Europarat einen offiziellen Beobachterstatus erhalten können. Dieser Beschluß stellt ein historisches Datum dar, weil sich der Alpenraum jetzt zum erstenmal in der Geschichte Europas auf der politisch-juristischen Ebene als Einheit präsentiert. Leider hat die Öffentlichkeit die historische Bedeutung dieses Beschlusses nicht zur Kenntnis genommen.

Trotz der großen Verdienste der Arbeitsgemeinschaften in der internationalen alpinen Zusammenarbeit besteht ihr grundsätzlicher Nachteil darin, daß sie "nur" die Ebene der "Länder" (Bundesländer) repräsentieren, die zentralen Probleme bzw. ihre Lösungsmöglichkeiten aber häufig die Ebene der "Staaten" (Nationalstaaten) betreffen. Daher entwickelte die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA den Vorschlag einer institutionalisierten Zusammenarbeit aller Staaten, die Anteil am Alpenraum haben, auf Regierungsebene. Dabei reicht eine Zusammenarbeit der jeweiligen nationalen Umweltminister nicht aus, weil die aktuellen Umweltprobleme in den Alpen eng mit Wirtschaft, Verkehr, Siedlung usw. verbunden sind, so daß alle Ressorts angesprochen und einbezogen werden müssen. Eine solche Zusammenarbeit muß aber, wenn ihre Ergebnisse nicht unverbindliche Empfehlungen bleiben sollen, gesetzliche, d.h.

verbindliche und einklagbare Konsequenzen besitzen. Daher bietet sich das juristische Vertragswerk der "Konvention" an, deren Beschlüsse für die beteiligten Staaten rechtlich verbindlichen Charakter besitzen.

# 3.1 Der Stellenwert einer Alpen-Konvention im Rahmen der aktuellen Probleme

So dringend erforderlich heute eine gemeinsame staatenübergreifende Problemlösung im Alpenraum auch ist, so stellt eine Alpen-Konvention doch nicht den alleinigen "Schlüssel" dar, mit dem die Probleme der Alpen auf einen Schlag gelöst werden könnten: Nur wenn vergleichbare Initiativen und Aktivitäten auf allen Ebenen - also Gemeinde, comunità montana, regione, Staat, Arge-Alp-Struktur - einsetzen, kann die Alpen-Konvention als "Dachorganisation" ihre Aufgabe erfüllen. Das bedeutet aber nicht, daß man heute mit der Alpen-Konvention noch so lange warten sollte, bis sich neue Initiativen auf den unteren Ebenen konstituiert hätten; sondern es müßte darum gehen, auf allen Ebenen gleichzeitig vorzugehen, damit sich die verschiedenen Ansätze, Ideen und Initiativen gegenseitig be- und verstärken.

Wenn in dieser Broschüre nun zum Abschluß das Thema der Alpen-Konvention aufgegriffen wird, dann ist dies vor dem eben genannten Hintergrund zu sehen. In einer Stituation, in der in Italien von seiten der UNCEM und von politischer Seite aus intensiv über eine neue italienische Berggebietspolitik im europäischen Rahmen nachgedacht wird, möchte die CIPRA mit dazu beitragen, daß das Instrument der Alpen-Konvention dabei berücksichtigt wird - die Alpen-Konvention könnte dasjenige Instrument werden, mit dem die italienische Berggebietspolitik bewußt in den Rahmen einer gesamtalpinen Berggebietspolitik gestellt wird. Und nach Meinung der CIPRA und des Autors wäre dieses Instrument dazu besser geeignet als gewisse Strukturen innerhalb der EG, die derzeit von italienischer Seite aus bevorzugt werden.

Für die Alpen-Konvention stellen sich auf dieser Grundlage drei zentrale Aufgaben:

1. Die erste und pragmatischste Aufgabe besteht darin, für den gesamten Alpenraum gemeinsame Rahmenbedingungen festzulegen, um Wettbewerbsverzerrungen auszuschließen und zu verhindern, daß die Nationalgrenzen negative Wachstums- und Konkurrenzimpulse bedeu-

ten. Als positives Faktum ergibt sich daraus dann, daß die einzelnen Alpenteilräume, die bisher im Rahmen der jeweiligen Nationen einen mehr oder weniger randlichen Stellenwert besaßen, bei einer systematischen Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg plötzlich eine Größendimension erhalten, die es nicht zuläßt, sie weiterhin an den Rand zu drängen.

- 2. Ein solches "Zusammenwachsen" der Alpen (ich gebrauche hier bewußt denjenigen Begriff, den Willy Brandt für die jüngste Entwicklung in Deutschland verwendete) stärkt dann ihre Position im europäischen Rahmen: Die Alpen sind heute in zentralen Bereichen von den europäischen Ballungsräumen abhängig (Transitverkehr, Massentourismus, Energieund Trinkwassernutzung, Kapitalinvestitionen u.ä.), wodurch ihr Spielraum zur eigenständigen Entscheidung oft sehr eingeschränkt ist. Nur ein Alpenraum, der einheitlich auftritt, kann bei den genannten Konflikten umwelt- und sozialverträgliche Problemlösungen durchsetzen.
- 3. Ein solches "Zusammenwachsen" der Alpen aufgrund gemeinsamer Probleme und Problemlösungen müßte dann drittens zu systematischen "Vernetzungen" im Rahmen der alpinen Wirtschaft führen (bewußte Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Wirtschaftssektoren, v.a. zwischen Landwirtschaft, Tourismus und Baubranche, weil nur so ein umwelt- und sozialverträgliches Wirtschaften möglich ist) sowie zu systematischen "Vernetzungen" zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt, weil nur auf der Grundlage einer ausgeprägten kulturellen Identität und einer langen und konkreten Kenntnis der alpinen Umwelt das menschliche Handeln so gestaltet werden kann, daß die alpine Umwelt nicht zerstört und ruiniert wird.

Damit die Alpen-Konvention diese drei langfristigen Aufgaben erfüllen kann, ist es von zentraler Bedeutung zu klären, auf welchen Raum sie sich bezieht: Wenn man "die Alpen" weit faßt und dabei auch die alpennahen Wirtschaftsräume und -zentren wie München, Mailand, Marseille, Zürich usw. einbezieht, wie es heute gern gemacht wird (in Italien spricht man vom sog. "perialpinen Bereich", in Frankreich vom "Europe médiane-alpine"; auch die Arge-Alp-Struktur ist ja dieser Konzeption verpflichtet, indem vollständige Bundesländer/Kantone/regioni Mitglieder sind), dann wird es große Schwierigkeiten geben, weil die Probleme und Interessen zwischen dem eigentlichen Berggebiet und den voralpinen bzw. randalpinen Wirtschaftszentren völlig unterschiedlich sind. Daher ist

es von entscheidender Bedeutung, daß sich die Alpen-Konvention nur auf den "eigentlichen" Alpenraum, also auf das staatlich klassifizierte Berggebiet in den sieben Staaten, die Anteil am Alpenraum haben, bezieht. Und Ziel wäre es dann, daß die Alpen-Konvention diejenige Orgnisationsform wird, mit der der Alpenraum sich eine übernationale Selbstverwaltung bei seinen ihn zentral berührenden Problemen schafft.

# 3.2 Integrale Sicht - Voraussetzung für die Alpenkonvention

Auf der prinzipiellen Ebene bedeutet die geplante Alpen-Konvention, im folgenden AK, eine wesentliche Neuerung gegenüber ähnlichen europäischen Ansätzen wie der "Nordsee-Konferenz" oder den gemeinsamen Beschlüssen der Mittelmeeranrainer-Staaten, weil es sich bei den Alpen um einen Raum handelt, der nicht bloß von außen geschützt werden muß oder wo es "bloß" um Mindestwerte für Wasser/Luftverschmutzung oder ähnliches geht (wie z.B. bei der Nordsee), sondern in dem zahlreiche Menschen leben und wirtschaften, so daß Wirtschaft und Politik ganz direkt betroffen sind, was die politischen Schwierigkeiten der Einigung und der Durchsetzung sprunghaft erhöht.

Mit dieser AK wird aber ein fundamentales Problem der europäischen Entwicklung angesprochen, nämlich ein umweltverträgliches Wirtschaften. Einerseits wird am Alpenraum deutlich, daß jede Politik, die sich am (herkömmlichen) "klassischen" oder vinkolistischen Naturschutzgedanken orientiert (Ausweisung von großflächigen Schutzgebieten, möglichst weitgehender Rückzug des wirtschaftenden Menschen usw.) nicht durchsetzbar und auch ökologisch nicht sinnvoll ist, andererseits zeigen die konkreten Erfahrungen, daß eine wirtschaftliche Entwicklung, die auf die Natur des Alpenraumes keine Rücksicht nimmt, schnell Naturkatastrophen provoziert und so ihre eigene Zukunft unterminiert. Ziel muß es daher werden, Wirtschaft und Umwelt im Alpenraum - also Ökonomie und Ökologie - positiv aufeinander zu beziehen. Und nur auf dieser inhaltlichen Grundlage ist es vorstellbar, die AK auch politisch um- und durchzusetzen, andernfalls müßte sie eine politische Fiktion bleiben. Weil die Alpen einerseits eines der letzten noch relativ intakten ökologischen Großökosysteme Europas sind und andererseits ihre ökologische Labilität (ständige latente Bedrohung des Menschen durch "Naturkatastrophen") sehr ausgeprägt ist, stellt sich hier derzeit das Problem und die Aufgabe einer konkreten Versöhnung von Ökologie und Ökonomie (d.h. wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung im Einklang mit der alpinen Umwelt und unter Bewahrung der natürlichen und kulturell geschaffenen Ressourcen des Alpenraumes) am deutlichsten und dringendsten in ganz Europa. Aber dabei stellen die Alpen keinen "Sonderfall" dar, sondern den "Vorreiter" für das restliche Europa, in dem die Versöhnung von Ökonomie und Ökologie genauso dringend ist, wo aber die negativen Konsequenzen eines rein wirtschaftlich orientierten Handelns noch nicht so bedrohlich sichtbar geworden sind.

# 3.3 Der politische Träger der Alpenkonvention

Die Frage, welche europäische Institution Träger der AK werden sollte, ist nicht leicht zu beantworten. Die EG ist nicht zuständig, weil drei wichtige Alpenländer (Schweiz, Österreich und Jugoslawien, darüber hinaus auch Liechtenstein) in ihr nicht vertreten sind; der Europarat, der (außer Jugoslawien) alle betroffenen Staaten umfaßt, wird teils als zu leichtgewichtig erachtet und hat kaum Finanzmittel. Dieser zentrale Punkt, der bei den ersten Impulsgesprächen der AK längere Zeit unklar blieb, wurde im Verlauf der Tagungen in Lindau und Vaduz folgendermaßen gelöst: Der politische Träger der AK existiert derzeit auf der europäischen Ebene noch nicht, er muß erst geschaffen werden, und zwar als ein offizieller Zusammenschluß all derjenigen Staaten, die Anteil am Alpenraum besitzen (A, CH, D, F, FL, I, YU), zum Zwecke der Erarbeitung einer gemeinsamen AK. Das bedeutet, daß der politische Prozeß, den die CIPRA und andere Organisationen in Gang bringen möchten, die notwendige Organisationsstruktur erst selbst schaffen muß, so daß die Schwierigkeit besteht, daß die Forderung nach einer AK noch keinen Adressaten besitzt, an den sie gerichtet werden kann. Mit der Konferenz der Umweltminister (bzw. ihrer Stellenvertreter) aller Alpen-Staaten im Oktober 1989 in Berchtesgaden und ihrem Beschluß, bis zum Jahr 1991 eine allgemeine "Rahmen-Konvention" auszuarbeiten und die wichtigsten Sachfragen dabei in Form von "Protokollen" zu regeln bzw. beschließen, ist ein wichtiger Schritt vorwärts getan worden. Derzeit besteht aber das zentrale Problem darin, alle betroffenen Staaten zur aktiven Mitarbeit bei der Vorbereitung zu bewegen, damit die Erklärung von Berchtesgaden nicht bloß eine unverbindliche Absichtserklärung bleibt.

# 3.4 Die Schwierigkeiten Italiens mit einer Alpen-Konvention

Auch Italien gehört derzeit zu den Staaten, die der Idee der Alpen-Konvention mit Skepsis und Zurückhaltung begegnen. Dies hat v.a. zwei Gründe:

- 1. Die Umweltministerkonferenz von Berchtesgaden wurde fast im Alleingang vom bundesdeutschen Umweltminister Töpfer initiiert und organisiert; auch wenn man in Italien einer europäischen Zusammenarbeit im Prinzip aufgeschlossen gegenübersteht, so gibt es doch gerade im Umweltbereich spürbare Unterschiede und Dissonanzen zwischen beiden Staaten, und ein forciertes bundesdeutsches Vorpreschen weckt in Italien oft noch ungute Erinnerungen an eine "großdeutsche" Vergangenheit.
- 2. Der Inhalt der AK wurde bei den vorbereitenden Umfragen und Tagungen stark von der "deutschsprachigen" Problemsicht bestimmt, indem die Probleme der Übererschließung der Alpen durch Massentourismus und Transitverkehr, die Probleme des Waldsterbens und des sauren Regens dominierten, während die spezifischen Probleme der strukturschwachen Alpenregionen in den Hintergrund traten. Daher ist es nicht verwunderlich, daß sich Italien in dieser AK inhaltlich kaum wiederfindet und dahinter letztlich eher eine vinkolistische Umweltschutzpolitik vermutet.

Die Schwierigkeiten liegen aber auch gleichzeitig noch auf einer anderen Ebene: Weil es in Italien praktisch eine Unmöglichkeit darstellt, eine wirklich einheitliche Berggebietspolitik in den sieben betroffenen Regionen Oberitaliens zu erreichen (allein das statistische Datenmaterial vergleichbar aufzuarbeiten und darzustellen, stellt schon eine besondere Leistung dar und ist überhaupt nicht selbstverständlich), wird der Gedanke einer systematischen Zusammenarbeit der Regionen des gesamten Alpenraums vorerst als völlig utopisch und unrealisierbar empfunden. Daher stützt man sich eher auf die bereits eingespielte Zusammenarbeit innerhalb der Arge-Alp-Strukturen. Man möchte diese lieber etwas ausweiten, als das Risiko des Aufbaues völlig neuer Strukturen einzugehen (siehe dazu MARTINENGO 1988 a).

In diesem Zusammenhang kommt dem Vortrag des Präsidenten der UN-CEM, Edoardo Martinengo, im Rahmen der internationalen Vortragsreihe "Die Alpen im Europa der neunziger Jahre" im Januar 1990 am Geographischen Institut der Universität Bern ein programmatischer Stellenwert zu (MARTINENGO 1990): Edoardo Martinengo anwortet implizit auf die Idee einer Alpen-Konvention, indem er zwar einerseits sehr deutlich auf die gemeinsamen Probleme im gesamten Alpenraum und die Existenz einer gemeinsamen alpinen Kultur hinweist, andererseits aber im Rahmen wichtiger europäischer Initiativen für den Alpenraum die Alpen-

Konvention mit keinem Wort erwähnt, sondern statt dessen ein zentrales Gewicht auf neue EG-Initiativen für eine europäische Berggebietspolitik legt. Dies möchte ich dahingehend interpretieren, daß Edoardo Martinengo - und mit ihm relevante Kreise der italienischen Politik - das Konzept einer Alpen-Konvention für wenig tauglich halten, weil die beteiligten politischen Kräfte zu schwach seien, eine völlig neue politische Struktur aufzubauen (aus der italienischen, zentralstaatlich geprägten Perspektive wiegt dieses Argument schwerer als aus unserer föderalistischen Sicht!). Man setzt statt dessen eher auf die Autorität und Durchsetzungskraft bereits anerkannter europäischer Strukturen, um die Probleme des Alpenraums grenzüberschreitend zu lösen. Dies bedeutet implizit eine große, realpolitisch fundierte Skepsis gegenüber einer (übernationalen) Selbstverwaltung des Alpenraums und eine erhebliche Hoffung auf die positiven Auswirkungen zentralistischer internationaler Strukturen in Europa. Dabei sehe ich einen gewissen Widerspruch zwischen der Betonung der gemeinsamen alpinen Kultur und den gemeinsamen aktuellen Problemen im Alpenraum auf der einen und der Propagierung einer weit davon entfernten politischen Ebene als zentrale Problemlösungsinstanz auf der anderen Seite.

In dieser Situation, in der Italien die Vorarbeiten an der Alpen-Konvention mehr oder weniger passiv zur Kenntnis nimmt, sehe ich folgende Perspektive (aufbauend auf Gesprächen mit Edoardo Martinengo über diese Thematik): Wenn es einigen Staaten (CH, A, D, FL) gelingt, die Idee der Alpen-Konvention engagiert voranzutreiben und ein Programm zu entwickeln, das auch den italienischen Verhältnissen und Problemen voll gerecht wird - wobei die außenpolitische Initiative weder von der Bundesrepublik Deutschland noch von Österreich (Belastung durch die historische Südtirol-Frage), sondern von der Schweiz als anerkannt neutralem Staat ausgehen sollte - und wenn dann die realpolitische Umsetzung in eine greifbare Nähe rückt, dann dürfte sich auch Italien (und das gleiche gilt für Frankreich) an dieser Alpen-Konvention effizienter beteiligen. Noch ist es bis dahin ein weiter Weg. Ich sehe es derzeit als die wichtigste Aufgabe an, eine inhaltliche Konzeption für die Alpen-Konvention zu entwickeln bzw. bekannt zu machen. Sie muß auch den Problemen des italienischen Alpenraums gerecht werden. Nicht zuletzt soll ja auch diese Broschüre diesem Ziel dienen.

# 3.5 Die zentralen Problemfelder für eine Alpen-Konvention

Aufgrund der engen Wechselbeziehungen zwischen den Alpen und Europa können einige zentrale Probleme nicht im Rahmen der Alpen-Konvention selbst gelöst werden, weil sie die gesamteuropäische Ebene betreffen. Allerdings kann die Alpen-Konvention dabei indirekt eine wichtige Rolle spielen, indem sich der Alpenraum über sie zum erstenmal in Europa politisch als zusammengehöriger Raum konstituiert und indem er auf diese Weise seine Bedürfnisse und Interessen auf der europäischen Ebene wesentlich besser artikulieren kann als bisher. Dies betrifft in erster Linie die europäische Verkehrspolitik (der Alpentransit als Maßstab für eine umweltgerechte Verkehrsgestaltung), die europäische Luftreinhaltepolitik (das Waldsterben in den Mittelgebirgen und den Alpen als sensibelster und bedrohlichster Indikator für die Luftverschmutzung) und die europäische Energiepolitik (die Wasserkraftnutzung im Alpenraum ist direkt von der außeralpinen Energiepolitik abhängig), aber auch die europäische Landwirtschaftspolitik (wenn in der EG weiterhin eine Intensivlandwirtschaft gefördert wird, werden die Rahmenbedingungen für eine umweltverträgliche Berglandwirtschaft in den Alpen immer schlechter) und die Gestaltung der Lebensqualität in den europäischen Agglomerationen (je schlechter sie ist, desto größer der Druck auf die europäischen Erholungslandschaften). Bei all diesen Bereichen ginge es aber nicht nur darum, daß Europa die alpenspezifischen Probleme und Interessen zur Kenntnis nimmt und berücksichtigt, sondern daß ökologische und kulturelle Gesichtspunkte auch in die europäische Politik aufgenommen werden. Da sich die ökologischen und kulturellen Probleme der modernen Entwicklung im Alpenraum meist früher zeigen als im übrigen Europa, könnten die Alpen dabei eine Vorreiterrolle für einen ökologischen Umbau ganz Europas übernehmen.

Inhaltlicher Schwerpunkt der Alpen-Konvention sollten aber diejenigen Probleme sein, die im Alpenraum selbst bestehen und die durch eine gemeinsame grenzüberschreitende Zusammenarbeit auf eine sinnvolle Weise angegangen werden könnten, nämlich die Bereiche Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Tourismus, Verkehr, Umweltschutz, kulturelle Identität und Raumplanung. Im Rahmen der traditionellen und gegenwärtigen Vielfalt und Kleinräumigkeit, die ein zentrales und unverzichtbares Merkmal der Alpen darstellt, müssen alle diese Probleme soweit wie möglich dezentral gelöst werden - also auf der Gemeinde-Regions- oder Arge-Alp-Ebene -, aber es werden darüber hinaus doch gemeinsame Rahmenbedingungen für den gesamten Alpenraum erforderlich, um den lokalen

und regionalen Initiativen möglichst gute Entfaltungsmöglichkeiten zu geben.

## 3.5.1 Landwirtschaft

Ziel muß es sein, die Berglandwirtschaft aus der direkten Konkurrenz mit der europäischen (Intensiv-)Landwirtschaft herauszulösen, damit sie (weiterhin) die ökologisch wichtigen Arbeiten der Landschaftspflege leisten kann. Dies ist in allen betroffenen Staaten grundsätzlich akzeptiert, allerdings in sehr unterschiedlicher Weise. Für den italienischen Alpenraum müßten dabei zwei Themen im Zentrum stehen:

- 1. Verbesserung der nationalen und regionalen Rahmenbedingungen für die Berglandwirtschaft mit dem Ziel, innerhalb weniger Jahre einen Stand zu erreichen, der in etwa der österreichischen Bergbauernförderung entspricht;
- 2. Konstruktive Lösung des Problems der Bodenzersplitterung und der unklaren Besitzverhältnisse durch eine Art Bodenreform, orientiert an den Zielen einer multifunktionalen Landwirtschaft. Auf dieser Grundlage ginge es für die italienischen Berglandwirtschaft dann darum, die gesamte Berglandwirtschaft alpenweit auf die Produktion von Qualitätsprodukten zu orientieren, deren Vermarktung europaweit zu organisieren sowie Marktnischen (z.B. Heilkräuter) besser gezielt zu erschließen und zu nutzen. Ginge die Landwirtschaft des gesamten Alpenraumes hierbei gemeinsam vor, würde sie diese Herausforderung wesentlich besser meistern können, v.a. auch auf dem Gebiet der Vermarktung, z.B. durch Schaffung eines einheitlichen "Alpen-Gütesiegels", das sehr stark regional differenziert sein müßte.

### 3.5.2 Forstwirtschaft

Angesichts der Tatsache, daß der Wald ein wertvolles Wirtschaftsgut und zugleich ein unverzichtbares und wertvolles "Umweltgut" darstellt, geht es darum, eine Forstwirtschaft zu entwickeln, die dieser doppelten Ausrichtung - Ökonomie und Ökologie - Rechnung trägt und die darüber hinaus die Erholungsfunktionen des Waldes berücksichtigt. Ein zentrales Problem sind dabei die traditionellen Niederwälder in den italienischen Alpen, die seit etwa einer Generation kaum noch genutzt werden und die aufgrund des meist relativ trockenen Klimas sich nur äußerst langsam in standortgemäße Hochwälder verwandeln; hier sind gezielte forstliche Maß-

nahmen erforderlich, um diesen Prozeß zu beschleunigen und ökologisch stabile Waldgesellschaften zu erhalten, die je nach Standort dann einen regionalwirtschaftlichen Beitrag leisten können. Und überall dort, wo es nicht-standortgemäße Monokulturen gibt, kommt der Forstwirtschaft die wichtige Aufgabe zu, mittels gezielter Eingriffe und Pflegemaßnahmen die Entwicklung hin zu einem standortgemäßen Wald voranzutreiben. Darüber hinaus erfordert das Problem der ausgedehnten Eßkastanienwälder am Alpenrand, die seit dem Auftreten der Kastanienkrankheit in den 50er Jahren degenerieren und allmählich verwachsen, eine Lösung: Sie stocken auf landwirtschaftlich ertragreichem Boden (durchwegs auf Privateigentum), werfen in der derzeitigen Form keinerlei Ertrag ab und werden weder touristisch noch für Zwecke des Umweltschutzes genutzt. Ökologisch und ökonomisch am sinnvollsten wäre es, die Kastanienkrankheit zu besiegen und diese Region wieder für die (mulitfunktionelle) Kastanienproduktion (Früchte, Holz) zu nutzen.

Überall dort, wo aus ökologischen Gründen eine Waldnutzung keine Probleme macht (dies ist je nach Standort, Höhenlage, Boden, Exposition, Waldgesellschaft sehr unterschiedlich), ist sie zu fördern, um dieses lokale Potential zu nutzen, wobei eine umweltverträgliche Art und Weise der Bewirtschaftung die Voraussetzung dafür darstellt. Darüber hinaus ist die weitere Verarbeitung des Holzes z.B. in Sägereien und Schreinereien aus Arbeitsplatzgesichtspunkten im Alpenraum selbst anzusiedeln und sind Überlegungen anzustellen, wie die Nutzung der Wald- und Holzprodukte vergrößert bzw. erweitert werden könnte.

### 3.5.3 Handwerk

Anknüpfend an lange handwerkliche Traditionen und an die Verarbeitung charakteristischer lokaler und regionaler Rohstoffe (Holz, Speckstein usw.) ist das Handwerk im Alpenraum wieder systematisch zu fördern, und zwar nicht allein als Kunsthandwerk, sondern auch als Produzent von alltäglichen Gebrauchsgegenständen, womit die wirtschaftliche Selbständigkeit im Alpenraum gestärkt werden könnte. Dabei kommt der Schaffung von lokal-/regionstypischen Qualitätsprodukten und der Verarbeitung einheimischer Rohstoffe ein zentraler Stellenwert zu, nicht nur unter ökonomischen, sondern auch unter kulturellen Gesichtspunkten (Handwerk als Ausdruck kultureller Identität).

### 3.5.4 Industrie

Im italienischen Alpenraum gibt es an bestimmten Stellen (Aosta, Bozen, Alpenrand Brescia-Bergamo) zahlreiche Industrieanlagen, die heute meist unverzichtbare Arbeitsplätze zur Verfügung stellen, die andererseits aber auch die Umwelt meist sehr schwer belasten. Das vordringlichste Ziel ist hier die ökologische Sanierung dieser meist alten Anlagen. Anstatt sie aber einfach stillzulegen, wie es unternehmerischer Logik bei steigenden Umweltauflagen entsprechen würde, müßte es im Rahmen der Alpen-Konvention darum gehen, diese Arbeitsplätze möglichst zu erhalten und die Produktion so zu gestalten, daß die alpine Umwelt dabei nicht belastet wird (was notfalls durch Produktionsumstellungen zu erreichen wäre Stichwort: EDV- und Telearbeitsplätze). Außerdem sind die Produkte dieser Werke auch etwas auf alpenspezifische Bedürfnisse hin auszurichten.

### 3.5.5 Tourismus

Auf der internationalen Ebene wären v.a. zwei Probleme zu lösen:

a) Ständige Kapazitätserweiterungen, um der Konkurrenz zuvorzukommen, schaffen problematische Überkapazitäten und zerstören große Naturund Kulturflächen. Während die Einsicht in die negativen Folgen dieses Prozesses im deutschsprachigen Raum bereits teilweise da ist, wird in Italien und v.a. in Frankreich noch weiter stark ausgebaut. Ziel muß hier sein: Ein Erschließungsstopp in den großen und größeren Touristengebieten ("Aktivräume") und ein bewußter "qualitativer Umbau" (MESSERLI 1989), um das ungezügelte quantitative Wachstum zu bremsen und die zahlreichen Bausünden, Landschaftsschäden usw. zu reparieren. Dies macht in den italienischen Alpen besondere Schwierigkeiten, weil die meist auswärtigen Kapitalbesitzer wenig Interesse an einer langfristig positiven Entwicklung im ökologischen, kulturellen und ökonomischen Sinne haben und in der Regel kurzfristige ökonomische Ziele verfolgen. Hier wären spezifisch italienische Regelungen zu entwickeln. In den strukturschwachen Alpenräumen sind dagegen gezielte touristische Entwicklungsimpulse und eine systematische Wiederaufwertung der vorhandenen Strukturen und Ressourcen erforderlich, wobei allerdings sorgfältig darauf zu achten ist, daß dadurch die alpine Umwelt nicht gestört oder zerstört wird und daß solche Projekte keinen sozio-ökonomischen Fremdkörper vor Ort darstellen. Angesichts der starken touristischen Erschließung des Alpenraums dürften diese strukturschwachen Regionen langfristig nur dann eine touristische Zukunft besitzen, wenn sie sich systematisch auf nicht-techb) Zahlreiche unterschiedliche Rahmenbedingungen müssen harmonisiert werden (z.B. Heli-Skiing, Gleitflugsport, Ultraleicht-Flugzeuge, Rahmenbedingungen für Einsatz von Schneekanonen), damit die langen nationalen Grenzen nicht Entwicklungsimpulse negativer Art setzen: Es müssen gleiche touristische Rahmenbedingungen im gesamten Alpenraum gelten, die dem Grundprinzip eines pfleglichen Umgangs mit der alpinen Natur verpflichtet sind. Auf dieser Grundlage entfällt das Argument, strenge Umweltschutzbestimmungen wirken sich für den einzelnen Hotelier oder für eine einzelne Region negativ, weil wettbewerbsverzerrend, aus.

### 3.5.6 Energiewirtschaft

Ein neuer Entwicklungsschritt steht derzeit bevor; indem Bandstrom (u.a. aus Atom- und Kohlekraftwerken) in alpinen Speicherkraftwerken in Spitzenstrom "veredelt" wird, erhalten die Speicherkraftwerke eine ganze neue ökonomische Bedeutung und bekommen neue wesentlich größere Dimensionen. Dadurch werden alle bisherigen Aussagen über die Wasserkraftnutzung im Alpenraum Makulatur, und die Alpen erlangen eine neue Bedeutung als europäischer Hochspeicher zur Umwandlung von Band- in Spitzenstrom. Dieses Problem, das auch Italien (als bedeutenden Stromimporteur) betrifft, ist aber nur im Rahmen einer neuen europäischen Energiepolitik zu lösen und überschreitet den Rahmen der Alpen-Konvention.

Im Rahmen der Alpen-Konvention kommt der umweltgerechten Energienutzung im Alpenraum selbst ein zentraler Stellenwert zu (starke lokale Luftverschmutzungen durch Hausbrand, Industrie usw.), wofür noch viel Pionierarbeit zu leisten ist, da dieser Gesichtspunkt im Rahmen der bisherigen Energiepolitik nur eine geringe Rolle spielte. Insbesondere sind hierfür neue Formen der dezentralen Wasserkraftnutzung zu untersuchen sowie neue Formen der Energiegewinnung (Sonnenenergie, Biogas, Erdwärme usw.).

#### 3.5.7 Verkehr

Bei diesem Problem werden in absehbarer Zeit Entscheidungen auf eu-

ropäischer Ebene gefällt (Alpentransversalen), allerdings ist dabei die Frage:

- a) ob die Interessen der Bevölkerung im Alpenraum dabei angemessen berücksichtigt werden und
- b) ob ein oder zwei Basistunnels wirklich das Transitproblem lösen oder ob der Verkehr nicht so anwächst (u.a. durch EG-Binnenmarkt), daß diese Tunnels nur kurzfristig die Steigerungsraten aufnehmen. Letztlich dürfte dieses Problem nur im Kontext einer neuen europäischen Verkehrspolitik gelöst werden können, geht also damit ebenfalls über die AK hinaus.

Auf italienischer Seite stellt sich das Problem Transitverkehr noch schärfer als in den übrigen Staaten mit Anteil am Alpenraum, weil hier die Abwertung der Eisenbahn und die Aufwertung des PKW/LKW-Verkehrs nach dem Zweiten Weltkrieg noch weitgehender und radikaler als sonst in Europa durchgeführt wurde. Mit der Verlagerung des alpenquerenden Verkehrs von der Straße auf die Schiene erwachsen daher Italien ganz besonders große Probleme, weil die gesamte Infrastruktur und die Wirtschaft darauf nicht vorbereitet sind. Daher wird dieser "Umbau" hier wahrscheinlich länger als in anderen Staaten dauern. Es wäre aber bereits ein großer Vorteil, wenn Italien in dieser Übergangszeit seine LKW-orientierte Verkehrspolitik reduziert oder gar einstellt, weil dies die Lösung der gesamtalpinen Transitfrage wesentlich erleichtern würde. In jüngster Zeit d.h. seit den letzten Verkehrsblockaden italienischer Frächter am Brenner im Herbst 1989 - gibt es dazu aber bereits wichtige Ansätze.

Neben dem Transitverkehr spielt aber auch der inneralpine Verkehr eine wichtige Rolle, der im Rahmen einer verstärkten alpenweiten Zusammenarbeit in Zukunft sogar noch deutlich zunehmen dürfte. Hier ist das Schwergewicht auf eine umweltgerechte Gestaltung des Verkehrs im Alpenraum selbst zu legen, wobei der überregionale Verkehr v.a. auf der Schiene zu erfolgen hätte, was die Sanierung und Aufwertung (evtl. auch Ausbau und Verlängerung) der inneralpinen (Schmalspur) Eisenbahnen erfordert, die sich in Italien in einem besonders schlechten Zustand befinden (Vorbild Rätische Eisenbahn in der Schweiz). Im lokalen Verkehr sollten Überlegungen angestellt werden, ob als Alternative zum Kraftfahrzeugverkehr nicht verstärkt Material- und Personenseilbahnen eingesetzt werden könnten (d.h. Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen dafür).

Der Vitalitätsverlust der Wälder in den Alpen aufgrund der Luftverschmuzzung ist ein gesamteuropäisches Problem, das im Rahmen einer AK selbst nicht zu lösen ist, sondern Verhandlungen aller europäischen Staaten erfordert. Nach italienischer Auffassung (siehe MARTINENGO 1990) spielt das Problem des Waldsterbens in den italienischen Alpen keine große Rolle, was insofern erstaunt, als sie in Luv-Position der gesamten oberitalienischen Tiefebene liegen. Bei den im Frühjahr und Herbst häufigen Wetterlagen eines "Genua-Tiefs" wird die Luft der oberitalienischen Tiefebene im Kontext großräumiger Verwirbelungen in den Alpenraum gedrückt. Bei den im Sommmer und Winter häufigen Hochdruckwetterlagen entwickelt sich über der oberitalienischen Tiefebene eine deutliche Inversionsschicht, die zumindest den Alpenrand beeinflussen müßte. Wichtig wäre für eine Zusammenarbeit hier an erster Stelle ein besseres gegenseitiges Verständnis: Die Italiener dürften nicht meinen, das Waldsterben sei bloß ein Produkt deutscher Umweltromantik oder Naturhysterie, die Deutschen dürfen umgekehrt nicht der Auffassung sein, die Italiener hätten kein Umweltbewußtsein und würden ihre Natur nur hemmungslos ruinieren.

Abgesehen von der internationalen Dimension ginge es im Rahmen der Alpen-Konvention schwerpunktmäßig darum, die Luftverschmutzung, die im Alpenraum selbst entsteht, zu reduzieren und gesamtalpin auf ein tolerierbares Maß herabzusetzen, was nur grenzüberschreitend gelingen kann.

#### 3.5.9 Umweltschutz

Da die traditonelle Artenvielfalt im Alpenraum durch angepaßte bäuerliche Bewirtschaftung mitgeschaffen worden ist, ist ein flächenhafter Umweltschutz nur dadurch zu erreichen, daß Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine den lokalen Verhältnissen genau angepaßte und sehr differenzierte landwirtschaftliche Nutzung und Pflege der traditionellen Kulturlandschaft auch in Zukunft ermöglichen, ohne daß es dabei (wie es der heutige Trend ist) zu ökologisch unerwünschten Intensivierungen auf den Gunstflächen sowie Extensivierungen/Verbrachungen auf den peripheren und ungünstigen Standorten kommt. Dies wird v.a. mit einer einschlägigen Berglandwirtschaftspolitik erreicht. Darüber hinaus bedürfen bestimmte Vegetationsgesellschaften/Biotope eines besonderen Schutzes bzw. einer spezifischen Pflege, die in ein grenzüberschreitendes Schutzflächensystem im gesamten Alpenraum einzubeziehen sind. Für die Na-

turschutzgebiete in den italienischen Alpen geht es dabei v.a. darum, eine angemessene Finanzierung zur Verfügung zu stellen für Verwaltung, Forschung, Pflege, Öffentlichkeitsarbeit, Abgeltung von Nutzungseinschränkungen für die Einheimischen. Des weiteren sind in Zusammenarbeit mit der betroffenen Bevölkerung genaue Schutz-, Pflege- und Nutzungskonzepte zu erarbeiten und diese auch umzusetzen. Damit wird zugleich eine gute Grundlage dafür gelegt, daß die Naturschutzgebiete (nationale und regionale Parks) aus den parteipolitisch geprägten Kontroversen verschwinden und die Umweltschutzpolitik versachlicht wird. Darüber hinaus wird eine grenzüberschreitende und alpenweite Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Naturschutzgebieten erforderlich (wie sie punktuell bereits begonnen hat), die zu einer alpenweiten gemeinsamen Konzeption mit regionaler Feindifferenzierung führen sollte.

### 3.5.10 Kultur

Eine umweltgerechte Gestaltung der Wirtschaft und des Lebens im Alpenraum kann nur gelingen, wenn die Einheimischen ihre Gemeinde und ihr Tal als "Heimat" begreifen und dafür ein Verantwortungsgefühl besitzen. Daher kommt der Stärkung der kulturellen Identität eine Schlüsselfunktion zu, um ein umweltzerstörerisches Verhalten der Einheimischen (kurzfristige Gewinne zu Lasten der Umwelt und der Gesellschaft) zu verhindern bzw. zu reduzieren. Dies ist allerdings kaum durch "Kulturprogramme" von oben her zu erreichen, daher kommt der systematischen und grenzüberschreitenden Förderung der unzähligen lokalen und regionalen Kulturgruppen und Initiativen ein zentraler Stellenwert zu. Allein das bewußte Zusammenwachsen des Alpenraumes durch die Alpen-Konvention dürfte eine gute Voraussetzung dafür darstellen, daß eine alpenspezifische kulturelle Identität und ein alpines Selbstbewußsein gestärkt werden.

# 3.5.11 Raumordnung und Raumplanung

Der Alpenraum zerfällt heut in zwei sehr unterschiedliche Teilbereiche, in denen sehr unterschiedliche Prozesse ablaufen: Einmal gibt es Alpenregionen, die v.a. durch touristische Erschließungen, aber auch durch gute Verkehrslage und Industrie- und nicht-touristische Dienstleistungsbetriebe ein großes Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum aufweisen. Dies schlägt sich in einer hohen technischen Umgestaltung der alpinen Landschaft und einer großen Umweltbelastung nieder. Zum anderen gibt es Alpenregionen, die sich aufgrund von Struktur- und Lageungunst nega-

tiv entwickeln, in denen die Bevölkerung zurückgeht und die wirtschaftlichen Aktivitäten allmählich zusammenbrechen (französische Südalpen, piemontesische Alpen, Osttirol u.ä.). Aus ökologischen, kulturellen und strukturpolitischen Gesichtspunkten heraus ist diese Entwicklung unbedingt zu bremsen, und es ist diesen Räumen eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen.

Daraus ergibt sich eine doppelte Perspektive für die Raumplanung: In den alpinen Aktiv-Räumen ist der weitere quantitative Ausbau der touristischen und nicht-touristischen Infrastruktur zu bremsen bzw. zu stoppen und müßte der "qualitative Umbau", also die umweltgerechte Sanierung der bestehenden Einrichtungen, im Zentrum des Engagements stehen ("qualitatives Wachstum" auf der Basis dieses "Umbaus", der erhebliche Investitionen verlangt). In den alpinen Passiv-Räumen ist das Gewicht auf umwelt- und sozialverträgliche Entwicklungsimpulse zu legen (dosiertes und den lokalen Verhältnissen angepaßtes quantitatives Wachstum), um den totalen Zusammenbruch der Landwirtschaft und der flächenhaften Besiedlung in diesen Räumen zu verhindern.

Nur mit dieser "doppelten" Stoßrichtung - die übrigens im Prinzip mit allen aktuellen staatlichen Berggebietsplanungen und -konzepten weitgehend übereinstimmt - kann die AK den Problemen des gesamten Alpenraums gerecht werden und ein Instrument werden, an dem alle Alpenregionen und alle Staaten, die Anteil am Alpenraum besitzen, ein fundamentales Interesse entwickeln.

## 3.6 Politische Forderungen

Die AK setzt voraus, daß die betroffenen Alpenregionen als Alpenregionen handeln können. Das ist v.a. in den zentralistisch organisierten Staaten Italien und Frankreich nicht der Fall, aber auch teilweise in den übrigen Staaten. Notwendige Voraussetzung für eine AK ist daher eine gewisse regionale Autonomie der einzelnen Regionen der Alpen, wobei die juristische Form der "regione a statuto speciale" in Italien ein konkretes, realisierbares Modell darstellt. Im Kontext des europäischen Binnenmarktes ab 1992 stellt sich eine weitere politische Forderung: Dieser gemeinsame Markt schafft mit seinen einheitlichen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen starke Entwicklungsimpulse, die aber alle in dieselbe Richtung gehen dürften: Bessere Bedingungen für die strukturstarken und zentral gelegenen Regionen, bessere Bedingungen für die großen Firmen und

Kapitalgesellschaften, was eine aus ökologischen, kulturellen und sozialen Gründen unerwünschte Nivellierung der noch vorhandenen regionalen Unterschiede in Europa bewirken dürfte. Dagegen wäre ein "Europa der Regionen" zu stellen, in dem die nationalen Grenzen zugunsten einer engeren Zusammenarbeit ähnlich geprägter Regionen auf beiden Seiten der Grenzen durchlässig werden, ohne daß dabei die regionalen Identitäten nivelliert werden, sondern daß sie sich im Gegenteil gerade besser entfalten können. Der Alpenraum könnte gerade mit der AK eine Vorreiterrolle auch in dieser Hinsicht übernehmen (siehe dazu BÄTZING 1990 c).

## 4 Zusammenfassung

Ziel der Alpen-Konvention ist es also, nicht bloß die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Alpenraum zu erleichtern und zu fördern, sondern mittels gemeinsamer Rahmenbedingungen in den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Umwelt das "Zusammenwachsen" des Alpenraumes gezielt zu fördern, weil die gegenwärtigen Grundprobleme in allen Alpenteilgebieten gleich sind und nur gemeinsam erfolgversprechend gelöst werden können. Das bedeutet zugleich, daß die Alpen-Konvention keinen einmaligen Beschluß der betroffenen Staaten darstellen kann. Daß dies zu kurz greift, haben die Umweltminister inzwischen selbst festgestellt, man spricht jetzt von einem "Konventionsbüro", das die Umsetzung der Konvention begleiten müsse und was eine langfristige Einrichtung darstellt. Die Alpen-Konvention bezeichnet einen längerdauernden Prozeß, der in unseren Tagen begonnen hat und dessen Ende noch nicht absehbar ist. Die politischen Kontroversen drehen sich heute darum, ob man das Instrument der Alpen-Konvention bloß pragmatisch-bürokratisch versteht, wie es die Tendenz der Realpolitiker darstellt, oder ob man es dazu benutzt, das Zusammenwachsen des Alpenraums auf der Grundlage einer Versöhnung von Ökologie und Ökonomie bewußt zu fördern. So sehr dieser zweite Aspekt als Utopie erscheinen mag - und er dürfte in Italien sogar noch utopischer wirken als im deutschen Sprachraum! -, so sehr muß man andererseits darauf hinweisen, daß man durch eine pragmatische oder "realpolitische" Haltung die aktuellen Probleme im Alpenraum nicht lösen kann - dazu sind sie heute zu schwer und zu gravierend. Andererseits besteht die Schwierigkeit, daß eine internationale Lösung dieser Probleme im Rahmen der EG, wie sie derzeit in Italien favorisiert wird, den Verhältnissen im Alpenraum wenig angemessen ist: Die EG ist stark zentralistisch strukturiert und kann daher kaum eine wirklich regional differenzierte Berggebietspolitik entwickeln. Es gibt dazu zwar sehr bemerkenswerte Ansätze innerhalb der EG wie z.B. die Initiativstellungnahme "Eine Politik für das Bergland" (gemeint sind die europäischen Berggebiete) des EG-Wirtschafts- und Sozialausschusses, aber sie stellen derzeit die klare Minderheitsposition innerhalb der EG dar. Aus deutscher, d.h. föderalistisch geprägter Sicht erscheint ein Zusammenwachsen des Alpenraumes im Rahmen einer Alpen-Konvention weniger utopisch als eine bewußte Regionalisierung der EG-Strukturen, während dies aus italienischer Sicht wohl anders bewertet wird.

Grundsätzlich hätten die Strukturen der Alpen-Konvention im Unterschied zur EG-Struktur den gewaltigen Vorteil, daß auf diese Weise relativ stark dezentrale Problemlösungen gefördert würden, die der naturräumlichen und kulturgeschichtlichen Kleinräumigkeit der Alpen sehr angemessen wären; und nur auf dieser dezentralen Grundlage lassen sich die heutigen Probleme im Alpenraum auf eine sinnvolle Weise lösen, nämlich:

- 1. Entwickeln von alpenspezifischen Antworten auf die Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft anstelle der bloßen Übernahme von Konzepten, die in den großen Wirtschaftszentren entwickelt wurden (Bereiche Energie, Verkehr, Landwirtschaft usw.), was ein Zusammenwachsen des Alpenraumes untereinander und ein entsprechendes Selbstbewußtsein voraussetzt.
- 2. Bewußte und systematische Vernetzung aller Wirtschaftsaktivitäten im Alpenraum untereinander mit dem Ziel der Erarbeitung eines gemeinsamen Konzeptes der Naturnutzung, das die alpine Umwelt nicht zerstört (als integrierender Leitgedanke aller Einzelbereiche der Alpen-Konvention).

Noch besitzt die geplante Alpen-Konvention kaum politische oder inhaltliche Konturen, und es hängt sehr von den kommenden Jahren ab, in welche Richtung sie entwickelt wird. Ob sie bloß bürokratisch gestaltet wird, oder ob damit die Chance ergriffen wird, das Zusammenwachsen des Alpenraumes im Sinne der Vernetzung gezielt zu fördern. Es wäre ausgesprochen bedauerlich, wenn in dieser wichtigen Phase die italienischen Kollegen abseits ständen und sie ihre wichtigen Erfahrungen nicht in diesen Prozeß mit einbrächten.

**Tabelle 3:** Die comunità montane des italienischen Berggebiets im Alpenraum

Nr. comunità montana		Fläche	Einw. 1985 incl. comuni parz. montani	Einw. Einw. 1981 1985 excl. comuni parz. montani		Diff.
1 2	REGIONE LIGURIA Provincia di Imperia Internelia Argentina-Armea	<b>4375,7</b> <b>930,0</b> 281,0	<b>334.661</b> <b>31.073</b> 10.252	7.518	7.475	- 0,6
3 - 4	Valle Arroscia Dell'Olivo	237,2 254,2 157,6	6.429 5.639 8.753	6.082 5.995 7.419	6.429 5.639 7.181	+ 5,7 - 5,9 - 3,2
5 6 7 X 8	Provincia di Savona Ingauna Pollupice Alta Val Bormida Del Giovo	1391,7 287,2 184,5 317,6 602,4	<b>129.104</b> 42.003 11.616 17.050 58.435	40.503 8.855 17.271 57.668	41.953 9.440 17.050 57.098	+ 3,6 + 6,6 - 1,3 - 1,0
X. 9	Provincia di Genova Argentea	1385,1	138.176	20.000		
X 10 X 11 X 12 XX 13 XX 14	Valle Stura Alta Val Polcevera Alta Valle Scrivia Fontanabuona Alta Val Trebbia	61,9 100,9 75,5 273,4 237,1 196,3	23.782 11.535 15.452 23.984 19.110 4.481	23.629 11.688 15.977 23.629 16.441 4.563	23.782 11.535 15.452 23.984 16.782 4.481	+ 0,6 - 1,3 - 0,8 + 0,6 + 2,1 - 1,8
XX 15 XX 16	Aveto-Graveglia-Sturla Val Petronio <b>Provincia di La Spezia</b>	333,7 106,3	9.177 30.655	9.660 30.680	9.177 30.655	- 5,0 - 0,1
XX 17 XX 18 XX 19	Alta Val di Vara Riviera Spezzina Media e Bassa Val di Vara	668,9 366,1 109,6 193,2	<b>36.308</b> 8.105 13.048 15.155	8.381 13.355 13.310	8.105 13.033 14.085	- 3,3 - 2,4 + 5,8
	REGIONE PIEMONTE Provincia di Alessandria	13160,3 1080,8	668.416 33.119			
XX 1 XX 2 X 3 X 4	Valli Curone-Grue-Ossona Val Borbera e Valle Spinti Alta Val Lemme ed Alto Ovadese Alta Valle Orba-Erro-Bormida	239,2 314,1 207,6	7.415 10.235 6.019	7.839 9.278 6.059	7.415 9.120 6.019	- 5,4 - 1,7 - 0,7
	di Spigno	319,9	9.450	9.600	9.450	- 1,6
5 6 7 8 9 10 11	Provincia di Cuneo Valli Po-Bronda e Infernotto Valle Varaita Valle Maira Valle Grana Valle Stura Valli Gesso, Vermenagna, Pesio Valli Monregalesi Alta Val Tanaro, Mongia, Cevetta	4306,4 369,7 445,3 581,5 212,1 601,4 697,5 378,7 533,7	134.012 17.395 13.419 11.911 11.490 9.193 23.609 14.086 13.075	9.925 10.118 12.127 9.498 5.918 14.136 13.407 13.478	9.674 9.937 11.850 9.485 5.603 13.887 13.257 12.775	- 2,5 - 1,8 - 2,3 - 0,1 - 5,3 - 1,8 - 1,1 - 5,2
X 13	Alta Langa Montana Provincia di Novara	486,5 <b>2228.5</b>	19.834 <b>134.469</b>	20.583	19.834	- 3,6
14 15 16 17	Valle Antigorio e Formazza Valle Vigezzo Valle Antrona Valle Anzasca Valle Ossola	345,0 212,2 142,0 252,2 650,6	3.938 6.441 1.629 3.262 56.609	4.077 6.388 1.734 3.321 57.456	3.938 6.441 1.629 3.262 56.609	- 3,4 + 0,8 - 6,1 - 1,8 - 1,5

Nr.	Name	Fläche	Einw. 1985	Einw. 1981	Einw. 1985	Diff.
comunità montana	c.m.		incl. comuni parz. montani	excl. (	comuni nontani	- 70
19	Val Strona	69,1	2.280	2.385	2.280	- 4,4
20	Cusio-Mottarone	224,5	40.540	40.684	40.082	- 1,5
21	Valgrande	135,0	6.596	6.523	5.596	+ 1,1
22	Alto Verbano	78,1	6.339	6.316	6.339	+ 0,4
23	Valle Cannobina	119,8	6.835	7.176	6.835	- 4,8
	Provincia di Torino	4024,4	225.961	04.040	00 404	
24	Val Pellice	293,0	22.121	21.910	22.121	+ 1,0 - 3,2
25	Valli Chisone e Germanasca	558,2 101,7	20.128 11.142	20.794 10.452	20.128 10.912	- 3,2 + 4,4
26 27	Pinerolese Pedemontaño Val Sangone	174,4	21.760	20.571	21.760	+ 5,8
27 28	Bassa Valle di Susa e	- 174,4	21.700	20.371	21.700	+ 0,0
. 20	Val Cenischia	446,6	52.186	52,263	52.186	-, 0,2
29	Alta Valle Susa	641,8	11.646	11.320	11.646	+ 2,9
30	Vàl Ceronda e Casternone	90,2	6.834	6.588	6.834	+ 3,7
31	Valli di Lanzo	694,8	24.813	25.422	24.813	- 2,4
32	Alto Canavese	99,2	23.353	23.970	23.353	- 2,6
33	Valle Orco e Soana	616,1	9.509	10.151	9.509	- 6,3
34 .	Valle Sacra	89,4	10.894	10.929	10.894	- 0,3
35	Val Chiusella	142,6	5.631	5.809	5.631	- 3,1
36	Dora Baltea Canavesana	76,4	5,944	6.215	5.944	- 4,4
	Provincia di Vercelli	1365,0	134.574			
37	Valsesia	763,2	36.104	37.091	36,104	- 2,7
38	Valle Sessera	115,6	11:821	12.523	11.821	- 5,6
39	Valle di Mosso	136,3	21.317	22.326	21.317	- 4,5 - 0,7
40	Prealpi Biellesi	63,8	23.349 1.002	8.196 1.067	8.139 1.002	- 0,7 - 6,1
41 42	Alta Valle del Cervo-La Bürsch Bassa Valle del Cervo e	54,8	1.002	1.007	1.002	- 0,1
42	Valle Oropa	80.8	18.580	16.378	15.808	- 3,5
43	Alta Valle Elvo	108,1	9,196	9.372	9.196	- 1,9
44	Bassa Valle dell'Elvo	42,4	13.205	13.005	13.205	+ 1,5
	Provincia di Asti	155,2	6.281			
X 45	Langa Astigiana-Val Bormida	155,2	6.281	6.563	6.281	4,3
	REGIONE AUTONOMA					
	VALLE D'AOSTA	3255,6	78.645			
	Provincia di Aosta	3255,6	89.645			
1	Valdigne Mont Blanc	496,3	7.630	7.331 .	7.630	+ 4,1
2	Grand Paradis	798,4	8.351	8.150		+ 2,5
3 .	Grand Combin	437,5	4.301	4.248	4.030	+ 1,2
4	Mont Emilius	387,0	20.315	17.412	20.315	+16,7
5	Marmore	335,0	15.689	15.661	15.689	+ 0,2
6 7	Evançon Monto Roco	366,0 264,9	10.809 10.161	10.753 10.202	10.809	- 0.4
8	Monte Rosa Walser-Alta Valle del Lys	170,5	1.389	1.402	1.389	- 0,9
	REGIONE LOMBARDIA	10248,1	1.164.949			
	Provincia di Pavia	474,3	19.992			
XX 1	Oltrepò Pavese	474,3	19.992	20.686	19.992	- 3,4
///	Provincia di Brescia	2764,6	305.007			
2	Alto Garda Bresciano	382,7	27.631	27.651	27.631	- 0,1
3	Valle Sabbia	553,3	55.962	55.863	55.962	+ 0,2
J	Vano Odobia	1, 000,0	U 00.00L	00.000	1 22.000	

	Nr.	Name	F1.0				<del>,</del>				-	
	comuni	tà c.m.	Flå	che	Einw. 1985		Einw 198		Ein 198		Di	
	montan	a			incl. com	uni		-	comur		9/	0
		<u> </u>			parz. mon	tani			nontai			
- [	4	Valle Trompia	38	1.2	101.870		101.24	n.	101 0	70	-	
-	5 6	Valle Camonica	127		88.227		87.80		101.8 88.2		+ (	
	Ü	Sebino Bresciano	176		31.317		30.63		31.3		+ 2	
	7	Provincia di Bergamo	1862		278,288						' -	.,-
1	8	Monte Branzone e Basso Sebino Alto Sebino			24.621		24.17	6	24.6	21	+ 1	.8
	9	Valle Cavallina	104		28.329		28.65		28.3	29	- 0	2
	10	Valle Seriana Superiore	100 459		25.320		24.77		25.3		+ 2	,2
1	11	Di Scalve	140		36.202 4.526		36.126		36.20		+ 0	
I	12	Valle Seriana	194		89.006		4.719 87.807		4.52		4,	
	13	Valle Brembana	643		43.956		44.116	- 1	89.00 43.95		+ 1,	
1	14	Valle Imagna	108	6	26.328		25.904		26.32		— 0,	- 1
	15	Provincia di Como	1505	2	253.361	1	20.00		20.52	.6	+ 1,	0
	16	Lario Orientale Valsassina-Valvarrone-	240,	8	90.903		81.796		83.50	6	+ 2,	4 l
	10	Val d'Esino e Riviera			•						٠ - ,	`
	17	Triangolo Lariano	373,	- 1	29.477		29.605		29.47	7	- 0,4	4
	18	Lario Intelvese	264, 184,		67.629		66.212		67.07		+ 1,3	3
	19	Alpi Lepontine Meridionali	202,9		27.389 20.026		27.800		27.38		- 1,5	
	20	Alto Lario Occidentale	239,3		17.937		19.815 18.275		20.020 17.937		+ 1,1	
		Provincia di Sondrio	3211.9	- 1	176.744		10.273		17.93	1	- 1,9	'
	21	Alta Valtellina	896,7		22.452		22.010		22.452		. 0.0	
	22 23	Valtellina Est	452,0		29.551		29.363		29.551		+ 0,6	
	24	Valtellina Centrale Valtellina Ovest	790,6	4	58.190		35.011		35.254		+ 0,0	
	25	Valchiavenna	495,8		42.674		41.010		42.674		+ 4,1	
		Provincia di Varese	576,8		23.877		23.868		23.877		+ 0,1	
	26	Valceresin	429,7		131.557							
	27	Della Valcuvia	87,6 108,3		44.271		43.735	1	44.271	- 1	+ 1,2	
	28	Valganna e Marchirolo	53,4		37.609 17.347		37.328	- 1	37.609	- 1	+ 0,7	
	29	Veddasca Dumentina	180.4		21,330		16.610 32.428	- 1	17.347	- 1	+ 4,4	1
		DECIONE AUTOMORA	,		11.000	'	JZ.420	1 3	32.330		- 0,3	
		REGIONE AUTONOMA TRENTINO-ALTO ADIGE										1.
		Provincia Autonoma di Trento	13541,9		743.235							1
	1	Comprensorio Valle di Fiemme	6219,9		444.229							
	2	Comp. Valli di Primiero	415,0 424.6		17.491		7.493		7.491		- 0,1	
	3	Comp. Bassa Valsugana e	424,0		9.718		9.843		9.718	-	- 1,3	
		del Tesino	578.9		23.987	1,	4.260	1	2 007			
	4	Comprensorio Alta Valsugana	394,5		39.642		9.237		3.987 9.642		- 1,1	
	5	Comprensorio Valle dell'Adige	656,7		147.986		7.290		7.986		+ 1,0 + 0,5	
		Comprensorio Valle di Non	596,7		35.162		5.203		5.162		- 0,5	
		Comprensorio Valle di Sole	611,4		14.612		4.582		1.612	4	- 0,2	
		Comprensorio Valli Giudicarie Comprensorio Alto Garda e Ledro	1176,5		33.588		3.545	33	3.588		- 0.1	
	10	Comprensorio della Vallagarina	353.3		37.001	i .	5.684		.001	+	0,9	
	11   (	Comprensorio Ladino di Fassa	694,2 318,1		76.577 8.465		5.462		.577	+	0,1	
		,	010,1		0.400		3.246	8	.465	+	2,7	

Nr. comunita montana		Fläche	Einw. 1985 incl. comuni parz. montani		Einw. 1985 comuni montani	Diff.
12	Provincia Autonoma di Bolzano Comunità Valle Venosta	7321,8	299.006			
13	Talgemeinschaft "Vinschgau" Comunità Distrettuale Burgraviato	1441,7	31.789	31.128	31179	+ 2,1
14	Bezirksgemeins. Burggrafenamt Comunità Valle Isarco	1074,4	49.143	47.973	49,143	+ 2,4
15	Talgemeinschaft Eisacktal Comunità Di Valle Salto-Sciliar	623,8	39.766	38.862	39.766	+ 2,3
16	Talgemeinschaft Salten-Schlern Comunità Valle Pusteria	1036,6	39.511	38.781	39.511	+ 1,9
17	Talgemeinschaft Pustertal Comunità Comprensoriale Oltradige-Bassa Atesina Bezirksgemeinschaft Überetsch-	2071,7	66.492	64.714	66.492	+ 2,7
-18	Südtiroler Unterland Comunità di Alta Valle Isarco	423,6	55.256	53.292	55.256	+ 3,7
	Unteres Wipptal	650,0	17.049	16.927	17.049	+ 0,7
1 2 3 4 5 6 7 8	REGIONE VENETO Provincia di Belluno Agordino Della Valle del Boite Del Comelico e Sappada Feltrino Bellunese Centro Cadore Dell'Alpago Cadore-Longaronese-Zoldano	5876,1 3731,8 661,3 452,9 343,2 604,9 622,8 509,7 170,7 366,3	388.589 222.100 23.221 13.946 10.643 56.621 77.499 17.132 10.564 12.474	23.907 14.188 10.782 57.686 17.360 10.706 12.761	23.221 13.946 10.643 56.621 77.499 17.132 10.564 12474	- 2,9 - 1,7 - 1,3 - 1,9 - 1,3 - 1,3 - 2,3
9 10	<b>Provincia di Treviso</b> Del Grappa Delle Prealpi Trevigiane	<b>247,7</b> 80,0 167,7	<b>23.740</b> 8.314 15.426	12.701	8.314 15.426	- 2,3
11 12	<b>Provincia di Verona</b> Del Baldo Della Lessinia	<b>705,8</b> 255,2 450,6	<b>46.087</b> 14.719 31.368	,	14.719 31.368	
13 14 15 16 17 18	Provincia di Vicenza Alto Astico e Posina Dall'Astico al Brenta Del Brenta Agno-Chiampo Leogra-Timonchio Altopiano dei Setti Comuni	1190,8 234,6 96,3 142,9 143,8 106,5 466,7	96.662 13.356 15.995 10.869 21.825 13.068 21.549	13.551	13.356 15.995 10.869 21.825 13.068 21.549	- 1,4 - 0,4
1 2 3 4 5	REGIONE FRIULI- VENEZIA GIULIA Provincia di Udine Della Carnia Canal del Ferro-Val Canale Del Gemonese Delle Valli del Torre Valli del Natisone	<b>4474,1 2861,5</b> 1221,6 876,8 236,6 257,8 268,7	184.198 96.302 44.872 14.781 11.193 12.191 13.265	46.129 15.181 8.975 3.738 11.383	44.872 14.781 8.764 3.549 10.868	- 2,7 - 2,3 - 2,4 - 5,1 - 4,5

Nr. comunità montana	Name c.m.	Fläche	Einw. 1985 incl. comuni parz. montani	Einw. Einw. 1981 1985 excl. comuni parz. montani		Diff. %	
6 7 8	Provincia di Pordenone Pedemontana del Livenza Meduna Cellina Val d'Arzino-Val Cosa Val Tramontina	1340,7 230,7 722,1 387,9	<b>52.056</b> 17.317 26.082 8.657	13.958 26.152 8.944	13.867 26.082	- 0,8 - 0,3	
9 XX 10	Provincia di Gorizia Del Collio Del Carso	271,9 59,8 212,1	<b>35.840</b> 4.636 31.204	1.481 16.470	7.765 1.413 16.487	- 2,3 - 4,6 + 0,1	

Basis: Martinengo/CIPDA 1988; bei diesen Angaben wurden die "comuni parzialmente montani" (mit Ausnahme derjenigen der Region Venetien) nicht berücksichtigt, daher die Differenzen zu Tabelle 1.

Einwohner: Popolazione residente am 31.12.1985

x : Comunità montana, deren Zugehörigkeit zum Alpenraum umstritten ist

xx : Comunità montana, die eindeutig nicht zum Alpenraum gehört

Räumliche Darstellung siehe Abb. 4.

Italienische Alpen:

(einschließlich Ligurischer Apennin, ohne, "Comuni parzialmente montani"):

54.931,6 km<sup>2</sup>/3.562.693

Italienische Alpen im engeren Sinn:

(ohne Comunità montane mit umstrittener Zugehörigkeit, ohne "Comuni parzialmente montani) 49.866,3 km²/3.219.344

## Kartographische Hinweise

Die Produkte der amtlichen italienischen Kartographie (Istituto Geografico Militare/IGM = staatliche Institution für Kartographie) sind wenig empfehlenswert, weil meist sehr starkt veraltet. Auch liegen über den italienischen Alpenraum keine speziellen Sonderblattschnitte vor, die den gesamten Raum oder wesentliche Teile abdecken.

Zur kartographischen Vertiefung - v.a. zur besseren Auswertung der hier abgedruckten Themenkarten - bieten sich die folgenden Blätter an, die bei uns leicht erhältlich sind:

Alpen - Straßenkarte mit Vegetationsrelief im Maßstab 1:750.000, Kümmerly + Frey, Bern 1989/90 (Nr. 01710) - (übersichtliche Darstellung der gesamten italienischen Alpen, zur Basis-Information sehr geeignet)

Reisekarte Italien im Maßstab 1:200.000, Kümmerly + Frey, Bern (Lizenzausgabe des Kartenwerks des Touring Club Italiano) Blätter 1 (Aostatal-Piemont), 2 (Lombardei), 3 (Südtirol-Trentino) und 4 (Friaul-Venetien) - (detaillierte, aber übersichtliche Darstellung der italienischen Alpen, wichtig wegen der Eintragung aller regionalen und Provinzgrenzen sowie der Einzeichnung der nationalen und regionalen Naturschutzgebiete).

### 6 Statistisches Basiswerk

Aufgrund der genannten Schwierigkeiten war es bislang mehr oder weniger unmöglich, aus den amtlichen Statistiken des ISTAT (Istituto Centrale di Statistica) den italienischen Alpenraum zu erfassen. Daher kommt dem folgenden Werk eine zentrale Bedeutung zu. In ihm werden zum erstenmal Basisdaten über den gesamten italienischen Alpenraum veröfentlicht. Grundlage sind verschiedene ISTAT-Statistiken, die zu diesem Zwecke zusammengestellt wurden, u.zw. auf der Ebene der "comunitä montana" (teilweise auch auf Gemeindeebene). Darin finden sich Angaben zur Fläche, Höhenerstreckung, Bevölkerungszahl (1971, 1981, 1985), Bevölkerungsverteilung, Bevölkerungsstruktur, Haus- bzw. Wohnungsbestand und Wirtschaftsdaten (bes. genau zur Landwirtschaft). Auch wenn diese Zahlen mit großer Vorsicht interpretiert werden müssen, so geben sie doch ein aufschlußreiches Bild ab, das meines Wissens bisher noch nicht wissenschaftlich ausgewertet wurde.

C.I.P.D.A. - Comitato delle Unioncamere dell'Arco alpino: Rapporto sulla situazione economico-sociale delle zone alpine; Coordinatore della ricerca: Edoardo Martinengo, Milano, 1988, 3 Bände mit zus. 521 Seiten

- Band 1: Piemonte Valle d'Aosta
- Band 2: Lombardia Liquria
- Band 3: Veneto Trentino-Alto Adige Friuli-Venezia Giulia

Ein Exemplar dieses Werkes befindet sich in der CIPRA-Geschäftsstelle in Vaduz, ein weiteres in der Bibliothek des Geographischen Instituts der Universität Bern (Signatur: EUS-189 - über den Bibliotheksverkehr ausleihbar). Bestelladresse: Comitato Italiano Problemi degli Alpigiani/CIP-Da presso: Camera di Commercio, Industria, Artigianato e Agricoltura di Bergamo, I - 24100 Bergamo.

### Literaturverzeichnis

Um diese Broschüre nicht zu umfangreich werden zu lassen, wird hier nur diejenige Literatur aufgeführt, auf die im Text direkt Bezug genommen wird. Eine umfangreiche kommentierte Literaturliste, die auch die wichtigsten Titel über die italienischen Alpen umfaßt, habe ich in meinem Alpen-Buch veröffentlicht (BÄTZING 1984, 4. Aufl. 1988 mit Literaturnachtrag 1984-88), eine Zusammenstellung der wichtigsten Publikationen über die italienischen Alpen aus der Zeit der 80er Jahre erscheint demnächst im Sammelband "Die Alpen im Europa der 90er Jahre" (siehe BÄTZING 1990 c).

- L'Agricoltura nella Montagna Alpina Documento finale del Convegno ERSAL di Milano; in: MO XXXV/1989, Nr. 8-9, S. 13-14
- Atti dei Convegni Nazionali sui Problemi della Montagna, Torino 1964 ff. Bd. 18/1982: "Parchi e reserve naturali in Montagna", 443 S. Bd. 21/1985: "Cooperazione, associazionismo e idee nuove per lo sviluppo della montagna", 258 S.

Bd. 22/1986: "Montagna e Protezione civile", 272 S.

Bd. 23/1987: "Sviluppo delle zone montane e tutela dell'ambiente", 292 S.

- Bätzing, W. (1984): Die Alpen Naturbearbeitung und Umweltzerstörung, ein ökologisch-geographischer Essay; 4., erweiterte Aufl. Frankfurt 1988, 193 S.
  - italienische Ausgabe: L'ambiente alpino trasformazione, distruzione, conservazione; Melograno edizioni, Milano 1987, 183 S.
- Bätzing, W. (1988): Die unbewältigte Gegenwart als Zerfall einer traditionsträchtigen Alpenregion sozio-kulturelle und ökonomische Probleme der Valle Stura di Demonte (Piemont) und Perspektiven für ihre Zukunftsorientierung; Bern, 357 S. (= Geographica Bernensia P 17) italienische Ausgabe für 1990 in Vorbereitung
- Bätzing, W./Grotto, I. (1989): Wirtschaftliche Entwicklung und/oder Umweltschutz? Aktuelle Probleme der Raumplanung in den italienischen Alpen; in: Geographica Helvetica 44, Nr. 2, S. 63-71
- Bätzing, W. (1990): Welche Zukunft für strukturschwache, nichttouristische Alpentäler? Eine geographische Mikroanalyse des Neraissatals in den Cottischen Alpen (Prov. Cuneo/Piemont/Italien); Bern ca. 350 S. (Geographica Bernensia P 21)

- Bätzing, W. (1990a): Entwicklungsprobleme strukturschwacher Alpenregionen grundsätzliche Überlegungen im Kontext der aktuellen Diskussion um eine internationale "Alpen-Konvention" auf dem Hintergrund einer exemplarischen Analyse der Valle Stura di Demonte (Südpiemont); in: DISP (Zürich) Nr. 100, S. 21-32
- Bätzing, W. (1990b): Die aktuellen Probleme im Alpenraum und die Frage einer staatenübergreifenden "Alpen-Konvention"; erscheint im Tagungsband "Alpenraum Herausforderung und Verpflichtung für Europa", hrsg. Hanns-Seidel-Stiftung; Stuttgart
- Bätzing, W. (1990c): Die Alpen im Europa der neunziger Jahre ein ökologisch gefährdeter Raum im Zentrum Europas zwischen Eigenständigkeit und Abhängigkeit; in: W. Bätzing/P. Messerli (Hrsg.): Die Alpen im Europa der neunziger Jahre; Bern (= Geographica Bernensia P 22)
- Bella, M. (1989): Il nuovo piano agricola nazionale indirizzi ed obiettivi; in: MO XXXV, Nr. 4, S. 15-18
- Berni, P. (1989): Sviluppo economico e difesa dell'ambiente in montagna; in: MO XXXV, Nr. 6, S. 17-19
- Danz, W. (1989a): Umweltpolitik im Alpenraum Ergebnisse der internationalen Konferenz am 24.-25.6.1988 in Lindau; München, 527 S. (= CIPRA-Schriften, Bd. 5)
- Danz, W. (1989b): Leitbild für eine Alpenkonvention; Vaduz, 90 S. (= CIPRA Kleine Schriften, Heft 5)

Erlwein, W.: Transnationale Kooperation im Alpenraum, dargestellt am Beispiel der Arbeitsgruppe der Alpenländer ARGE ALP, eine politikwissenschaftliche Analyse der Instrumente und Möglichkeiten transnationaler Problembewältigung; München 1981, 268 S. (= Studien zur Sozialwissenschaft Bd. 20)

- E.R.S.A.L. (1987):Rapporto sulla montagna alpina analisi e raffronti nel campo legislativo, istituzionale, programmatorio e di iniziative esistenti nel Arco Alpino con particolare riferimento all'agricoltura; Milano 827 S.
- Guerra, R. (1987): Pianificare il territorio per tutelare l'ambiente a due anni dall'entrata in vigore della "legge Galasso"; in: PP 17, S. 2-5
- Giuliano, W. (1985): I Verdi e la montagna; in ALP Nr. 6, S. 12-19
- Giuliano, W. (1990a): Le Dolomiti lacerate Dossier ambiente; in: ALP Nr. 61, S. I - XXX

- Haimayer, P. (1988): Probleme des ländlichen Raumes im Hochgebirge; Innsbruck, 358 S. (= Innsbrucker Geographische Studien 16)
- Lombardo, S. (1986): Otto parchi in cerca d'autore; in: RM Nr. 72, S. 44-51
- Martinengo/CIPDA (1988): Rapporto sulla situazione economico-sociale delle zone alpine; Hrsg.: CIPDA-Comitato delle Unioncamere dell'Arco alpino, coordinatore della ricerca: Edoardo Martinengo; Milano, 3 Bände mit zus. 521 S.
- Martinengo, E. (1988a): Cooperazione interregionale alpina tra stati nazionali ed Europa; in: MO XXXIV, Nr. 2, S. 23-28
- Martinengo, E. (1988b): La Montagna e i suoi problemi un impegno per lo stato e per le regioni; in: MO XXXIV, Nr. 3, S. 13-19
- Martinengo, E. (1989): La Montagna verso il 1992 a un passo dall'Europa con molti problemi; in: MO XXXV, Nr. 4, S. 13-14
- Martinengo, E. (1990): Die Probleme des italienischen Alpenraumes und die Berggebietspolitik des italienischen Staates; in: W. Bätzing/P. Messerli (Hrsg.): Die Alpen im Europa der neunziger Jahre; Bern, Geographica Bernensia P 22
- Messerli, P. (1989): Mensch und Natur im alpinen Lebensraum Risiken, Chancen, Perspektiven, zentrale Erkenntnisse aus dem schweizerischen MAB-Programm; Bern, 368 S.
- Moisio, R. (1987): Bisogna investire nei parchi intervista a Mario Fazio,
   Presidente di Italia Nostra; in: PP Nr. 17, S. 8-9
- La Montagna (1987): La Montagna un protagonista nell'Italia degli anni '90 (Atti del Convegno, Sondrio 1986); Milano, 227 S.
- I Parchi Nazionali d'Italia (1988); Novara, 112 S.
- Piazzoni, G. (1974): Economia Montana la nuova legislazione statale e regionale; Bologna, 926 S.
- Piazzoni, G. (1978): Economia Montana aggiornamento legislazione statale e regionale 1974-78; Bologna, 344 S.
- Pisoni, F. (1989): Solo presenze agricole vere e produttive possono salvare la montagna; in MO XXXV, Nr. 7, S. 23-24
- Pratesi, F. (1987): Parchi nazionali e zone protette d'Italia; Aosta, 318 S.
- Regione Piemonte (1979): Carta dei boschi e dei parchi; Torino, 16 S.

- + Karte im Maßstab 1:300.000
- Ruppert, K.: Arge Alp Arge Alpen-Adria Arge West, grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Alpenraum; in: Beiträge der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Hannover, Bd. 76/1984, S. 109-142
- Tassi, F. (1985): Aree protette d'Italia; Novara, 240 S.
- Ufficio Comunità Montane delle Regione Piemonte (1976): Il contributo delle Comunità Montani in Italia allo sviluppo dell'agricoltura di montagne; Torino, 178 S. (= documenti delle regione Piemonte Nr. 10)
- UNCEM (1989): Mozione finale della IV assemblea UNCEM
   4.-5.10.1989 a Torino; in: MO XXXV, Nr. 10, S. 6-10
- Wanner, H. (1983): Aspekte sozialen Wandels in peripheren Agrarräumen eines Industrielandes eine sozialgeographische Untersuchung im schweizerischen Berggebiet; Dissertation Zürich, 194 S.
- Weiss, R. (1957): Alpiner Mensch und alpines Leben in der Krise der Gegenwart; in: Die Alpen 33, S. 209-224

### Zeitschriften

ALP: ALP - vita e avventura in montagna, Torino 1985 ff. (Monatszeitschrift) MO: Montagna Oggi (Titel bis 1987: Il Montanaro d'Italia) - Monatszeitschrift der UNCEM, Torino 1965 ff.

PP: Piemonte Parchi - Zeitschrift der Regione Piemonte, Servizio Parchi Naturali, Torino 1984 ff.

RM: Rivista della Montagna - periodico di alpinismo, sci, escursionismo e cultura alpina; Torino 1970 ff.

# Über den Autor



Dr. Werner Batzing

Geboren 1949 in Kassel und aufgewachsen im ländlichen Raum Nordhessens. Nach dem Studium der Evangelischen Theologie und der Philosophie (Theologie-Examen 1974 in Heidelberg) Ausbildung zum Sortimentsbuchhändler und Tätigkeit im Buchhandel und Verlagswesen als Buchhändler, Buchhersteller und Lektor.

Ab 1976 Interesse am Alpenraum und seitdem regelmäßige Aufenthalte dort.

Von 1983-87 Studium der Geographie an der TU Berlin mit dem Ziel, das Alpeninteresse zu vertiefen und auszubauen, anschließend Doktorand und Lehrbeauftragter dort. Ab September 1988 Oberassistent am Geographischen Institut der Universität Bern; derzeit Vorbereitung einer Habilitation über die aktuellen Probleme des Alpenraums.

Werner Bätzing ist durch zahlreiche Vorträge und Rundfunkinterviews in Deutschland, Österreich, Italien und der Schweiz sowie als Referent auf verschiedenen internationalen Kongressen zu aktuellen Problemen des Alpenraumes bekannt geworden. Er ist wissenschaftlicher Berater der CIPRA und Vertreter der "Associazione Grande Traversata delle Alpi/GTA" (sanftes Tourismusprojekt in Piemont) für den deutschen Sprachraum.

## Wer ist die CIPRA?

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA - die Kurzform ist ihrem französischen Namen entlehnt - wurde 1952 aus der «Internationalen Union für die Erhaltung der Natur und der natürlichen Hilfsquellen» (IUCN) heraus als eigenständige Organisation in Rottach-Egern/Bayern/Bundesrepublik Deutschland, gegründet. Die CIPRA ist ein Zusammenschluß von Organisationen und Institutionen, die sich in den Alpenländern mit Fragen des Natur- und Landschaftsschutzes, der Landschaftspflege und der Raumordnung beschäftigen.

### Geschäftsstelle beim Präsidenten

Heiligkreuz 52, FL-9490 Vaduz, Tel. 0041/75/81166

# Die nationalen Trägerschaften

Bundesrepublik Deutschland: Deutscher Alpenverein, Praterinsel 5, D-8000 München 22

Frankreich (Kontaktadresse): Parc national du Mercantour, 23 rue d'Italie, F-06000 Nice

Italien (Regionales Komitee für Südtirol): Dachverband für Natur- und Umweltschutz in Südtirol, Kornplatz 10, I-39100 Bozen

Jugoslawien: Republiski sekretaria za urbanizem, Zupaniceceva 6, YU-61000 Liubliana

Liechtenstein: Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz, Heiligkreuz 52, FL-9490 Vaduz

Österreich: ÖNK als Arbeitsgruppe der Österreichischen Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz (ÖGNU), Hegelgasse 21, A-1010 Wien Schweiz: Schweizerischer Bund für Naturschutz, Postfach 73, CH-4020 Basel

## CIPRA-Schriften (Jahresbände)

1/85	Sanfter Tourismus: Schlagwort oder Chance f. den Alpenraum	S. 341	Fr. 25
2/86	Ist der Bergwald noch zu retten?	S. 208	Fr. 20
3/87	Naturschutz contra Bürger?	S. 344	Fr. 30
4/88	Bodenschutz und Berglandwirtschaft	S. 528	Fr. 20
5/89	Umweltpolitik im Alpenraum	S. 528	Fr. 40
6/89	Neue Alpentransversalen Erlösung oder Belastung für den Alpenraum?	S. 222	Fr. 25
CIPR	A Kleine Schriften		•
1/87	Grenzen der touristischen Entwicklung im Alpenraum - drei Diskussionsbeiträge	S. 58	Fr. 8
2/88	Bergwald, Dokumente 87	S. 84	Fr. 8
3/89	Beschneiungsanlagen im Widerstreit der Interessen	S. 48	Fr. 8
3/89	Enneigement artificiel et conflits d'intérêts	S. 56	Fr. 8
5/89	Leitbild für eine Alpenkonvention	S. 87	Fr. 8
5/90	Modèle pour la Convention Alpine	S. 100	Fr. 8
5/90	Modello per una Convenzione sulle Alpi	S. 90	Fr. 8
5/90	Model of an Alpine Convention	S. 90	Fr. 8
6/90	Sport und Umwelt im Alpenraum (I) Golf	S. 56	Fr. 8